Mor. 544t

Kolb

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nehmet hin, und esset: dieß ist mein Leib;- thüet dieses zu meinem Andenken.
Matth. 26, 26.

Zeugnisse
aus allen
Jahrhunderten der Kirche
für
das göttliche Geboth
der
öftern, christlich-frommen
Kommunion.

Gesammelt
von
Cajetan Maria Fidelis v. Kolb,
Pfarrer in Boos bey Memmingen.

Nebst einem Vorschlage,
das heiligste Abendmahl recht feyerlich, wie
ehemals bey den ersten Christen,
auszutheilen.

Vierte Auflage.

Mit Erlaubniß der hochwürdigsten Ordinariate zu
Augsburg und Konstanz.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1833.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

W
159.B.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

APPROBATIO

R. R. Ordinariatus Augustani.

Praesentem Tractatum de frequenti Communione etc. eoquod nihil contra catholicam Fidem, bonosve Mores contineat, et aptissimus sit ad stimulandum Fideles, ut frequenter SS. Eucharistiam sumant, utpote in qua teste Concilio tridentino Sess. 13. Cap. 2. spiritualem animae cibum; antidotum, quo a culpis quotidianis liberantur, et a peccatis mortalibus praeservantur; et pignus perpetuae felicitatis, aeternaeque gloriae accipiunt, iterato Praelo, maximaque Commendatione dignissimum censeo.

Augustae Vind. die 5. Junii, Anno 1791.

Imprimatur.

Ex Rvdmo. Vic. Aug. Vindel.
die 5ta Junii 1791.

TH. JOSEPH. de HAIDEN, J. U. D. Eminentiss. ac Sereniss. D. D. Archiepiscopi et Electoris Trevirensis, Episcopi Augustani etc. Consil. int. Provic. general. Vice - Official. et Can. Eccl. Colleg. ad S. Gertrudem.

JOSEPH. ANT. STEINER, SS. Theol. Doctor, Eminentissimi ac Serenissimi Elect. Archiepis. Trevir. Episc. Aug. Consil. Eccles. Major Poenitentiar. Visitator generalis, Consistorii Assess. ad insig. Colleg. S. Mauritii Canonic. et Librorum Censor.

APPROBATIO

R. R. Ordinariatus Constantiensis.

Cum praesens de frequenti Communione tractatus etc. nihil orthodoxae fidei, bonorumque morum regulis contrarium, plurimum vero contineat, quod ad excitandum in cordibus Christi fidelium Spiritum verae devotionis in frequenti, digna, ac fructuosa S. Eucharistiae perceptione summopere confert; ideo dignissimum censeo, ut iterato Typis prodeat, et zelosis animarum Pastoribus quam maxime commendetur.

Constantiae 16ta Februarii 1791.

JOANN. THADD. FID. REUTEMANN,
SS. Theol. Doctor, Consiliarius Eccl. Visitator generalis, et insignis Eccl. Colleg. ad SS. Joannes Can. Cap. et Cantor, Librorum Censor ordinarius.

Allen

Allen eifrigen

Herren

Pfarrern und Seelsorgern

gewiedmet.

Wohlehrwürdige Brüder!

Es ist wahrlich dermal, da die Welt, der Satan, und alle geschwornen Feinde Jesu ihre ruchlose Fahne beynahe aller Orten siegprangend aufstecken, äusserst dringende Pflicht für uns, die wir unter den schrecklichsten Bedrohungen gegen die Nachlässigen, als Wächter über das Haus Israels, als Hirten über die heilige Heerde der Kirche bestellet sind, daß wir mit dem Schwerte des Glaubens und dem ganzen Feuer der göttlichen Liebe uns der fast täglich anwachsenden Menge reißender Wölfe rastlos entgegensetzen,

setzen, welche in das Heiligthum selbst eindringen, und in Schafsfelle eingehüllt, unter dem betrügerischen Vorwande einer falschen Ehrfurcht und anderer täuschenden Vorspiegelungen, allgemach auch die ohnehin seltenen und goldenen Ueberbleibsel des ersten Christeneifers, nämlich die öftere und christlich-fromme Kommunion vertilgen wollen.

Bey unsern betrübten Zeiten können jene wehemüthigen Klagen des heiligen Propheten Jeremias auf manche Orte fast buchstäblich angewandt werden! „Die Kleinen, seufzet er, haben Brod begehrt, aber Niemand wurde gefunden, welcher es ihnen brach und mittheilte.“

Wehe uns, die wir Ausspender dieses heiligsten Geheimnisses sind; wehe uns, wenn auch uns vor Gottes Richterstuhle die gegründete Anklage treffen sollte, daß wir geistliche Väter unsern Kleinen, unsern durch die Gnade des Evangeliums dem Himmel erzeugten Kindern, die beste, die nothwendigste Seelennahrung so oft entzogen hätten!!!

Theuerste Brüder! diese fürchterliche Klage sey ferne von uns. Sie, Wohlehrwürdige! die Sie die Zierde unserer deutschen altkatholischen Geistlichkeit ausmachen, Sie schenken

(der

(der allgemeine Ruhm bezeugt es) dem göttlichen Gebothe der öftern christlich-frommen Kommunion Ihren lebhaftesten Beyfall, und Ihre thätigste Mitwirkung.

In Städten, in Flecken und Dörfern, wo immer Ihre unerschrockene apostolische Posaune des göttlichen Wortes ertönet, zählet man, ungeachtet der immer mehr einreißenden Lauigkeit und des Verderbens, dennoch auch mehrere tausend fromme Gläubige, welche in der Gottseligkeit den ersten Christen gleichkommen wollen.

Woher aber dieser alte Eifer hauptsächlich seine Fortdauer habe; durch was die Feuerflammen der heiligsten und zärtlichsten Liebe Gottes bis jetzt noch ernähret und unterhalten werden, das sagt uns eine über 1700 Jahre alte, in einem jeden dieser Jahrhunderte durch das einhellige Zeugniß der heiligen Väter und Geistlehrer beståttigte Erfahrung; daß nämlich kein vortrefflicheres Mittel jemals gewesen sey, und bis an das Ende der Welt seyn werde, dem Herrn der Heerschaaren ein heiliges und auserwähltes Volk zu bilden, als die öftere und christlich-fromme Kommunion.

Aber eben dieses laute Rufen der Wächter Israels erwecket auch zugleich die Feinde des

Heilig-

Heiligthums, welche in unserm gegenwärtigen Jahrhunderte, wie Schwämme aus der Erde sich hervordrängen; wo, leider! nicht nur der frostige Laye, sondern auch der kalte Priester durch den lieblosen und ungegründeten Vorwand der abgängigen Würdigkeit unter der ihm anvertrauten Heerde selbst das süßeste, das allerheiligste Andenken Jesu, und mit diesem die eifrige Liebe Gottes vollends zu erlöschen sich Mühe, viele, recht viele Mühe giebt.

Unglückseliges Jahrhundert! gefühllose Zeiten! wenn der Priester, wenn der Seelsorger selbst mitarbeitet, daß die ersten goldenen Tage des Christenthums nicht mehr aufleben! wenn er Alles anwendet, daß die Christen das tägliche Brod der ersten Gläubigen, das Brod der Engel, das Brod des Lebens selten empfangen.

Welcher wahre Seelsorger sollte bey einem solchen betrübten Gegenstand gleichgiltig bleiben können, und ihm nicht seine Mitleidsthränen wiedmen? Darum, Priester des Allerhöchsten, die Ihr von der reinen Lehre der heiligen Religion beseelet seyd! darum ist es Zeit, daß wir Feuer vom Altare nehmen, und die allmählig erkaltenden Herzen der frommen Gläubigen wieder

der neuerdings entzünden. Es ist nothwendig, daß wir in dem heiligen Sion unsere Stimme verdoppeln: daß wir das Volk, Junge und Alte zusammenrufen, und sie zu dem großen Abendmahle, zu der öftern und christlich-frommen Kommunion mit unserm ganzen Hirtenansehen, so nachdrücklich, als wir nur immer können, einladen und auffordern; denn das Himmelreich ist nahe, aber ungewiß der Tag und die Stunde, welche uns in dieses Himmelreich versetzt, wenn wir wachend angetroffen werden.

In Erwägung dessen und bangem Gefühle darüber, rechnete ich es mir zur wahren Pflicht, für das allgemeine Beste durch eine ganze Ewigkeit, zur Belehrung der Unwissenden, zur Ueberzeugung der Irrenden, zur Aufmunterung der Trägen, zur Freude der Frommen folgende Grundlehren des göttlichen Gebothes der öftern christlich-frommen Kommunion aus dem grauen, ehrwürdigen und heiligen Alterthume zu sammeln, damit der erste Eifer im Christenthume wieder aufleben, und die heilige Kirche nicht so fast durch das theuere Blut der heiligen Märtyrer, als vielmehr durch das kostbarste Blut des vermenschten Sohnes Gottes, welches Er

in

in dem allerheiligsten Altarssakramente zum Heil der ganzen Welt darbiethet, abermal neue und viele Heilige erzeugen möge.

Voll von diesem heißesten Wunsche umarmet Sie, Wohlehrwürdige Brüder! in Christo Jesu

Geschrieben am Tage der liebevollsten Einsetzung des heiligen Altarssakramentes, nach der gnadenreichen Geburt unsers Erlösers Jesu Christi 1789.

Ihr

ganz eigener Bruder

der Verfasser.

Vorbericht
des Verlegers.

Diese Schrift erschien zuerst im Jahre 1789 unter dem Titel: Abhandlung über das göttliche Geboth der öftern christlich-frommen Kommunion ohne Namen des hochwürdigen Herrn Verfassers.

Sie fand so ungetheilten Beyfall, daß schon im zweyten Jahre eine neue Auflage gemacht werden mußte: diese ward mit einem Anhange vermehrt, welcher eine zweyfache Art enthielt, das heilige Abendmahl recht feyerlich auszutheilen.

Im Jahre 1806 erschien die dritte Ausgabe unter voranstehendem abgeänderten Titel, und mit beygesetztem Namen des Authors. Aus dem Anhange waren die Gesänge und Gebethe weggeblieben, indem sie ohnehin in seinem Gebethbuche enthalten waren.

Jetzt, da auch diese Exemplare alle abgesetzt sind, und die Nachfrage fortdauert, liefere ich

eine

eine vierte Auflage, für welche hie und da Verbesserungen in Rücksicht des Ausdruckes vorgenommen wurden; so wie im Anhange die Gesänge und Gebethe wieder eingeschaltet, dagegen die Anreden weggelassen wurden.

Eine weitläufige Kanzelrede des nämlichen Herrn Verfassers über diesen heiligen Gegenstand befindet sich seinen Josephs-Predigten *) beygefügt: sie hat allenthalben die verdiente gute Aufnahme gefunden.

Gott gebe, daß durch diese Schriften und durch Mitwirkung eifriger Priester der öftere würdige Genuß des göttlichen Liebesmahles unter den Gläubigen je mehr und mehr befördert werde!

In-

*) „Zehn Predigten zum Lobe des heiligen Joseph, des Nährvaters Jesu Christi; nebst drey besondern Reden, 1. von der öftern christlich-frommen Kommunion, 2. von dem heiligsten Herzen Jesu, und 3. von der Andacht des heiligen Rosenkranzes.“ Zweyte Auflage. 1806. — Obgleich dieses Werklein 19 Bogen stark ist, wird der Preis doch nur auf 24 kr. gesetzt.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Wir sind durch ein ausdrückliches göttliches Geboth zur Empfangung des heiligen Altarssakraments verbunden. . . . Seite 1

Zweytes Kapitel.

Dem göttlichen Gebothe kann nicht anders, als durch eine recht vielfältige christlich = fromme Kommunion Genüge geleistet werden. . . 8

Drittes Kapitel.

Fortsetzung und Bestättigung des göttlichen Gebothes der öftern christlich = frommen Kommunion. 16

Viertes Kapitel.

Die heiligen Apostel beeiferten sich jederzeit, das göttliche Geboth der öftern christlich = frommen Kommunion zu erfüllen. 26

Fünftes Kapitel.

Zeugnisse für die öftere christlich = fromme Kommunion aus dem ersten, zweyten und dritten Jahrhunderte. 30

Sechstes Kapitel.

Zeugnisse aus dem vierten, fünften und sechsten Jahrhunderte. 44

Sieben=

Siebentes Kapitel.

Zeugnisse aus dem siebenten, achten und neunten Jahrhunderte. . . . . . Seite 67

Achtes Kapitel.

Zeugnisse aus dem zehnten, eilften und zwölften Jahrhunderte. 96

Neuntes Kapitel.

Zeugnisse aus dem dreyzehnten, vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte. 107

Zehntes Kapitel.

Zeugnisse aus dem sechszehnten, siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderte. 131

Eilftes Kapitel.

Die katholische Kirche wünschet, daß die Rechtgläubigen recht oft christlich=fromm kommunizieren, wie es der unfehlbare Kirchenrath zu Trient bezeugt. 195

Anhang.

Vorschlag, das heiligste Abendmahl recht feyerlich, wie ehemals bey den ersten Christen, auszutheilen. 215

Erstes Kapitel.

Wir sind durch ein ausdrückliches göttliches Geboth zur Empfangung des heiligen Altarssakraments verbunden.

Gott hatte zu unsern Stammältern in dem Paradiese gesagt: „Von allen Baumfrüchten des Lustgartens könnet ihr essen, nur die Frucht von dem Baume der Wissenschaft des Guten und des Bösen sollet ihr nicht essen; denn so fern ihr eines Tages davon essen werdet, sterbet ihr unfehlbar." (1. Moys. 2, 17.)

Es ist gewiß, daß diese Worte ein gemessenes Verboth enthalten haben. Wir fühlen nur gar zu sehr die Folgen der Uebertretung. Aber eben so gewiß enthalten auch die Worte, welche der neue Adam von der Frucht des Lebens geredet hat, ein förmliches Geboth, da Er sagt: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben." (Joh. 6, 54.)

Die Aehnlichkeit zwischen unserer Verkehrung, und zwischen unserer Erlösung trifft überall ein. Ein neugeschaffener Mann hat durch seinen Ungehorsam uns in das Verderben gebracht: und ein neugebohrner, das ist, auf eine unerhörte Art aus einer Jungfrau entstandener Mensch, hat durch seinen Gehorsam uns wieder das Leben erhalten. Durch einen Baum hat die Sünde, und mit der

Sünde der Tod seinen Anfang genommen: und wiederum ein Holz wurde das Werkzeug der Erlösung. Der Genuß einer verbothenen Frucht hat uns nebst der zeitlichen Unsterblichkeit auch des Lebens der Gnade beraubt: und durch eine von der Vorsicht und Barmherzigkeit Gottes verordnete Speise können wir das in der heiligen Taufe empfangene, durch die Buße wiederhergestellte Leben der Seele erhalten, und uns einer seligen Unsterblichkeit nicht mehr blos in einem irdischen Paradiese, sondern in dem ewigen Reiche des himmlischen Vaters selbst unfehlbar versichern. Diese Speise ist der Leib Jesu Christi, welchen Er unter den Gestalten des Brodes und des Weines beym letzten Abendmahle seiner heiligen Kirche hinterlassen hat. Er ist die Vollendung der Erlösung; Er ist das Brod des Lebens.

O unerforschliche, anbethungswürdigste Tiefe der göttlichen Erbarmnisse! das schon in seinen Stammältern wider seinen Schöpfer aufrührerische Menschengeschlecht hatte es verdienet, daß ihm der beleidigte Richter auf immer seine Gnade, seine Liebe, seine Barmherzigkeit entzöge. Allein weit entfernt, dasselbe seines Ungehorsams wegen auf ewig zu verwerfen, schicket Er seinen eigenen, eingebohrnen Sohn auf die Welt; dieser muß der beleidigten ewigen Gerechtigkeit das Genugthuungsopfer für unsere Sünden abstatten. Er Selbst muß in den äußersten Schmerzen, von Wunden bedecket, am Stamme des Kreuzes das Opfer seyn, verlassen und getödtet von Denjenigen, welchen Er das Leben zu bringen gekommen war, muß Er sterben. Und eben dieser liebvollste Jesus,

gleichsam als wäre sein eigenes Leiden noch zu gering, hinterläßt seiner Kirche sein eigenes Fleisch und Blut, damit Er nur immer in sichtbaren Gestalten unter uns wandeln; damit das Opfer seines Leidens unblutiger Weise aller Orten, und bis an das Ende der Welt erneuert; damit jeder Gläubige des unendlichen Werthes seines Leidens durch den würdigen Genuß seines eigenen Leibes theilhaftig, und in dem Leben der Gnade immer mehr gestärket werden könne.

Betrachten wir nur, welch' eine göttliche Kraft unser Erlöser mit dieser himmlischen Speise verbunden hat: „Dieses ist das Brod, sagt Er, welches vom Himmel herunter kömmt," das ist, vom Himmel euch gegeben wird, damit Keiner sterbe, der davon ißt. (Joh. 6, 50.) Diese Worte sind zwar nicht von dem Leben dieses sterblichen Leibes zu verstehen. Nein, das irdische Leben verdienet kein so großes Wunder der Allmacht und Güte zu seiner Erhaltung. Diese himmlische Frucht ist von einer weit erhabnern Bestimmung, als jene Frucht vom Baume des Lebens im Paradiese. Jene würde unsere Stammältern vor dem zeitlichen Tode bewahret haben, diese bewahret unsere Seele vor dem ewigen Untergange. Jene würde vielleicht denselben ein zwar immerwährendes, aber nicht ein so übernatürlich glückseliges Leben verschafft haben; diese hingegen, da sie uns, so oft wir selbe würdig empfangen, den unendlichen Schatz der Verdienste Jesu Christi reichlich ertheilet, versichert uns auch zugleich der Hoffnung jener seligen Auferstehung, wo wir mit diesem nämlichen aber verklärten Leibe umgeben, das Angesicht Gottes schauen, und uns

in Ihm eine ganze Ewigkeit hindurch erfreuen werden.

Jesus sagt in der angezeigten Stelle nicht: damit Derjenige das Leben empfange, der davon ißt, sondern damit er nicht sterbe: um anzuzeigen, daß wir schon vorher das Leben der Gnade durch die heilige Taufe empfangen, und so wir es nachher durch eine schwere Sünde zu verlieren das Unglück gehabt hätten, dasselbe durch das Sakrament der Buße nothwendig erneuert haben müssen. Auch die Frucht vom Baume des Lebens im Para- diese hätte das Leben nicht gegeben; sie konnte es nur erhalten. Hingegen können wir der göttlichen Verordnung gemäß das Leben der Seele nicht beybehalten, sondern wir verlieren es, wenn wir diese neue Frucht des Lebens nicht genießen. Hätte Christus Denjenigen, welche sein heiliges Fleisch und Blut empfangen würden, nur allein das ewige Leben versprochen; so könnte vielleicht Jemand sagen: Christus habe darum noch kein genaues Geboth gegeben, sondern nur einen empfehlenden Rath vorgetragen; gleichwie Er jenem Jünglinge einen Schatz im Himmel zusicherte, wenn derselbe seine Güter unter die Armen austheilen, dann kommen und Ihm nachfolgen würde. Aber Christus verbindet nicht nur mit dem Genusse seines Leibes und Bluts das ewige Leben; sondern Er verbindet auch ausdrücklich mit der Unterlassung dieses Genusses den Verlust des Lebens der Seele. „Gewiß, gewiß, Ich sage euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Wer mein Fleisch ißt, und mein

Blut

Blut trinkt, *) hat das ewige Leben: und Ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken." (Joh. 6, 54. 55.) Wer nun, der diese Worte auch nur obenhin betrachtet, findet hier nicht ein strenges Gesetz, ein Geboth im genauesten Verstande des Wortes; hier, wo er den Willen Jesu Christi vernimmt, verbunden mit der Verheißung einer ewigen Belohnung für die Beobachter, mit der Androhung der schärfesten Strafe für die Uebertreter?

Der Heiland überläßt es also nicht blos unserer Willkühr, ob wir uns dieser himmlischen Speise durch den Genuß theilhaftig machen wollen; sondern Er verbindet uns dazu durch ein ausdrückliches, durch ein allgemeines Gesetz. Alle, welche den Gebrauch der Vernunft erlanget haben, sind verbunden, den Leib Jesu und sein Blut zu empfangen. Wenn sie es aus Nachläßigkeit nicht thun, so übertreten sie den Befehl Gottes, und verlieren, gleich den ersten Aeltern, das Leben der Gnade, das ist, das Recht zum Reiche Gottes. Denn dieß

*) Daß Beydes, Fleisch und Blut, genannt wird; hieraus folgt gar keine Nothwendigkeit, beyde Gestalten zu genießen, indem der Heiland auch einer Gestalt allein das ewige Leben verspricht. (V. 50. 52.) Uebrigens weil der Leib des Herrn nicht ohne sein Blut ist, empfangen wir auch unter einer Gestalt beydes, und man kann mit allem Rechte sagen, auch der Essende trinke, und der Trinkende esse. Wir haben auch schon aus den ersten Zeiten der Christenheit, und sogar schon aus der Apostelgeschichte Beweise genug, daß die ersten Christen vielfältig nur unter der Gestalt des Brodes das heilige Abendmahl empfiengen.

dieß ist der Befehl Gottes; so ist seine Anordnung, daß der Mensch durch den Genuß dieser zweyten Speise des Lebens seinen Gehorsam beweise, welchen er durch den Genuß der verbothenen Frucht gebrochen hatte. Er hatte sich unwürdig gemacht, die erste Lebensfrucht im Paradiese zu genießen: allein das Blut der Erlösung, welches durch die heilige Taufe auf ihn ergossen wird, machet ihn würdig, daß er den Abgang jener Speise in diesem Brode finde, welches das empfangene Leben der Gnade erhält und vermehret. „Das Brod, so Ich geben werde, sagt Jesus abermal an einem Orte, ist mein eigenes Fleisch für das Leben der Welt. Und wieder: Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und immer überflüssiger haben." (Joh. 10, 10.)

Christlicher Leser! du hast nun den gemessenen Befehl deines Heilandes vernommen, womit Er dich zur Empfangung dieses heiligsten Geheimnisses verpflichtet. Du hast auch jene herrliche Belohnung vernommen, welche dieser liebvollste Vater mit der Erfüllung derselben verbindet. — Hast du wohl auch den ganzen Umfang dieses Gesetzes jemals mit der erforderlichen Aufmerksamkeit überdacht? O möchte ich doch nicht billig daran zweifeln dürfen! fordert vielleicht das Gesetz mehr nicht, als daß man nur einmal im Leben christlich fromm kommunizìere? Oder wird dem göttlichen Gebothe schon Genüge geleistet, wenn man es einmal im Jahre thut? oder hat etwa Derjenige schon den ganzen Umfang desselben erfüllet, welcher zwar manchmal im Jahre, aber dennoch, obwohl er öfters Gelegenheit hätte, nur selten dem Tische des

Herrn

Herrn sich nähert? Wichtige Fragen! von deren Auflösung die Erfüllung oder Vernachläßigung des göttlichen Gebothes, und folglich auch die Erhaltung oder der Verlust jener unzähligen Gnaden, und endlich der ewigen Belohnung abhängt, welche Gott den getreuen Beobachtern seines Gebothes zusichert. Wie übel sind also Diejenigen daran, die aus ihrer Schuld in diesem so wichtigen Geschäfte irren und als laue Christen auf das nothwendigste Geschäft ihres Heiles so wenig Aufmerksamkeit haben! Ich sage dann: Es ist zur Vollziehung dieses großen Gebothes weder genug, daß man nur einmal im Leben, weder genug, daß man nur einmal im Jahre, weder genug, daß man nur hin und wieder in demselben, oder nur selten kommunizière.

Nur Derjenige kann sich trösten, selbes hinlänglich erfüllt zu haben, der sich ernstlich angelegen seyn läßt, so viel an ihm ist, mit erforderlicher Zubereitung wenigst oft im Jahre, recht oft sich mit der Speise der Engel zu nähren. Diese wichtige Wahrheit beweiset sowohl die Eigenschaft und Bestimmung dieses göttlichen Geheimnisses, als das unveränderliche Gesetz der Liebe gegen Gott und gegen uns selbst. Und das Betragen der Apostel, das Betragen der ersten Christen, die Grundsätze und die Denkungsart der ganzen Kirche durch alle Jahrhunderte stimmen damit vollkommen überein. Ich werde diesen letztern Beweis weitläufiger in dieser Abhandlung ausführen; die erstern Beweise werde ich zwar nur in Kürze, aber dennoch, wie ich hoffe, deutlich genug zu deiner Ueberzeugung darthun! Nur dieses bitte ich dich, christlicher

Leser! überdenke wohl jeden derselben, beherzige sie, es liegt das Heil deiner eigenen — deiner einzigen — deiner unsterblichen Seele daran.

Zweytes Kapitel.

Dem göttlichen Gebothe kann nicht anders, als durch eine recht vielfältige christlichfromme Kommunion Genüge geleistet werden.

Schon die Natur des Genusses, der Nahrung (welche Namen und Worte der Heiland auf das allerheiligste Altarsgeheimniß anwendet) überzeuget genug von dieser Wahrheit. Gleichwie die irdischen Speisen zur Nahrung des Leibes, zur Erhaltung dieses zeitlichen Lebens, zur Erneuerung der Kräfte desselben bestimmt sind, so ist hingegen diese geeignet, unsere Seele in ihrem geistlichen Leben zu erhalten, sie darin zu stärken, und vor dem ewigen Untergange zu bewahren. Wie! kann es billig seyn, dem edelsten Theile des Menschen, unserer unsterblichen Seele, ihre so nothwendige Nahrung zu entziehen? kann es erlaubt seyn, sie aus Abgang derselben dem geistlichen Tode und dem ewigen Untergange preis zu geben? Täglich ertheilen wir unserm Leibe reichliche Nahrung, nur damit er an der Gesundheit nicht abnehme, und zu den täglichen Verrichtungen nicht unfähig werde; lassen wir doch nicht unsere kostbare Seele allein vor Hunger schmachten, die, wie wir so eben gesehen haben, ihr Leben ohne diese himmlische Speise nicht erhalten kann. Setzet vielleicht der Begriff

der

der Nahrung nur allein in Rücksicht unsers Körpers den oftmaligen Genuß der Speise voraus? Aber Jesus erkläret uns seinen Willen ganz anders. Er wählet eben die gewöhnlichste Nahrung des Leibes zu den sichtbaren Zeichen dieses Liebesmahles, und beweiset dadurch augenscheinlich, daß diese Nahrung der Seele nicht etwa nur selten, sondern oft, recht oft zu nehmen sey.

Noch klarer erhellet diese Pflicht durch die Umstände, und durch die Art der Einsetzung selbst. Lasset uns diese Wahrheit zuerst in einem Gleichnisse vorstellen. Gesetzt, ein guter, liebevoller Vater müßte für seinen lieben Sohn, um ihn zu retten, sterben. Er drückt ihm nun vor seinem Tode bey dem schmerzvollen Abschiede ein Zeichen in die Hand, und sagt ihm mit allem Nachdrucke: „Behalt' immer dieß Andenken bey dir, und küsse es zu meiner Erinnerung; denn so oft du es mit einem Kusse beehren wirst, so oft werde ich glauben, daß du an meine Liebe und an meinen Tod gedenkest!" Wenn nun ein Sohn von seinem für ihn sterbenden Vater so Etwas erhielte: was würde, ja was müßte er thun, um nicht undankbar und äußerst unerkenntlich zu seyn? Diese Frage braucht keine Entscheidung; die Sache redet für sich selbst. Christ! da hast du nun das wahre Bild des liebenswürdigsten Vaters deiner Seele. Jesus hat uns bis zum Tode geliebet. Er hat, bevor Ihn der freywillige für uns gewählte Tod abforderte, uns noch jenes kostbarste Unterpfand seiner Liebe hinterlassen. Er will, und zwar im vollen Ernste, daß wir durch dessen andächtigen Genuß das Andenken

ken an seine Liebe und an seinen Tod erneuern. Betrachte nur ein wenig diese große Geschichte.

Schon war jene Nacht angebrochen, wo der vermenschte Gott, um den ganzen Gräuel der Bosheit treuloser Christen vorzuempfinden, von einem seiner eigenen Jünger verrathen, und in die Hände seiner Feinde überliefert werden sollte. Schon ist die gottlose Rotte derselben bereit, den Richter der Lebendigen und der Todten vor das ruchlose Gericht seiner eigenen Geschöpfe hinzuschleppen — Ihn verurtheilen zu lassen — mit Wunden zu bedecken — und endlich der schmerzlichsten sowohl, als schmählichsten Todesart am Kreuze zu überliefern. Auch Jesus ist schon bereit, nicht nur gleich einem geduldigen Lamme seinen Mördern entgegen zu gehen, sondern Er sehnet sich sogar mit innigster Begierde, den Kelch des Leidens, welchen Ihm sein himmlischer Vater bereitet hat, bis auf die Hefen auszutrinken; nur damit der ewigen Gerechtigkeit Genüge geleistet, und uns durch seinen Tod das Leben erworben werde. Allein, bevor dieses Alles geschieht, will Er noch seiner Kirche ein ewiges Denkmal seiner Liebe hinterlassen. Und welch' ein Denkmal! Er biethet seiner ganzen Allmacht auf, um uns mit dem vollsten Maße seiner Liebe neuerdings zu überschütten. Er giebt Sich uns selbst zum Denkmale seines Leidens. Er will, daß wir unsere Dankbarkeit gegen Ihn durch den Genuß seines eigenen Fleisches und Blutes bis an das Ende der Welt bezeugen sollen. Deßwegen hält Er nun das letzte Abendmahl — nimmt Brod und Wein in seine heiligen Hände, — verwandelt dann beydes — eines nach dem andern, in sein heili-

heiliges Fleisch und Blut, und reicht auch beydes seinen Jüngern mit diesen merkwürdigen Worten hin: „Nehmet hin, und esset, dieß ist mein Leib; — thut dieses zu meinem Andenken.“ (Matth. 26, 26.) „So oft ihr dieses Brod esset, und diesen Kelch trinket, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis Er kömmt;“ (1. Kor. 11, 26.) das ist, bis Ich wieder kommen werde, als Richter der Welt: Ich schließe mit euch einen ewigen Bund in meinem eigenen Fleische und Blute, das für euch bald wird vergossen werden: bis an das Ende der Welt werdet ihr dadurch das Opfer meines Leidens erneuern, und durch den Genuß desselben euch gegen meine Liebe dankbar erzeigen, die Ich euch erwiesen habe.

Christlicher Leser! es ist nothwendig, daß du die Worte des Testaments Jesu Christi wohl überlegest: „Nehmet hin, und esset — thut dieses zu meinem Andenken“ — sagt Jesus zu seinen Jüngern — zu uns Allen. Nicht also blos der Glaube allein, nicht nur die schuldigste Anbethung dieses unendlichen Geheimnisses ist hinlänglich, die Absicht Jesu Christi bey Einsetzung desselben zu erfüllen; Er verlangt vielmehr ausdrücklich zugleich den wirklichen Genuß von diesem göttlichen Denkmale seines Leidens. Dieses Gebeth begreift weit mehr, als sich erkaltete Christen einzubilden pflegen. Jesus giebt Sich uns selbst zur Speise, damit wir durch den Genuß seines eigenen Fleisches uns gegen das kostbare Werk der Erlösung dankbar bezeigen sollen. Aber eben darum will Er, daß unser Eifer zur Empfangung dieser himmlischen Speise der Größe unserer Erkenntlichkeit gleich

komme,

komme, wozu Er uns durch seinen für uns gelittenen Kreuzestod verbunden hat. Wenn nun die Größe der Erkenntlichkeit immer nach der Größe der Gutthat und nach der Würde des Gutthäters abzumessen ist, welchen Dank bist du deinem Heilande schuldig? Ihm, der dir dieses kostbare Denkmal seines Leidens zur Speise darreicht; Ihm, der von Ewigkeit her von seinem himmlischen Vater gezeuget, mit dem Finger seiner Allmacht Himmel und Erde regieret; Ihm, der als Mensch für dich am Kreuze stirbt, um dir die Erbschaft des ewigen Reiches zu erwerben. Frage nun, o Mensch! dein eigenes Gewissen: ist es noch möglich, daß du dem göttlichen Gebothe, deiner Dankespflicht Genüge leistest, wenn du nur selten jene himmlische Speise genießest, die Er dir doch zu seiner Erinnerung zu empfangen gebiethet; und von deren würdigem Genusse Er so feyerlich erkläret hat, daß Er ihn jederzeit als einen sichern Beweis deiner erkenntlichen Liebe gegen Ihn ansehen werde?

Gewiß! die Eigenschaft einer aufrichtigen Dankbarkeit fordert nicht nur, daß man nur selten Dasjenige thue, was dem Gutthäter gefällt; sondern, daß man es bey jeder Gelegenheit wiederhole, wenn Er dadurch jederzeit geehret wird. Diese Regel hat unter Menschen, und wegen blos menschlicher Gutthaten schon statt: wie groß muß also deine Pflicht seyn, o Christ! jenes himmlische Abendmahl recht oft zu genießen, wodurch du deinem höchsten, deinem einzigen, deinem göttlichen Gutthäter allzeit so viele Ehre erweisest? *)

Aber

*) Ich handle hier nur von dem heiligen Altarsgeheimnisse, so weit es ein Denkmal des Leidens und Todes

Aber nicht allein die Dankbarkeit gegen das bitterste Leiden deines Erlösers verpflichtet dich, das ewige Denkmal desselben recht oft zu empfangen; schon die schuldige Liebe gegen dich selbst verbindet dich dazu. Wir sind aus mehrern Titeln verbunden, Dasjenige oft zu gebrauchen, was oft recht gebraucht, allzeit die herrlichsten Vortheile, die besten Mittel zur Heiligkeit und ewigen Glückseligkeit reichlich ertheilet; dieß fordert von uns die Liebe, die wir uns selbst schuldig sind, dieß gebiethet uns die pflichtmäßige Bestrebung nach dem ewigen Heile. Nie kann ein solches von der Vorsicht Gottes uns verliehene Heilsmittel lange verschoben werden, ohne daß wir nicht uns selbst thörichter Weise schaden, dadurch die uns schuldige Liebe verletzen, und den höchsten Geber der Gutthat beleidigen.

Bey dieser unwiderleglichen Wahrheit kann es wohl noch gleichgiltig seyn, ob du oft oder selten die Nahrung deiner Seele empfängst? Dieß wichtige Geschäft kann von deiner bloßen Willkühr um so weniger abhängen, je höher die Gutthat, und je größer der Verlust ist, welcher aus deinem Eifer, oder aus deiner Nachlässigkeit in dieser Sache entsteht. Denn sage mir, wie wirst du es wagen können, den schmalen und rauhen Pfad zur Tugend, zum Himmel sicher zu wandeln, wenn du deine schmachtende Seele nicht immer mit dieser himmlischen Speise auf dem Wege deiner Wanderschaft labest?

Jesu Christi ist: die innere Größe dieses göttlichen Geheimnisses aber giebt einen neuen unendlichen Beweis für die öftere fromme Kommunion, den ich unten ausführlicher und besonders abhandeln werde.

labest? Woher wirst du ohne selbe die heilende Arzney wider deine täglichen Gebrechen nehmen? woher ohne sie die Stärke wider den beständigen Reiz deines eigenen Fleisches, wider so viele lockenden Beyspiele erkalteter Christen, wider die immerwährenden Fallstricke des höllischen Versuchers? Nur durch den oft wiederholten Gebrauch der göttlichen Seelenspeise kannst und wirst du endlich alle diese Feinde besiegen, und sicher den erwünschten Port des himmlischen Vaterlandes erreichen.

Denn je öfter wir dieses heilige Geheimniß würdig empfangen, desto bälder werden wir von unsern täglichen Gebrechen geheilet; desto mehr in der heiligmachenden Gnade gestärket, und dieselbe in uns vermehret; hingegen werden die in uns wüthenden Begierlichkeiten, besonders jene zu den schweren Sünden, immer mehr vermindert, und endlich gar vertilget. Je öfter wir uns durch eine würdige Kommunion mit Jesu Christo vereinigen, desto mehr wird unsere Seele, die ohne sie wegen des beständigen Umganges mit der Welt nur gar zu bald in der Liebe Gottes erkalten müßte, immer in derselben gestärket, und unser Herz mit neuen Begierden zu den ewigen Dingen erfüllet.

Wahr ist es zwar, daß diese so heilsamen Wirkungen ihrer Wesenheit nach mit jeder einzelnen würdigen Kommunion verbunden sind. Jede derselben erhält und vermehrt in uns die heiligmachende Gnade, und schon bey einer einzigen machen wir uns vieler anderer wirklichen Gnaden theilhaftig; zwar nach dem Maße unserer Zubereitung, aber dennoch aus innerer von Christo selbst ertheilten Wirksamkeit. Allein wie thöricht würdest du

daraus

daraus folgern wollen, daß darum der öftere Genuß des heiligsten Altarsgeheimnisses nicht so nothwendig sey, weil dieses himmlische Brod, wenn es auch selten aber doch würdig empfangen wird, schon so große Gnaden ertheilet?

Denn wie lange werden diese herrlichen Wirkungen bey dir bestehen? bey dir, der du aus freywilliger Nachläßigkeit, durch wiederholten Genuß sie zu erneuern, so lange versäumst? Nein, Gott verschwendet die Schätze seiner Gnaden nicht, um die Lauigkeit träger Christen zu belohnen. Er entziehet Jenen seine Hilfe, von denen sie nur mit Kälte vergolten wird; oder eigentlicher zu reden, sie werden selbst bey der heiligen Kommunion, wenn sie auch dieselbe nicht ganz unwürdig empfangen, dennoch jenes überfließenden Schatzes der besondern Gnaden nicht theilhaftig; weil es ihnen wegen ihrer Lauigkeit schon an der Zubereitung, und mithin auch an jener Fähigkeit fehlt, nach welcher Gott diese übernatürlichen Güter austheilet.

Ich sagte aber mit Grunde: wenn sie nicht ganz unwürdig kommunizieren. Denn welch' eine geringe Vorbereitung bringen Diejenigen zum Tische des Herrn, welche sich selten zu ihm begeben. Ach! die Beyspiele solcher Lauen lassen uns nur zu sehr befürchten, daß sie auch ihre seltenen Kommunionen vielmehr zu ihrem ewigen Verderben, als zu ihrem Heile empfangen.

Mein Christ! bist du überzeugt, daß Tugend die erste Pflicht eines Christen sey, daß der Glaube selbst ohne Tugend gar bald erlischt, nie aber ohne selbe in den Himmel bringt: so gebrauche auch jenes so nothwendige Heilsmittel, ohne welches

du

du dieselbe weder erhalten, noch weniger vermehren kannst; genieß aber auch recht oft diese stärkende Seelennahrung, weil du ohne den öftern Gebrauch ihrer heilsamen Wirkungen gar bald würdest beraubet werden.

Wer zu einem Endzwecke verbunden ist, ist nicht nur überhaupt zu den Mitteln verbunden; sondern er ist auch zugleich selbe so anzuwenden verpflichtet, daß der Endzweck sicher erreicht wird.

Drittes Kapitel.

Fortsetzung und Bestättigung des göttlichen Gebothes der öftern christlich frommen Kommunion.

Und wie, solltest du wohl, ohne beynahe ganz aufzuhören Christ zu seyn, so wenig Gefühl der göttlichen Liebe besitzen, daß du nicht einmal in der innern Größe dieses Geheimnisses deine Schuldigkeit erkennetest, dasselbe recht oft zu empfangen? Betrachte doch einmal die alles übersteigende Würde der Gutthat des heiligen Altarssakramentes.

Gott Selbst sagt dir: Er sey die Speise, die dir dargereicht wird. Der Unendliche ist es, den du empfängst. O welch' eine Größe dieses Geheimnisses! welch' eine Gnade des Schöpfers gegen das Geschöpf! giebt es etwas Höheres, kann es etwas Besseres geben, als Gott Selbst? O daß doch alle Christen die unendliche Würde dieses

ses Geheimnisses beherzigten, wo Gott Selbst den Menschenkindern geschenket wird. Es gehet über alle Gnaden, über das ganze Reich der erschaffenen Dinge hinaus; es ist ganz göttlich; es ist Gott Selbst. Möchten doch alle Christen diese Wahrheit ernstlich zu Gemüthe führen; so würden sie darin ganz gewiß einen triftigen Beweis des Gebothes von der öftern christlichfrommen Kommunion erkennen. Nein, es kann nicht billig, Gott nicht gefällig seyn, diese wahrhaft göttliche Gutthat auszuschlagen, oder nur selten anzunehmen. Es ist Mangel der dem Unendlichen schuldigen Hochschätzung, der Ihm schuldigen Dankbarkeit, des Glaubens selbst. Denn wie ließe sichs sonst wohl erklären, daß so viele Christen so selten, so nachläßig zum Tische des Herrn hinzugehen, wo doch der Mensch seinen eigenen Schöpfer und Heiland zur Speise empfängt? würden sie nicht bey einem lebendigen Glauben, bey einer wahrhaften Hochschätzung und Dankbarkeit sich innerst angetrieben finden, wenigst recht oft sich dieser unendlichen Gutthat theilhaftig zu machen? ist es nicht auch Mangel der uns selbst schuldigen Liebe, wenn wir sogar Gott Selbst nicht annehmen wollen, oder Ihn nur selten, oder wohl gar nur, wenn uns das Geboth der Kirche eine jährliche Kommunion abdringt, empfangen? Wenn eine solche Lauigkeit, oder vielmehr Kälte zu entschuldigen ist, so läugne man nicht nur, daß der Mensch durch das Naturrecht verbunden sey, sich selbst zu lieben und zu vervollkommnen; sondern man verkenne sogar die erste Pflicht eines Christen, Gott Selbst, und Jesum Christum zu lieben.

Fürwahr, dieser Liebe, welche man Jesus Christus schuldet, ist der seltene Gebrauch des von Ihm gestifteten Mahles gerade entgegen. Denn was war wohl eigentlich seine Absicht bey dieser Stiftung? Waren es vielleicht blos allein jene herrlichen Wirkungen, jene reichlichen Gnaden, die Denen zu Theile werden, welche sich würdig dem Tische des Herrn nahen? Aber diese konnte Er ja auch durch andere sakramentalische Zeichen ertheilen. War es wohl also nöthig, daß Er Sich sogar bis zu den Gestalten des Brodes herabließ, um uns zur Speise zu werden? O eine weit höhere, eine weit göttlichere Absicht hatte Jesus: nur die Liebe bewog Ihn dazu; die Liebe, die Er Selbst ist. Seine Liebe, die Er zu uns trägt, sättigen zu können, um ganz unser, ganz gleichsam zu unserm Gebothe seyn zu können, um Sich mit uns immer aufs Innigste vereinigen zu können, dieß war und ist die Absicht Jesu.

Er Selbst erklärte Sich ja hierüber deutlich genug, da Er vor der Einsetzung zu seinen Jüngern sagte: „Ich habe ein sehnliches Verlangen getragen, dieses Osterlamm vor meinem Leiden mit euch zu essen.“ Und wiederum: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, bleibt in Mir und Ich in ihm.“ Er will also, und wünschet gleichsam nichts sehnlicher, als daß Er Sich durch dieses Geheimniß immer mit uns innigst vereinige, und wir mit Ihm; Er will, was alle heftig Liebenden wollen, beständig bey seinem Geliebten seyn. In der That eine Liebe, o Christ! welche, wenn dein Glaube nicht ganz erloschen, dein Herz nicht härter als Eisen ist, nothwendig alle Kräfte deiner Seele

zur

zur heftigsten Gegenliebe antreiben muß. Aber womit wirst du dieselbe werkthätiger bezeigen können, als eben durch die öftere fromme Kommunion? Denn dieß ist die Natur der Gegenliebe, daß man Dasjenige thue, was der Liebende will. Nun will ja dein Heiland nichts Anders, als daß du dich durch dieses Geheimniß innigst mit Ihm vereinigest; Er will, daß du bey Ihm, und Er bey dir verbleibe; es kann daher nur durch einen wenigst recht vielfältigen Genuß dieser göttlichen Speise sein Verlangen erfüllet, und seiner Absicht Genüge geleistet werden.

Und eben deßwegen ist die öftere fromme Kommunion nicht mehr blos Mittel zur Tugend, sondern eine jede ist unmittelbare Tugendübung selbst. Denn die Wesenheit der Tugend besteht in der Aeusserung unserer Liebe gegen Gott; womit werden wir aber diese Liebe werkthätiger bezeigen, als da wir den eingebohrnen Sohn Gottes nach seinem eigenen Verlangen mit erforderlicher Andacht recht oft genießen?

Frage also nicht mehr, christlicher Leser! warum wir zur öftern Kommunion verbunden seyen; diese Schuldigkeit würde nur dann nicht mehr bestehen, wenn die äusserste Liebe Jesu aufhören würde, alle unsere Gegenliebe zu fordern; und wenn das erste Gesetz eines Christen: „Du sollst Gott deinen Herrn aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus allen deinen Kräften lieben;“ uns nicht mehr verbinden würde. So liegt die unverantwortlichste Lieblosigkeit lauer Christen offenbar am Tage. Sie verkennen die Pflicht öfters zu kommunizieren, nicht, weil sie dieselbe nicht wissen,

 son-

sondern weil sie Gott und Jesum Christum nicht lieben. In tausend andern Fällen machen sie diesen Schluß. Oder liebt wohl nach ihrem Urtheile ein Kind seine Eltern, wenn es ihre Gaben gering schätzet, oder doch vernachläßiget? wenn es nicht gerne oft bey ihnen ist? Liebt ein Freund den andern, der nicht, so oft er bey seinem Geliebten seyn kann, begierig die Gelegenheit ergreift? Flieht der wahrhaft Liebende jemals den Umgang, den Tisch seines Freundes? Antworten sie doch darauf, und entschuldigen sie, wenn es möglich ist, ihre Nachlässigkeit vor ihrem Gott und Heilande, der sie zu seinem Liebesmahle, zu seiner Vereinigung so dringend einladet.

Es ist wahr, in den göttlichen Schriften findet sich keine ausdrückliche Stelle, worin bestimmt würde, wie oft, oder an welchen Tagen ein Christ dieses göttliche Geheimniß empfangen soll; ohne Zweifel aus keiner andern Ursache, als weil es nicht immer von unserer Willkühr, sondern auch von mannigfaltigen Umständen abhängt, ob wir uns wohl wirklich desselben theilhaftig machen können. Dieß kann Jene vollkommen beruhigen, welche durch unvermeidliche Hindernisse manchmal längere Zeit hindurch dieses heiligsten Genusses beraubt werden; denn bey Solchen, wenn je nicht eigene Kälte und Abgang eines wahren und aufrichtigen Verlangens hindert, läßt sich billig hoffen, daß Gott mit seiner Gnade Dasjenige ersetzen werde, was ihnen die Umstände nicht gestatten. Doch von Diesen ist hier die Rede nicht, sondern von Jenen allein, welche von keinen äussern Zufällen gehindert werden, sich öfter am Tische des Herrn einzu-

einzufinden. Diese bindet eigentlich das Gesetz der öftern frommen Kommunion. Nun, wenn uns die genaue Bestimmung dieses Gesetzes ungewiß ist, was haben wir wohl zu thun, um unser Gewissen sicherzustellen? Nicht wahr? wo eine gänzliche Gewißheit mangelt, dort tritt wenigst das Wahrscheinlichste in ihre Stelle. Denn würde es nicht wider alles Recht der Natur laufen, im moralischen Fache das Unwahrscheinlichere vor dem Wahrscheinlichern zu wählen? *) Jeder erkennet doch selbst diese Wahrheit in seinem Gewissen, die Gesetzgeber befolgen sie in allen Ordnungen der Gerichte, und sogar die Gelehrten bestättigen diese Regel in allen andern Wissenschaften.

Wir müssen also gemäß dieses unwidersprechlichen Grundsatzes jene Zahl der öftern frommen Kommunion erfüllen, welche dem göttlichen Gebothe aller Wahrscheinlichkeit nach am gleichförmigsten ist; aber wo anders werden wir diese zuverlässigste Zahl entdecken können, als in dem Betragen der Apostel und der ersten Christen? Jene vernahmen aus dem heiligsten Munde des Erlösers Selbst seine

*) So z. B. wenn ich weiß, daß ich Jemanden etwas schuldig sey, aber nicht weiß, ob es 100, 70 oder 50 fl. betreffe; doch aber am wahrscheinlichsten ist, daß ich 70 fl. schuldig sey, so wird Jeder, der die Wahrheit und Gerechtigkeit etwas gelten läßt, sagen, ich soll die 70 fl. geben; weil das Mehrere und Mindere eben darum das Unwahrscheinlichere ist. Zu dem Mehreren kann ich in diesem Falle nicht gehalten werden, und durch die Bezahlung des Mindern würde ich eben deßwegen, weil das Mehrere wahrscheinlicher ist, die meinem Nächsten schuldige Liebe, folglich die Gerechtigkeit verletzen.

seine göttlichen Befehle: sie wurden in der Ausbreitung der von Jesu vernommenen Lehre unmittelbar vom Geiste Gottes geleitet, und ertheilten also dem gläubigen Volke gewiß keinen andern Unterricht, als der dem Willen des Heilandes in Allem gleichförmig war. Diese hingegen, da sie die christliche Lehre entweder unmittelbar von den Aposteln, oder durch die von ihnen unterrichteten Jünger empfiengen, sind ebenfalls in diesem Gegenstande sichere Bürgen des göttlichen Willens. Wie sehr beschämen aber nicht eben diese durch ihr Betragen die große Lauigkeit unserer Zeiten? Die ersten Christen empfiengen täglich das heilige Abendmahl; und dieser Gebrauch dauerte nicht etwa nur ein oder das andere Jahrhundert, sondern er wurde, wie wir es in den folgenden Kapiteln sehen werden, von einem großen Theile der ächtgläubigen Christenheit noch mehrere Jahrhunderte hindurch fortgesetzt; auch in den übrigen Provinzen, wo man zwar nicht täglich kommunizierte, geschah es dennoch von Allen öfters in der Woche. Nun mögen sich die lauen Christen hinwenden, wohin sie wollen. — Nirgend finden sie einen Schutz; man ist gezwungen zu bekennen, daß entweder die ersten Christen dem Gebothe des Erlösers zu viel, oder wir jetzigen Christen zu wenig thun.

Fürwahr! wenn wir diesen so allgemeinen Eifer der ersten Christen für die tägliche Kommunion betrachten, wenn wir denselben als den unwiderleglichsten Beweis für eine wenigst recht vielfältige fromme Kommunion darstellen, und dann wieder das einstimmige Urtheil der ganzen Kirche durch alle Jahrhunderte damit vergleichen;

ist

ist es nicht zu viel gefolgert, wenn ich behaupte: daß, wo nicht eine acht- oder vierzehntätige, doch sicher und gewiß eine drey- oder längstens vierwöchige Kommunion mit Einschluß der hohen Feste jene wahrscheinlichste Zahl *) sey, die dem Gebothe des göttlichen Erlösers noch gleichförmig kann genannt werden; daß mithin dieß jene Zahl sey, welche jeder Christ, der dazu Gelegenheit hat, erfüllen muß, wenn ihm je die Liebe seines Gottes, und das Heil seiner eigenen Seele am Herzen liegt.

Nein, bey so auffallenden Beweggründen kann dieß nicht zu viel gefolgert heißen. Ich überlasse es zwar deinem eigenen Gewissen: aber ich bitte — ermahne — und beschwöre dich um deines eigenen ewigen Heiles willen: bedenke es wohl. Schon von der Stiftung unserer heiligen Kirche an, und mehrere Jahrhunderte hindurch empfiengen die Christen größtentheils sogar täglich die heilige Kommunion, und man ließ von diesen täglichen Kommunionen nicht eher ab, bevor nicht auch zugleich die alte Andacht und der alte Eifer unter den Christen zu sinken begann. Bedenke — überlege auch, was die schuldige Dankbarkeit gegen das bitterste Leiden deines Erlösers, dessen Denkmal dieses göttliche Geheimniß ist, von dir fordert. Betrachte abermal, was die unendliche Liebe deines Gottes und Heilandes, der dich so liebreich zur Mahlzeit seines eigenen Fleisches und Blutes einladt, von dir

*) Es versteht sich von selbst, daß diese drey- oder vierwöchige Kommunion nur als die größte Wahrscheinlichkeit, nicht aber als eine von der Kirche entschiedene Wahrheit zu betrachten sey.

dir erheischet. Bedenke — überlege — und beherzige endlich, was du der Sicherheit deines ewigen Heiles schuldig seyest; und dann fälle das Urtheil, aber ein solches Urtheil, das du einst vor deinem Gott und gerechten Richter sicher zu verantworten dich getrauen kannst.

Befleiße dich also, christlicher Leser! alle acht — oder vierzehn Tage — oder doch allerwenigst alle vier Wochen und an den hohen Festtagen dich durch eine würdige Kommunion des Fleisches und Blutes deines göttlichen Heilandes theilhaftig zu machen. Denn würde nicht eine geringere Anzahl bey so dringenden Beweggründen für eine öftere fromme Kommunion, eben darum schon das offenbar Unwahrscheinlichere vor dem Wahrscheinlichern wählen heißen? Und würde diese seltnere Zahl, damit ich von allem Uebrigen schweige, nicht allein schon deßwegen zur Erfüllung des göttlichen Gebothes nicht mehr hinlänglich seyn? Entschuldige dich doch nicht mit dem, lauen Christen so gewöhnlichen, Vorwande, daß nämlich die ersten Christen heilig waren, und wir es nicht sind.

O glaube nur nicht, daß diese Entschuldigung aus einem für die Tugend eifernden Munde komme; man lobet die Heiligkeit der ersten Christen, nicht um ihre Tugend nachzuahmen, sondern nur um seine eigene Trägheit zu decken. Dieser Einwurf kann auch schon in sich selbst keineswegs geltend seyn, weil in Rücksicht der nothwendigen Zubereitung zur öftern frommen Kommunion zwischen den ersten und jetzigen Christen gar kein Unterschied obwaltet. Denn es ist zum würdigen Ge-

nusse

nusse des Altarssakraments lediglich nichts anders nothwendig, als der Stand der Gnade; dieser ist das hochzeitliche, und das zu dieser Mahlzeit erforderliche Ehrenkleid. Im Stande der Gnade sich zu erhalten, ist Jeder ohnehin verbunden; mithin ist hierinfalls zwischen uns und den ersten Christen eine vollkommene Gleichheit. Man soll zwar allerdings zu einer christlich frommen Kommunion alle mögliche Vorbereitung mitbringen; aber nothwendig ist keine, als der Stand der Gnade, das ist, daß man ohne Todsünde sey.

Wer daher in einer schweren Sünde lebt, sündiget zwar minder, wenn er nicht kommunizieret; aber er sündiget dennoch, weil er das Geboth des göttlichen Erlösers nicht erfüllet, da er sich von der Speise des Lebens lange enthält. Denn wer zu einem Stücke verbunden ist, ist auch verbunden, die nöthigen Mittel anzuwenden, damit er es erfüllen kann.

Doch man wird diese wichtige Pflicht einer recht vielfältigen christlich frommen Kommunion noch deutlicher aus den Zeugnissen aller christlichen Jahrhunderte erkennen, welchen ich deßwegen den ganzen übrigen Theil gegenwärtiger Abhandlung wiedme. Man wird da nicht nur sehen, daß die Gläubigen in einem Zeitraume von vielen Jahrhunderten auch zugleich durch ausdrückliche Gebothe der Kirche theils zur täglichen, theils zur sonntäglichen, oder noch öftern Kommunion angehalten wurden; sondern man wird sich auch deutlich genug überzeugen können, daß diese liebevollste Mutter, wenn sie gleich in den spätern

Zeiten,

Zeiten, um die Sünden erkalteter Christen nicht zu verdoppeln, diese Gesetze nicht wiederholet hat, dennoch immer die nämlichen Grundsätze beybehielt, und mit der nämlichen Sprache einer sorgfältigen Mutter uns Alle ermahnet, daß wir diese, jedem Christen so heilige Schuldigkeit ja nicht außer Acht lassen sollen!

Viertes Kapitel.

Die heiligen Apostel beeiferten sich jederzeit, das göttliche Geboth der öftern christlich frommen Kommunion zu erfüllen.

Die heiligen Apostel sind die vornehmsten Zeugen, und die ehrwürdigsten Lehrer, sowohl in andern Grundsätzen der Religion, als auch in diesem Geheimnisse. Sie liefern uns den stärksten Beweis von dem göttlichen Gebothe der öftern christlich frommen Kommunion; sie sahen mit eigenen Augen die heiligste Handlung Jesu; sie hörten mit ihren Ohren die Worte, welche Er bey der Einsetzung dieses Geheimnisses sprach; sie genoßen die Ersten mit Erstaunen dieses große Wunder der göttlichen Liebe; sie behielten alle Worte und Wunderthaten in ihrem frommen Herzen, welche sie bey dem heiligsten Abendmahle vernahmen. Von ihnen wissen wir die wesentlichen Worte der unbegreiflichen Verwandlung des Brodes in den Leib Jesu Christi, und des Weines in sein Blut.

Von dem heiligen Geiste ganz erleuchtet und belehret, von ihrem göttlichen Meister Selbst unter-

unterwiesen, was lehreten sie? und wie verhielten sie sich in Ausspendung des heiligsten Abendmahles gegen die Gläubigen?

Noch von der Süssigkeit dieses göttlichen Liebesmahles ganz eingenommen, und von der wärmsten Liebe gegen ihren Jesus angefeuert, erklärten sie ohne Aufschub den Gläubigen diese wichtige Lehre, und den Auftrag, welchen ihnen Jesus gleich einem förmlichen Testamente gegeben hat. Sie erzählten den Gläubigen alle Umstände und alle Worte des Erlösers; sie legten desselben gütigste Absicht aus; sie schrieben die Verhaltungsregeln vor, welche man bey Erneuerung dieses Geheimnisses zu beobachten hätte. Und ohne allen Zweifel werden sie verkündet haben, es sey das Geboth des Herrn, es sey die vorzüglichste und größte Begierde Jesu, daß seine Gläubige sehr oft sich in dem Genusse seines Leibes und Blutes mit Ihm vereinigen; denn sie begiengen gleich nach der Himmelfahrt Christi, und nach empfangenem heiligen Geiste alle Tage die Einsegnung des Brodes und Weines, und theilten Beydes unter die Gläubigen aus.

Lesen wir nur das Buch von der Geschichte der Apostel: die ersten Blätter werden uns die merkwürdigste Stelle von dem Eifer der ersten Gläubigen vorzeigen, wie sie dem Verlangen ihres göttlichen Liebhabers vollkommen entsprachen. Das zweyte Kapitel dieses Buches enthält folgende Worte: „Die Gläubigen verharrten in der Lehre der Apostel, in der gemeinen Austheilung des heiligen Abendmahles *) und im Gebethe. — Sie verharrten

*) Des heiligen Abendmahles. Solches lesen wir ausdrücklich im Syrischen. Weitenauer.

harrten auch täglich einmüthig in dem Tempel, und in allen Häusern brachen sie das (heilige) Brod, und genoßen mit Fröhlichkeit und Einfalt ihres Herzens die (himmlische) Nahrung."

In dieser Stelle wird die heilige Kommunion der Gläubigen dem täglichen Genusse des leiblichen Brodes einigermaßen entgegen gehalten. Da die ersten Christen in Jerusalem Alles zusammengetragen hatten, und wie Kinder einer einzigen Haushaltung täglich ihren Antheil zur Nahrung ihres Leibes empfiengen; so genoßen sie desselben mit Fröhlichkeit und einfältigem Herzen ohne Eifersucht, ohne Neid.

Allein, was noch mehr Lob verdienet: so waren sie eben so einig und so oft beysammen, um die geheimnißreiche Speise, die man unter dem Brodbrechen verstand, nämlich den heiligen Leib und das Blut Christi zu empfangen. *)

Diese ersten Christen waren von den Aposteln genau unterrichtet, welcher Trost, und welche Stärke in der heiligen Kommunion enthalten sey: sie wollten nichts unterlassen, was ihre Vollkommenheit so sehr befördern könnte.

Wie verträgt sich aber nun dieser Eifer, diese Lehre, diese ehrwürdige Uebergabe mit dem Benehmen der heutigen lauen Christen! wie mögen sie sich doch des Namens alt katholischer Gläubigen rühmen!

Ja

*) „Ist nicht der heilige Kelch, den wir segnen, eine Mittheilung des Blutes Jesu: und das Brod, welches wir brechen, eine Mittheilung seines Leibes?" (1. Kor. 10, 16.)

Ja dem Eifer und dem Glauben der alten Christen sollten sie nachkommen; sie sollten ihre Ehre in Nacheiferung alles Dessen setzen, was sie schönes und frommes aus den ersten Zeiten lernen. Man sollte von ihnen sagen können, was der heilige Lukas an der angeführten Stelle der Apostelgeschichten von den ersten Gläubigen geschrieben hat, „daß sie in der Lehre der Apostel und in der gemeinen Austheilung des heiligen Abendmahles, und im Gebethe beständig verharren."

Heut zu Tage, wo eine so große Lauigkeit, und mit dieser eine sehr sträfliche Unwissenheit eingerissen hat, werden die noch wenigen frommen Seelen, welche sich dieses alten Rechtes nach der Aeusserung des heiligen Lukas bedienen wollen, unter der verächtlichsten Maske einer albernen Bethschwesterey in das übelste Geschrey gebracht.

Wollen gutgesinnte Seelen öfters auf eine christlich fromme Weise kommunizieren: so ist es nothwendig, daß sie nicht selten weite Umwege machen, um einen eifrigen Seelsorger aufzusuchen, der ihnen willfahre; oder um eine Kirche zu finden, in welcher wegen besonderer Feyerlichkeit die heilige Kommunion ausgetheilt wird.

O möchten doch alle Seelsorger in die Fußstapfen jener heiligen, gelehrten und großen Geistesmänner eintreten, die von Jahrhunderte zu Jahrhunderte die öftere christlich fromme Kommunion gutgeheißen, und auf alle mögliche Art betrieben haben.

Wir wollen ein Jahrhundert nach dem andern durchgehen.

Fünftes Kapitel.

Zeugnisse für die öftere christlich fromme Kommunion, aus dem ersten, zweyten und dritten Jahrhunderte.

I. Jahrhundert.

Da in dem ersten Jahrhunderte die heiligen Apostel und Jünger des Herrn schon die unverwerfliche Bürgschaft nicht nur von der öftern, sondern sogar von der täglichen Kommunion der Christen geleistet haben; so könnte ich billig sogleich auf die nachfolgenden Jahrhunderte vorschreiten.

Allein, damit ich Alles erschöpfe, was immer die Feinde der öftern christlich frommen Kommunion beschämen kann; so will ich für dieses erste Jahrhundert auch noch andere eben so merkwürdige als sichere Zeugen aufführen.

Da stellet sich uns gleich anfangs die berühmte Martergeschichte des heiligen Apostels Andreas dar, welche zum ewigen Denkmale seines glorreichen Todes von den Priestern in Achaja verfasset, und den übrigen christlichen Gemeinden mitgetheilet worden ist. *)

Darin

*) Der gelehrte P. Gottfried Lumper hat erst jüngsthin die Aechtheit dieses ehrwürdigen Ueberbleibsels des Alterthums bewiesen, und die Einwendungen einiger Kritiker in seiner Historia theologico-critica de Vita, Scriptis, et Doctrina SS. Patrum gründlich widerlegt.

Darin lesen wir, daß dieser standhafte Bekenner des Glaubens dem Aegeas, Statthalter von Achajen, als ihn derselbe zur Anbethung heidnischer Gottheiten ermahnte, folgende merkwürdige Antwort gegeben habe: „Täglich bringe ich dem allmächtigen Gott, der einzig und wahrhaft ist, ein lebendiges Opfer, nicht zwar den Wohlgeruch des Weihrauches, auch nicht das Fleisch der Stiere, noch das Blut der Böcke dar; sondern täglich opfere ich meinem Gott am Altare des Kreuzes ein reines und unbeflecktes Lamm, welches, nachdem das ganze gläubige Volk von seinem Fleische genossen, und von seinem Blute getrunken hat, auch getödtet noch unversehrt und lebendig bleibet."

Der ganze Zusammenhang dieser Rede zeiget klar, daß hier der heilige Apostel nicht nur von der täglichen heiligen Messe, sondern auch eben so von der damit verbundenen täglichen Kommunion der ersten Christen geredet habe.

In eben diesem Jahrhunderte drückt sich der heilige Martyrer Ignaz in seinem Briefe an die Epheser, worin er dieselben ermahnet, daß sie öfter bey dem heiligen Opfer und gemeinschäftlichen Gebethe erscheinen sollen, also aus: „Gebet euch Mühe, daß ihr euch recht oft versammelt, den Fronleichnam des Herrn zu empfangen, und Ihn mit Lob zu verherrlichen." So auffallend diese Worte die öftere fromme Kommunion der ersten Christen schon für sich selbst beweisen: so schließen sie dennoch die tägliche keineswegs aus; denn nicht darum rathet Ignaz den Christen von Ephesus, sich oft zu versammeln, weil sie ausser ihren Zusammenkünften den Genuß des heiligen

Abend-

Abendmahles entbehren müßten: dieß war ihnen damals wegen der Gefahr der Verfolgung auch zu Hause gestattet; sondern er setzet vielmehr die Ursache seiner Ermahnung unmittelbar mit diesen Worten bey: „Denn je öfter ihr an einem Orte (zum Gebethe und Uebung der heiligen Geheimnisse) versammelt seyd; desto mehr werden die Kräfte des Teufels geschwächet, und durch die Vereinigung eueres Glaubens werden die Fallstricke des Verderbens zernichtet, die er euch leget." *)

So dachten die Apostel, so die ersten Christen von der öftern, ja täglichen Kommunion. Allein von der nämlichen Denkungsart sind auch die Heiligen des zweyten und der übrigen Jahrhunderte belebt. Wir wollen es vernehmen.

II. Jahrhundert.

Der heilige Martyrer Justin bezeugt, daß ein allgemeiner Eifer in der Stadt und auf dem Lande gewesen sey, das allerheiligste Sakrament alle Tage zu empfangen; Diejenigen, welche aus erheblichen Ursachen unter der Woche die heilige Kommunion nicht empfangen konnten, mußten wenigstens an dem Sonntage in der Gemeinde sich einfinden, um das heiligste Altarssakrament zu genießen. Ja es war nach dem Zeugnisse dieses heiligen Vaters die sonntägliche Kommunion den damali-

*) Obwohl der heilige Ignatz erst im Jahre 107 den glorreichen Martertod ausgestanden hat: so kann er doch billig dem ersten Jahrhunderte beygezählt werden, weil in dasselbe der größte Theil seines Lebens gehört. Das Nämliche ist auch von den im folgenden Jahrhunderte angeführten Tertullian und Clemens von Alexandrien zu verstehen.

damaligen Christen so wichtig und heilig, daß sie dieselbe aus den Händen der Diakonen in ihren Wohnungen erhielten, wenn sie am Sonntage in der Gemeinschaft zu erscheinen ausser Standes waren. *)

Nicht minder wichtig ist das Zeugniß Tertullians, welcher in seinen Ermahnungen an eine christliche Frau unter andern Beweggründen, womit er sie von der ehelichen Verbindung mit einem heidnischen Manne abzuschrecken suchet, auch folgende anführt: „Wird wohl ein Heide einer christlichen Frau gestatten, zu dem bey den Ungläubigen so verschreyten Tische des Herrn zu kommen? wird er ihr wohl gestatten, die Kerker zu besuchen, die Fesseln der Märtyrer zu küssen, ihnen die Füsse zu waschen, und sie aus christlicher Liebe mit Speise und Trank zu erquicken? — Allein geben wir auch zu, er erlaube ihr alles Dieses: ist es nicht immer Uebels genug, wenn wir einem Ungläubigen die Handlungen des christlichen Lebens verrathen sollen? oder glaubest du wohl, es werde ihm immer verborgen bleiben, wenn du das Zeichen des Kreuzes machest, über das Bett, über dich selbst, sowohl wenn du gähnest, als wenn du schädliche und unreine Gedanken ausschlägst, oder wenn du des Nachts zum Gebethe aufstehst? wird nicht da der Mann auf die Vermuthung verfallen, daß du zauberische Künste treibest?"

Endlich sind seine recht merkwürdigen Worte: „Wie wirst du wohl jenes genug vor den Augen deines Mannes verbergen können, was du in der Frühe vor aller andern Nahrung genießest? und

*) Apolog. II.

da er weiß, daß es Brod sey, wird er es nicht für ein solches halten, für welches dasselbe bey den Ungläubigen angesehen wird?" *)

So wie sich der erste Theil dieser Stelle unstreitig auf die gemeinschaftliche heilige Kommunion beziehet; eben so offenbar zeigen diese letzten Worte, daß die ersten Christen das heilige Abendmahl nicht nur in ihren Versammlungen, sondern auch zu Hause täglich und vor aller andern Speise, und auch nicht selten unter der einzigen Gestalt des Brodes empfangen haben.

Ueberhaupt wurde damals das heilige Meßopfer nie entrichtet, wo nicht mit dem Priester alle Gläubigen kommunizierten. Dieß bezeugt noch in diesem Jahrhunderte der heilige Clemens von Alexandrien: „Nachdem der Priester, sind seine Worte, das heilige Abendmahl zertheilet hat, so läßt er Jeden aus dem Volke einen Theil davon genießen." **)

III. Jahrhundert.

Eben dieses lesen wir bey dem heiligen Cyprian, in den unter dem Namen der apostolischen Kanonen bekann-

*) Um die letzten Worte dieser Stelle besser zu verstehen, muß man merken, daß die Heiden das heilige Abendmahl der Christen für ein in das Blut geschlachteter Kinder getauchtes Brod gehalten haben. Uebrigens glaubte ich darum etwas mehrers von dieser Stelle anführen zu müssen, weil sie in so wenig Worten so viel Erbauliches von der Andacht und gegenseitigen Liebe der ersten Christen, besonders aber von ihrer Verehrung des siegreichen Zeichen des heiligen Kreuzes enthält.

**) Libr. I. Stromat.

bekannten uralten Satzungen der Kirche, und in dem Konzilium von Elvira. „Täglich, sagt Cyprian, *) bitten wir in dem Gebethe des Herrn um dieses göttliche Brod, damit wir, da wir täglich die Speise des Heiles empfangen, mit Christo vereiniget leben, und mit Hilfe seiner Gnade von allen jenen Lastern bewahret werden, die uns von der Theilnahme an dieser himmlischen Speise, dem Leibe Jesu Christi, ausschließen würden."

Durch den 8ten apostolischen Kanon werden alle Diener des Altars, welche bey einer heiligen Messe die Kommunion ohne wichtige Ursache unterlassen haben, in die Klasse der Layen herabgesetzt; und der folgende 9te Kanon schließet alle jene Gläubige sogar von der Gemeinschaft der christlichen Kirche aus, welche ohne zu kommunizieren zum Gottesdienste gekommen sind. „Alle jene Gläubige — so lauten die Worte des Kanons — welche in der heiligen Versammlung erscheinen, die Vorlesungen der göttlichen Schriften hören, aber in dem Gebethe und der heiligen Kommunion nicht verharren, sollen als Störer der Kirche von derselben ausgeschlossen werden." **)

*) S. Cyprian. de Orat. Dominica.

**) Die sogenannten Canones Apostolorum sind eigentlich als Synodalschlüsse solcher Konzilien anzusehen, welche vor der allgemeinen Kirchenversammlung zu Nizäa gehalten worden. Aber eben darum sind selbst nach dem Urtheile des Dupin in seiner Bibliotheca Auctorum Ecclesiasticorum, darin er die angeführte Meinung beweiset, mehrere aus diesen Kanonen theils in das zweyte, theils in das erste Jahrhundert zurückzusetzen, und eben diesen könnte der

Hieher gehört auch das Konzilium von Elvira, einer Stadt in Spanien, das in dem 28sten Kanon den Bischöfen verbiethet, Gaben von denjenigen anzunehmen, welche nicht kommunizieren. Es war aber dieses für sie keineswegs eine gleichgiltige Strafe; denn da alle Diejenigen, welche zur Gemeinschaft des Gebethes und des heiligen Abendmahles zugelassen wurden, bey dem Gottesdienste ihre Gaben opferten; so wurde die Ausschließung von solchen Opfern schon wirklich für eine Gattung der Exkommunikation angesehen, und daher vorzüglich die Ketzer, wie auch alle Diejenigen, welche wegen eines Verbrechens unter die Büßer gehörten, damit belegt. Ich glaube nicht, daß nach so auffallenden Beweisen Jemand noch an der inbrünstigen Andacht der ersten Christen zu dem heiligen Altarssakramente, und an ihrem Eifer, dasselbe recht oft zu genießen, zweifeln werde.

Allein bevor ich zu den folgenden Jahrhunderten übergehe, halte ich es allerdings für zweckmäßig, etwas Weniges von den herrlichen Früchten zu

8te und besonders der 9te Kanon um so billiger beygezählet werden, als sie nach allen angeführten Zeugnissen mit der Gewohnheit des ersten Jahrhunderts, ja selbst der Apostel genau übereinstimmen; unterdessen begnügte ich mich dennoch, um allen Verdacht einer partheyischen Kritik zu entfernen, selbe erst für dieses Jahrhundert anzuführen, weil sie wenigst nicht jünger als vom Anfange desselben seyn können. So sind auch noch die merkwürdigen Worte hieher zu setzen, welche der heilige Cyprian in seinem 38sten Briefe zu den Thibaritanen geschrieben hat: „Deßwegen — schreibt er — trinken die Christen alle Tage den Kelch des Blutes Christi, daß auch sie ermuntert werden, wegen Christus ihr Blut zu vergießen."

zu melden, womit sie Gott für ihre so oftmalige fromme Kommunion belohnet hat. O möchte ich doch im Stande seyn, von ihren so unschuldsvollen Sitten, von ihrer zu unsern Zeiten so seltenen Heiligkeit ein würdiges Bild zu entwerfen!

Man mag sie in ihrer unbegrenzten Unterwerfung gegen Gott, oder in ihrem Betragen gegen die Nebenmenschen, oder gegen sich selbst betrachten, so findet man in Allem die lebhafte Abbildung ihres göttlichen Meisters, mit dem sie sich unaufhörlich in ihrem Gebethe unterhielten, und den sie täglich empfiengen. Sie glichen in ihrem ganzen Wandel mehr Engeln als Menschen, und ununterbrochenes Gebeth war ihre erste und vornehmste Beschäftigung; sie versammelten sich des Tages wenigst zweymal, in der Frühe und auf den Abend, zum gemeinschaftlichen Lobe Gottes. Die Kranken, Gefangenen und Reisenden hingegen, wenn sie sich nicht unter sich selbst versammeln konnten, beobachteten in ihrer Einsamkeit das Gebeth an den gewöhnlichen Stunden auf das genaueste.

Jedes christliche Haus konnte man damals eine Kirche nennen; denn nebst dem gemeinschaftlichen Gebethe war die Mittagstunde, bey vielen aber sogar drey Stunden für das Gebeth und die Betrachtung bestimmt. Ihr Eifer, sich beständig mit Gott zu unterhalten, überwand den Schlaf; selbst um Mitternacht stunden sie auf, um dort, wo die ganze Natur schweigt, ihren Gott mit lautem Lobe zu verherrlichen. Sie mochten sich um- oder auskleiden, aus dem Hause oder in selbes gehen, essen oder trinken, oder was immer für ein anderes

Berufs-

Berufsgeschäft unternehmen, so wurde es mit dem Gebethe angefangen und geendiget.

Bethen und Betrachten war bey Reichen und Armen das Hauptgeschäft; alles Uebrige war nur als Nebensache angesehen. Die Reichen hatten ohnehin Zeit genug dazu; — die Armen aber, welche zur Erwerbung des nöthigen Unterhalts eine Handarbeit trieben, unterbrachen selbe, so oft sie konnten, um nur recht viele Zeit auf die Erlernung und Betrachtung der Wahrheiten der Religion und ihrer heiligen Gesetze verwenden zu können. Die frohe Erinnerung, ein guter Christ zu seyn, war ihnen statt aller Ehrenstellen, statt aller Titel, statt alles Reichthums. — Und, o guter Gott! welche Ehrfurcht hatten jene unschuldigen Seelen gegen alle Glaubenssätze unserer heiligen Religion! — welch' ein zärtliches Gewissen diesen allein seligmachenden Glauben in allen seinen Theilen unverletzt zu erhalten! —

So groß aber immer ihre Ehrfurcht gegen die geheiligten Wahrheiten der Religion war; eben so gewissenhaft erfüllten sie sowohl die göttlichen als kirchlichen Gebothe. So zeuget z. B. von ihrer englischen Reinigkeit der heilige Justin in seiner Schutzschrift an den Kaiser Antonin: „Viele Christen von beydem Geschlechte, — sind seine Worte — welche von Jugend auf die Lehre Jesu Christi bekannt, haben bis in das 60ste und 70ste Jahr ihres Alters die Reinigkeit unverletzt erhalten, und ich verpfände auch meine Treue, daß man dergleichen in allen Ständen antreffen werde." Wer wird aber erst im Stande seyn, die unzählbar große Menge Derjenigen zusammen zu rechnen,

welche

welche bey ihrer Bekehrung zum Christenthume ihr vorhin ausgelassenes und schändliches Leben in ganz reine und eingezogene Sitten verändert haben. Ja ihre Liebe zu dieser englischen Tugend gieng so weit, daß nach dem Zeugnisse Tertullians sehr Viele, sogar Verehelichte, mit gegenseitiger Einwilligung die beständige Enthaltsamkeit beobachteten.

Ihre Nahrung war äusserst mäßig und sparsam; ausser eines Stückgen Brodes, das Einige in der Frühe genossen, speiste man gemeiniglich des Tags nur einmal nach Untergang der Sonne, und auch da enthielten sich Viele dabey noch des Weines; Andere des Fleisches; Einige aller am Feuer gekochten Speisen. Ihre Kleidung entsprach ihrer Mäßigkeit in dem Essen; sie war ganz einfach und arm, und nur nach dem Maßstabe der Nothdurft, nicht nach der Sucht der Moden und Ueppigkeit eingerichtet. Sie waren Feinde von allen den Ergötzlichkeiten, wornach man heute zu Tage so lüstern ist, und die zur Schande unsers Jahrhunderts bey so vielen Christen beynahe ihr ganzes Geschäft ausmachen.

Alle diese Thorheiten hielten sie unter der hohen Würde eines Christen, der sich vielmehr befleißen soll, seine begangenen Sünden zu büßen, und Gott um die Bewahrung vor künftigen zu bitten; hingegen herrschte in ihrem ganzen Betragen Ernsthaftigkeit, Sittsamkeit und eine heilige Unschuld. Und ungeachtet der beständigen Abtödtung des Fleisches und ihrer Begierlichkeiten waren sie dennoch weder traurig, noch mürrisch; ihr Geist wirkte nur um so freyer, jemehr er sich von Allem, was zeitlich

lich ist, entfernet hatte. Das süße Bewußtseyn Gott zu gefallen, und Ihn bald ewig in dem Himmel zu genießen, erregte in ihnen eine Freude, welche alle sinnlichen überstieg — eine Freude, dergleichen noch kein fleischlicher Mensch in allen Wohllüsten genossen hat.

Diese Freude wurde durch ihre gegenseitige Liebe noch mehr unterhalten; denn wie rührend ist nicht das Bild, welches uns Tertullian von den Eheleuten dieser Zeit hinterlassen hat: „Zwey Rechtgläubige — sagt er — tragen miteinander ein Joch; sie sind immer ein Fleisch und ein Geist: sie bethen miteinander; sie werfen sich miteinander zur Erde, um ihren Gott zu verherrlichen; sie fasten miteinander; sie unterrichten und ermahnen einander; sie sind zugleich in der Kirche und bey dem Tische des Herrn, in Verfolgung sowohl, als Wohlergehen unzertrennlich; sie besuchen miteinander die Kranken, und theilen den Armen reichliches Almosen aus; sie singen zugleich die Psalmen und Gesänge; sie muntern einander zum Lobe Gottes auf."

Die nämliche Eintracht und Liebe, welche unter den Eheleuten herrschte, verband auch überhaupt alle Christen so enge, daß sie nicht so fast eine einzige Gemeinde, als vielmehr eine einzige Familie ausmachten; denn von ihnen kann man mit aller Wahrheit sagen, daß sie das Geboth der Nächstenliebe in seinem ganzen Umfange erfüllet haben. Ich übergehe hier ihren Abscheu vor den offenbaren Ungerechtigkeiten, denn dieser ist ohnehin bekannt genug: nur allein ihre ausserordentliche Freygebigkeit, wie übersteigt sie nicht alle Vermuthung?

Wir

Wir haben kurz vorher gesehen, wie mäßig auch selbst die Reichsten aus ihnen lebten; Dasjenige, was ihnen über ihren eigenen nothwendigen Gebrauch übrig blieb, wurde beynahe ganz den Armen ausgetheilt. Allein sie begnügten sich nicht mit dem bloßen Almosen; sie suchten vielmehr die Kranken und Elenden auf, und dienten ihnen mit eigenen Händen.

Wie groß war erst ihre Liebe gegen Diejenige, welche um des wahren Glaubens willen verfolgt wurden. Personen von den angesehensten Ständen giengen in ihre Kerker hin, um ihre Wunden zu verbinden, sie mit Speise und Trank zu laben, sie zu trösten, und zur Standhaftigkeit aufzumuntern. Ungeachtet sehr Viele aus ihnen bey eben diesen Handlungen der Liebe von den Ungläubigen entdeckt, und mit den übrigen Märtyrern in die nämlichen Peinen und Tod geschleppt wurden; so achteten sie doch alle diese Gefahren nicht, sondern schätzten sich nur um so glücklicher, wenn sie ihre heldenmäßige Liebe durch einen gleichen Tod bestätigen konnten. Ja ihre Liebe erstreckte sich auch sogar auf ihre grausamsten Feinde, und auf die Heiden selbst; sie überhäuften Diejenigen mit Wohlthaten, welche sie zum Tode aufsuchten; und nach dem Beyspiele unsers gekreuzigten Erlösers bathen sie noch unter den unmenschlichsten Martern für ihre Mörder. Können Menschen zärtlicher und heldenmüthiger lieben, als sie liebten?

Doch ihre Liebe war nur deßwegen so unerschütterlich, weil sie so rein und so heilig war: sie war auf die Liebe Desjenigen gebauet, welchen sie eigentlich allein, und alles Andere nur wegen Seiner

Seiner liebten. Ihre über alle Zufälle erhabene Freundschaft hatte keine andere Absicht, als den Willen Desjenigen zu erfüllen, der uns nicht nur Freunde, sondern auch Feinde zu lieben befiehlt: denn der Wille und das Wohlgefallen Gottes war ihr einziger Endzweck, wornach all' ihr Bethen und Betrachten, all' ihr Fasten und Abtödten, all' ihr Almosen und ihre übrigen Liebeswerke, kurz, ihr ganzer Lebenswandel abzielte. Ihr Leben war daher eine beständige Uebung der Liebe; ganz von der Liebe zu ihrem Schöpfer und Erlöser eingenommen, hatten sie auf der Welt nichts mehr, wornach sie sich sehnten; sie betrachteten sich auf dieser Welt nicht anders als Pilgrime, welche mit unaufhaltbaren Schritten ihrem himmlischen Vaterlande zueilen; und ihr einziger Wunsch war nur dieser, daß die Verheißung ihres Erlösers durch die ewige Anschauung Gottes bald erfüllet werden möchte.

O wie freudenvoll schien ihnen daher der herannahende Augenblick, in dem sie von dieser Welt scheiden sollten; sie hatten auf derselben nichts zu verlassen; denn sie war ihre Stätte nicht: sie suchten eine andere, worauf sie sich ihr ganzes Leben hindurch bereitet hatten. Nun sollten sie für ihre so vielfältigen Abtödtungen, für ihre so standhaft ertragenen Verfolgungen mit der Krone der Unsterblichkeit belohnet werden. Nun sollten sie Denjenigen, welchen sie so oft mit größter Inbrunst und Reinigkeit unter der Gestalt des Brodes verhüllet genossen haben, vom Angesichte zu Angesichte zu sehen bekommen; welch' eine himmlische Freude durchströmte nicht bey diesen Gedanken ihre unschuldige

dige Seele selbst unter den grausamsten Martern? Schon mit halb erstorbenen Händen sammelten sie ihre gestümmelten Glieder, um noch auf dieser Welt damit ihrem Schöpfer das letzte Opfer zu bringen, bis sie endlich nicht so fast das Schwert der grausamen Barbaren, als vielmehr ihre eigene Liebe vom Leibe trennte, um sie auf ewig mit ihrem letzten Endzwecke — mit Gott zu vereinigen. So lebten — so starben die ersten Christen!

Christlicher Leser! wenn du wünschest ein Erbe ihrer Tugenden, und einstens auch ein Miterbe ihrer ewigen Belohnung zu seyn; o so bediene dich doch vor Allem jenes wirksamen Mittels, welchem sie alles Dieses zu verdanken haben! Auch sie waren Menschen, wie wir; — den nämlichen Leidenschaften und noch größern Gefahren, als wir ausgesetzt; — sie fanden in ihrer eigenen Stärke eben so wenig Mittel, dieselben zu überwinden, als wir; aber sie empfiengen diese Stärke im Ueberflusse am Tische des Herrn; denn wie sollte ihnen wohl der gütigste und getreueste Gott seine Gnade haben versagen können, um die sie Ihn doch mit so großer Inbrunst bey dem so oftmaligen Genusse jenes Geheimnisses bathen, worin Er Sich Selbst zum Unterpfande seiner Liebe — zur Nahrung für das Leben unserer Seele dargiebt???

Auch dir wird Er den Ueberfluß seiner grenzenlosen Barmherzigkeit gewiß nicht versagen, wenn du mit wahrer Zerknirschung deines Herzens, mit lebhaftem Glauben, mit vertraulicher Hoffnung, mit inbrünstiger Liebe, mit dem aufrichtigsten Vorsatze, nicht nur die schweren Sünden, sondern auch die läßlichen zu meiden, oft hinzutrittst. Du wirst

wirst alsdann die schweren Versuchungen nach und nach, wo nicht getilget, doch leichter besiegbar finden; ja selbst der Reitz zu den läßlichen Sünden wird in dir vermindert werden: du wirst in der Verachtung der zeitlichen Dinge, in der Erkenntniß und in der Begierde zu den himmlischen, und in der kindlichen Liebe zu deinem Schöpfer und Erlöser immer mehr gestärket werden, und endlich zu jener Stufe der Tugend und Vollkommenheit hinaufsteigen, welche durch die einzige Hilfe dieses göttlichen Mittels nicht nur die ersten Christen, sondern wie du bald sehen wirst, die Heiligen aller Jahrhunderte erreichet haben.

Sechstes Kapitel.

Zeugnisse aus dem vierten, fünften und sechsten Jahrhunderte.

IV. Jahrhundert.

In diesem Jahrhunderte gab die glückliche Bekehrung des Kaisers Konstantin endlich der heiligen Kirche den Frieden; aber mancher Christ ließ sich bey dem nun freyen Genusse seiner zeitlichen Besitzungen von ihrem Reitze zu viel hinreißen; daher die Begierde nach den himmlischen Gütern, und in dem Genusse des heiligen Abendmahles zu erkalten anfieng.

Allein, dessen ungeachtet herrschte noch immer bey dem weit größern Theile der Gläubigen nebst der alten Tugend und Frömmigkeit, auch zugleich

die alte Andacht, und der vorige Eifer zu dieser göttlichen Speise.

Man wich zwar in einigen Gegenden des Orients in soweit von der täglichen heiligen Kommunion ab, daß man nicht mehr, wie vorhin, alle Tage, aber doch öfters in der Woche kommunizierte: hingegen wurde dieselbe sowohl in andern Provinzen des Orients, als auch im ganzen Occidente immer noch auf das genaueste beobachtet. Ja in diesen Gegenden erhielt sich der Gebrauch der täglichen Kommunion, wie ich an seinem Orte zeigen werde, noch mehrere Jahrhunderte hindurch. Die heiligen Väter, diese vom Geiste Gottes beseelten Männer, bemühten sich nicht nur, diese ursprüngliche und schon den ersten Christen so heilige Gewohnheit unter dem gläubigen Volke zu unterhalten, sondern sie ereiferten sich auch bey jeder Gelegenheit mit allem Nachdrucke wider jene Lauen, welche entweder aus Trägheit, oder aus Bosheit, oder aus geheuchelter Andacht längere Zeit hindurch sich von dieser göttlichen Speise, dieser Nahrung unsers Heiles enthielten. Folgende Beyspiele werden für dieses Jahrhundert mehr als überzeugend seyn.

Der heilige Ambrosius muntert die Gläubigen in seiner Abhandlung von den Sakramenten mit diesen Worten zur täglichen heiligen Kommunion auf: „Wenn das göttliche Blut, so oft es geopfert wird, jederzeit zur Nachlassung unserer Sünden geopfert wird, so müssen wir dasselbe auch immer empfangen. — Wir sündigen beständig, folglich müssen wir auch beständig diese Arzney wider die

Sünde

Sünde gebrauchen. *) Und in einer andern Stelle eben dieser Abhandlung eifert er wider die Lauigkeit Derjenigen, welche nur selten kommunizieren, auf eine solche Art, die uns zugleich von der täglichen Kommunion im Occidente vollkommen überzeugt: „Wenn das sakramentalische Brod ein tägliches Brod ist, warum empfängst du es erst nach einem Jahre, wie es im Griechenlande (einige laue Christen) zu thun pflegen? empfange täglich, was dir täglich nützet! — Lebe also, daß du täglich würdig seyest, es zu empfangen. Wer nicht alle Tage es zu empfangen würdig ist, ist auch nicht würdig, dasselbe nach einem Jahre zu empfangen." **)

Eben ein solches Zeugniß von der täglichen Kommunion im Occidente liefert uns der heilige Hieronymus sowohl in seinem Briefe an den Pamachius, als in jenem an den Luzinius Betikus: „Ich weiß, — sagt er im ersten Briefe — zu Rom ist die Gewohnheit, daß die Gläubigen täglich den Leichnam unsers Erlösers empfangen." Er setzt zwar hinzu: „das ich in sich weder tadle noch gutheiße." ***) Aber er sagte dieses nicht darum, weil ihm diese Gewohnheit mißfiel; sondern weil es bey jeder Kommunion, damit sie verdienstlich und nützlich sey, auch zugleich auf die erforderliche Reinigkeit des Herzens ankömmt, womit man den Leib Jesu Christi empfängt. Mit dieser Bedingniß aber tadelt er die tägliche Kommunion nicht

nur

*) S. Ambros. de Sacram. L. IV. Cap. 6.

**) Libr. V. Cap. 4.

***) S. Hier. Epist. I. ad Pamach.

nur nicht, sondern er lobet sie vielmehr und wünschet sie.

Diese Gesinnung erhellet offenbar aus seinem Briefe an den Luzinius, der ihn befragt hatte, wie oft er mit gutem Gewissen kommunizieren dürfe? Nachdem der heilige Lehrer in diesem Briefe ein wiederholtes Zeugniß von der täglichen Kommunion, sowohl in der römischen als spanischen Kirche, vorausgeschickt hatte, schließet er die Beantwortung auf die vorgelegte Frage also: „Auch ich wünschte, daß wir täglich mit reinem Gewissen, und ohne uns durch einen unwürdigen Genuß der Verdammniß schuldig zu machen, das heilige Abendmahl empfiengen, und so der Einladung des Psalmisten nachkommen möchten, der uns zurufet: Verkostet und sehet, wie süß der Herr ist." *)

Im Oriente hingegen, wo man in mehrern Kirchen nicht täglich, sondern nach Unterschied der Gewohnheiten an bestimmten Tagen der Woche das heilige Meßopfer entrichtete, pflegte auch das gläubige Volk zugleich jederzeit das heilige Altarssakrament zu empfangen. Dieß lesen wir ausdrücklich bey dem heiligen Basilius in seinem Briefe an die Cäsaria: „Man pflegt bey uns — sagt er darin — viermal ordentlicherweise in der Woche zu kommunizieren; nämlich am Sonntage, am Donnerstage, Freytage und Samstage; und außer diesen auch an andern Tagen, wenn das Fest eines heiligen Märtyrers einfällt." Allein, ungeachtet man in seiner Kirche gemeiniglich nur viermal in der Woche das heilige Abendmal empfieng, war dennoch dieser große Lehrer wider die tägliche heilige Kom-

*) Idem Epist. 28. ad Lucin. Bet.

Kommunion nicht nur nicht eingenommen, sondern er rieth sie vielmehr selbst der Cäsaria in eben diesem Briefe an: „Es ist — sagt er — sehr gut und heilsam, wenn man täglich kommunizierT, und an dem Leibe und Blute Jesu Christi Theil nimmt.“ *)

Es war übrigens, besonders in Asien, nicht etwa der bloßen Willkühr der Gläubigen überlassen, ob sie an den Tagen, an welchen das heilige Meßopfer gehalten wurde, auch zugleich der heiligen Kommunion beywohnen wollten oder nicht; sondern sie wurden vielmehr durch einen ausdrücklichen Schluß des Konziliums von Antiochia, das in der Mitte dieses Jahrhunderts gehalten wurde, und sogar unter der Strafe der Exkommunikation dazu verbunden. „Alle — so lautet der zweyte Kanon dieses Konziliums — Alle, welche in die Kirche kommen, und den Vorlesungen der göttlichen Schriften beywohnen, aber in dem gemeinschaftlichen Gebethe nicht verharren, oder das heilige Abendmahl aus einer Sonderlichkeit nicht genießen wollen, sollen von der Kirche so lang ausgeschlossen werden, bis sie ihre Sünde bekennet, wahre Früchte einer aufrichtigen Buße gezeiget, und auf demüthiges Bitten endlich wieder Verzeihung werden erlangt haben.“

Auch in Griechenland, und selbst zu Konstantinopel pflegten die Gläubigen in der Woche öfters zu kommunizieren: „Sowohl am Freytage, Samstage und Sonntage, als an den Gedächtnißtagen der heiligen Märtyrer wird das nämliche Opfer entrichtet, das nämliche Abendmahl genossen;“ sagt der

*) S. Basilius Epist. 219. ad Caesariam Patritiam.

der heilige Chrysostomus. *) Unterdessen gab es, leider! schon damals zu Konstantinopel viele laue Christen, welche sich der in großen Städten immer so gefährlichen Ueppigkeit ergaben, und so wie sie in der Liebe zu dem weichlichen Leben zunahmen, nach eben diesem Verhältnisse den Geschmack an den himmlischen Dingen und der göttlichen Speise verloren. Wir lesen dieß abermal bey dem heiligen Chrysostomus: „Viele — sagt er — machen sich dieses heiligen Geheimnisses im Jahre nur einmal theilhaftig, Andere zweymal, Andere aber oft. Welche sollten uns nun aus diesen die Angenehmsten seyn? Diejenigen, welche nur einmal, oder welche oft, oder welche selten kommunizieren? Eigentlich weder Diese, noch Jene, sondern Diejenigen allein, welche mit reinem Gewissen, mit reinem Herzen und mit untadelhaftem Lebenswandel hinzutreten. Diese, welche so beschaffen sind, sollen immer zu dem heiligen Abendmahle hinzugehen; welche aber nicht so beschaffen sind, diese sind auch einmal im Jahre nicht würdig, es zu genießen." **) So hält nämlich dieser große Lehrer

*) Homil. V. in I. ad Timoth.

**) Comment. in Epist. ad Hebr. Wenn übrigens in dieser Stelle der heilige Chrysostomus ein reines Herz verlangt, so verlangt er ein solches, das von aller schweren Sünde frey, und von einer wahren Liebe Jesu belebet ist; denn es wird zu der heiligen Kommunion nicht die reinste Liebe erfordert — eine wahre ist genug, wie wir aus der Verdammung dieses Lehrsatzes wissen: „Alle, welche nicht die reinste Liebe Gottes haben, dürfen nicht zur Kommunion zugelassen werden." Also entschied Pabst Alexander VIII.

Lehrer nicht nur die Unwürdigen vom Tische des Herrn zurück, und weiset sie zur Buße hin, sondern er ladet zugleich die Guten zum öftern Genuß dieses göttlichen Mahles ein.

Doch das Ansehen dieses heiligen Kirchenlehrers ist zu groß, als daß ich nicht noch andere Zeugnisse aus ihm anführen sollte, wo er sich über die öftere christlich-fromme Kommunion noch deutlicher erklärt. In einer Homilie lesen wir von ihm also: „Die Zeit hochheiliger Feyertage — das Fest der Erscheinung des Herrn und die Fasten ist für schlimme Christen nicht die rechte Zeit, welche sie zur heiligen Kommunion würdig macht, sondern die Redlichkeit des Gemüthes und die Reinigkeit der Seele. In dieser Beschaffenheit gehe alle Tage zum Abendmahle, ohne diese niemals! Gleichwie Einer, welcher sich keiner freywilligen Sünde schuldig weiß, an einem jeden Tage zur heiligen Kommunion gehen darf; so ist im Gegentheile Demjenigen, welcher ein sträfliches — in sündhaften Gewohnheiten verbostes Leben führt, ohne darüber Buße zu wirken, nicht rathsam, weder um Ostern, noch an andern hohen Festtagen das heilige Abendmahl zu genießen. Nur bey einem Solchen ist immer Ostern, bey welchem immer ein reines Herz anzutreffen ist." *)

Mit nicht minderm Eifer beklagt sich dieser heilige Vater in einer andern Rede wider Diejenigen, welche nur selten kommunizieren. „Sollen wir Priester — sagt er darin — umsonst auf dem Altare stehen; sollen wir umsonst wandeln, da Niemand an dem heiligen Sakramente Theil nehmen

*) Homil. de sancto Philogonio.

men will? Wisset, wer nicht kommunizieret, gehört unter die Büßer. Sie kommunizieren nicht, denn ihnen ist es verbothen. Wenn du also bey dem Tische des Herrn nicht erscheinen willst, so gehörest du in diese Klasse. *) — Ich verlange deßwegen nicht, daß ihr verwegen und unwürdig daran Antheil nehmen sollet; aber das verlange ich, daß ihr euch würdig machen sollet, das heilige Abendmahl öfters zu genießen." **)

Und gegen das Ende eben dieser Rede, nachdem der heilige Lehrer den lauen Christen ihre üppige und eitle Lebensart kurz vorher verwiesen hatte, wodurch sie sich des öftern Genusses des heiligen Abendmahles unwürdig machten, liest man folgende Stelle: „Nein, saget mir, wenn ein irdischer König euch Alle zu seiner Tafel einladen sollte, doch zugleich den Befehl gäbe, daß Derjenige, welcher eine ihm mißfällige Handlung nicht unterlassen würde, von dieser Ehre ausgeschlossen wer-

*) Diese Stelle kommt mit dem 10ten apostolischen Kanon, mit dem 28sten des Konziliums von Elvira, und mit dem 2ten des Konziliums von Antiochia vollkommen überein. Solchen Büßern wurde nicht nur der Genuß des heiligen Abendmahles, weil sie ihn aus Lauigkeit unterlassen hatten, aus Strafe untersagt, sondern sie wurden gemeiniglich auch nicht einmal bey dem gemeinschaftlichen Gebethe und dem heiligen Meßopfer geduldet. Nebst dem wurden ihnen auch noch verschiedene beschwerliche Bußwerke auferlegt, und von derselben genauer Erfüllung und von dem Eifer der Büßer hieng es ab, ob sie erst nach langer Zeit, oder bälder wieder in die Gemeinschaft der heiligen Geheimnisse zugelassen werden sollten.

**) Homil. 3. in Epist. ad Ephes.

den soll; wie würdet ihr euch nicht bestreben, um an derselben Theil nehmen zu können? Nun sehet! nicht ein irdischer, sondern der himmlische König Selbst ladet uns Alle (mit dieser Bedingniß) zu seinem Tische ein; und wir weigern uns hinzutreten, wir säumen uns, wir laufen nicht hinzu; wie werden wir noch unser Heil hoffen können? Entschuldigen wir uns nur nicht mit unserer Schwachheit, werfen wir die Schuld nicht auf unsere Natur! Unsere eigene Nachlässigkeit, unsere recht schändliche Trägheit macht uns (des öftern Genusses dieses göttlichen Mahles) unwürdig. Dieß hab ich euch gesagt. Derjenige hingegen, welcher allein alle Herzen in seiner Gewalt hat, Dieser gebe euch den Geist der Zerknirschung, und präge eine heilsame Furcht recht tief eueren Herzen ein, damit ihr den Geist des Heiles empfanget, und euch mit reinem Herzen und lebhaftem Vertrauen recht oft am Tische des Herrn einfindet."

Möchte doch der Geber alles Guten auch dir, christlicher Leser! diese Gnade ertheilen; o dann würdest du nicht mehr so selten, nicht mehr mit einer so sträflichen Lauigkeit als bisher an dieser Speise des ewigen Lebens Theil nehmen!

V. Jahrhundert.

In diesem Jahrhunderte tritt der größte aus den Kirchenlehrern, der unüberwindliche Besieger des Unglaubens sowohl als der Ketzerey, der große Augustin auf. Aber eben dieser von der Liebe Gottes ganz entflammte Heilige (ist es nicht zum Erstaunen?) soll für die Lauigkeit träger Christen das Wort gesprochen haben! So schmeicheln sich

wenigst

wenigst Viele aus ihnen, und glauben den ersten Beweis davon in dem Buche de Ecclesiasticis Dogmatibus gefunden zu haben. Dort sagt nämlich der Verfasser, daß er die tägliche Kommunion weder lobe noch tadle: und deßwegen muß er nach ihrem Sinne nicht nur dieselbe getadelt, sondern, gleichsam als wäre zwischen der täglichen und seltenen Kommunion keine Mittelstrasse mehr, sogar die letztere vertheidiget haben.

Aber wie betrügen sie sich doch selbst! Dieses Buch hat keineswegs den heiligen Augustin zum Verfasser, sondern den Gennadius von Marseille, einen offenbaren Pelagianer. Nun hätten sie wohl eine mächtige Ursache sich mit seinem Ansehen zu brüsten, wenn er auch wirklich für sie geredet hätte. Doch außer dem, daß schon die bereits angeführte Stelle nichts minder als die seltene Kommunion beweiset; setzt er vielmehr zu ihrer gänzlichen Beschämung unmittelbar diese Worte hinzu: „Doch rathe und ermahne ich, daß man alle Sonntage kommunizieren." *) Könnte er auffallender die öftere christlich-fromme Kommunion anempfehlen?

Man verlangt auch von dir, christlicher Leser! die tägliche nicht: vielmehr kannst du hoffen, daß du wenigst in Etwas dem Wunsche der Kirche und der liebvollen Einladung deines Erlösers genug thun werdest, wenn du nur, so viel an dir ist, durch ein wahrhaft christliches Leben dich würdig machest, deinen Heiland alle acht Tage mit reinem Herzen und aufrichtiger Liebe empfangen zu können.

Die

*) Gennad. Massil. libr. de Eccl. Dogm. Cap. 53. von den kirchlichen Glaubenssätzen.

Die zweyte Stelle, womit man seine Lauigkeit durch das Ansehen dieses großen Lehrers zu entschuldigen glaubt, wird aus dem ersten Briefe desselben an den Januarius geborgt, wo er unter andern sagt: „Thue ein Jeder Dasjenige, was er glaubt, daß er nach seinem Gewissen gottselig thun müsse.“ Nun schließt man also daraus: Wie konnte Augustin die öftere christlich-fromme Kommunion für so nothwendig angesehen haben, da er doch, ohne mindeste Meldung von derselben zu machen, das ganze Geschäft eines Jeden freyem Gewissen überließ?

Ich könnte diese falsche Folgerung selbst aus den Worten dieser abgerissenen Stelle widerlegen, weil aus denselben ganz klar erhellet, daß Augustin nicht etwa jedes laue, sondern bereits schon ein frommes und gottseliges Gewissen voraussetzt, von welchem er also ohnehin mit allem Grunde vermuthen konnte, daß ein solcher Mensch Andacht und Liebe genug zu seinem Heiland besitzen werde, um sich mit demselben durch eine fromme Kommunion recht oft zu vereinigen.

Doch aller Zweifel fällt noch geschwinder hinweg, sobald man die Umstände betrachtet, worin Augustin diese Regel gegeben hatte.

Wir haben schon oben gesehen, daß man in einigen Kirchen des Orients die Woche zweymal, in andern drey- oder viermal, und wieder in andern Provinzen, so wie überhaupt im ganzen Occidente, täglich das heilige Abendmahl zu empfangen pflegte. Dieser Unterschied, so klein er auch war, wenn man ihn mit der heut zu Tage fast allgemeinen Lauigkeit vergleicht, gab nichts destoweniger manchmal

mal zwischen den Christen zerschiedener Kirchen zu solchen Irrungen Anlaß, welche selten ohne Aergerniß des gläubigen Volkes abliefen.

Der heilige Lehrer also, nachdem er in diesem Briefe vorher kürzlich die beyderseitigen Behauptungen angeführt hatte, entscheidet diese Streitigkeit also: „Ich glaube — sagt er — man würde diese Mißhelligkeit am ehesten beylegen können, wenn man sie vor Allem ermahnte, daß sie ungeachtet dieses Unterschiedes in der Gewohnheit den christlichen Frieden und die Einigkeit beybehalten, und im Uebrigen Jeder Dasjenige thun solle, was er in seinem Gewissen davor hält, der Frömmigkeit angemessen zu seyn. Denn auf diese Art — setzt er hinzu — entehret kein Theil den Leib und das Blut unsers Herrn; sie ehren Ihn nur auf verschiedene Weise — so wie sich nämlich der Eine aus Ehrfurcht nicht getrauet, das heilige Altarsgeheimniß alle Tage zu empfangen; eben so getraut sich der Andere auch aus Ehrfurcht nicht, dasselbe einen Tag zu unterlassen."

Urtheile nun selbst, christlicher Leser! ob diese Entscheidung einer solchen Frage, wo bereits auf beyden Seiten entweder die tägliche, oder wenigst die in der Woche öfters wiederholte Kommunion vorausgesetzt wird, noch einen Deckmantel deiner Lauigkeit abgeben könne?

Aber noch mehr, Augustin gab zwar in dieser Stelle auch die letztere Gewohnheit zu, aber nicht so fast aus eigener Gutheißung, als vielmehr aus Liebe zum Frieden. Denn nebst dem, daß er an vielen Orten seiner Schriften die tägliche Kommunion

nion nachdrücklich anrathet, *) erklärt er an einer andern Stelle die Gewohnheit der Griechen ausdrücklich für eine solche, welche mehr aus Nachsicht der Kirche geduldet, als gutgeheißen worden: „Ich will zwar — sagt er — unter den Worten: gieb uns heut unser tägliches Brod, nicht unmittelbar das heilige Abendmahl verstanden haben; damit ich nicht Vielen aus den orientalischen Provinzen, welche nicht täglich zu kommunizieren pflegen, Gelegenheit zum Widerspruche gebe, wenn ich diese Worte auf solche Art erklären würde. Obwohl es für Diese immer besser wäre, wenn sie gar schwiegen, uud auf der Vertheidigung ihrer besondern Meinung nicht beharrten. Vielmehr sollten sie sich damit zufrieden stellen, daß sie ihre Gewohnheit ohne Aergerniß beybehalten können, und ihnen dieselbe von den Vorstehern der Kirche nicht verbothen, oder sie bey ihrer Widersetzlichkeit gar aus der Kirche verstoßen werden." **)

So dachte Augustin von der Gewohnheit der Griechen, welche doch meistens in der Woche öfters zu kommunizieren pflegten; was würde er aber erst von dir gedacht haben, träger Christ! der du nicht nur so selten, sondern auch alsdann noch mit so schlech-

*) Hieher gehört z. B. seine 9te Abhandlung über das Evangelium des heiligen Johannes. „Das heilige Altarssakrament — sagt er darin — ist unsere geistliche Speise: wie wir also täglich körperliche Speisen zur Erhaltung dieses zeitlichen Lebens genießen; so ist es auch nützlich und löblich, alle Tage dieses heilige Geheimniß zur Nahrung unserer Seele zu empfangen."

**) Libr. II. Serm. Domini in monte.

schlechter Zubereitung deinen Heiland und deinen Richter empfängst?

Bewegt dich aber das Ansehen dieses großen Mannes noch nicht genug; so höre die drohende Ermahnung eines heiligen Cyrillus von Alexandrien: „Die lauen Christen — sagt er — sollen wissen: wenn sie so selten in die Kirche kommen, und so lange von dem heiligen Abendmahle unter dem Vorwande einer verdammlichen Furcht, und aus einem falschen Religionsschimmer zurückbleiben — daß sie sich selbst von dem ewigen Leben ausschließen, da sie geflissentlicher Weise an dem lebendig machenden Brode keinen Theil nehmen wollen.“ *)

Und an einem andern Orte beschämt er eben diesen eiteln Vorwand der Ehrfurcht durch das Ansehen der ganzen Kirche also: „Nach dem übereinstimmenden Urtheile der ganzen Kirche und aller Väter ist es weit besser, das heiligste Altarsgeheimniß öfter zu empfangen, als sich unter dem Vorwande der Ehrfurcht davon zu enthalten.“ **)

Mit ganz gleicher Gesinnung redet der berühmte Abt Kassianus: „Wenn wir uns gleich für Sünder erkennen, so sollen wir uns dennoch deßwegen von dem Genusse des Leibes unsers Herrn nicht enthalten; vielmehr sollen wir zu demselben als zur vorzüglichsten Arzney unserer Seele, nur mit desto größerer Begierde hinzueilen, damit wir dadurch immer mehr gereiniget werden.“ ***)

VI.

*) S. Cyrillus Alexandrin. Comment. in Joan. libr. 3.

**) Libr. 4. Cap. 17.

***) Cassianus Collatione 25. Cap. 22.

VI. Jahrhundert.

In einigen Gegenden der Christenheit scheint zwar bereits in diesem Jahrhunderte der alte Eifer zur öftern christlich frommen Kommunion mit der Reinigkeit der Sitten so sehr abgenommen zu haben, daß sich die Väter des Konziliums von Agde, einer Stadt in Frankreich, welche damals den arianischen Westgothen unterworfen war, der überhandnehmenden Lauigkeit wenigst einigen Einhalt zu thun, zu verordnen gezwungen sahen: „daß Diejenigen, welche an den Festen der Geburt unsers Heilandes, der Ostern und Pfingsten nicht kommunizieren würden, auch nicht mehr als katholische Christen sollen geachtet werden." *)

Allein diese Erkaltung war selbst in den wenigen Provinzen, wo sie sich doch am meisten einzuschlei-

*) Can. 18. Vergleicht man diesen Kanon auch nur blos mit jenen Zeugnissen, welche ich sowohl für dieses, als für mehrere folgende Jahrhunderte aus vielen angeführt habe, und bey welchen man nicht nur die noch fortdauernde öftere, sondern sogar die tägliche Kommunion der meisten Christen im Occident gar nicht bezweifeln kann; so scheint es wirklich äusserst unwahrscheinlich, daß gerade in diesen Gegenden Frankreichs schon jetzt eine solche Lauigkeit eingerissen haben soll, welche die Väter des angeführten Konziliums zu diesem Gesetze veranlasset hätte. Ist es nicht vielleicht wahrscheinlicher, daß nicht diese, sondern vielmehr selbst die Feyerlichkeit dieser Festtage, an welchen die Kirche die ersten Geheimnisse unserer heiligen Religion begeht, den Vätern zu verordnen Anlaß gegeben habe, daß man besonders an diesen Tagen, und zwar unter der Strafe der Exkommunikation zu kommunizieren nicht unterlassen solle?

schleichen begann, keinesweges so allgemein, daß nicht ungeachtet dessen der weit größere Theil der Christen bey der alten heiligen Gewohnheit verblieben wäre; denn eben dieses Frankreich, worin genanntes Konzilium gehalten wurde, Spanien, Italien und selbst der Orient liefern uns von diesem und noch mehrern folgenden Jahrhunderten die unwiderleglichsten Zeugnisse nicht nur von der öftern, sondern sogar größtentheils von der täglichen Kommunion.

Wir besitzen von Anastasius dem Sinaiten eine Rede über das heilige Abendmahl, worin er zwar hauptsächlich die Gottlosigkeit Derjenigen bestraft, welche vermessen genug sind, mit unreinem Herzen sich dem Tische des Herrn zu nahen; aber eben aus dem Zusammenhange dieser Rede kann einem aufmerksamen Leser kein Zweifel mehr übrig bleiben, daß man nicht damals noch im Oriente bey jeder heiligen Messe zu kommunizieren pflegte.

Es würde zu weitläuftig seyn, wenn ich die ganze Rede, um den Beweis vollständig zu machen, anführen wollte; ich setze also nur etwas Weniges her, woraus sich aber Jeder hinlänglich überzeugen kann: „Täglich sollen wir bey dem heiligsten Opfer der Messe bethen: Herr! vergieb uns, so wie auch wir unserm Nächsten vergeben haben. Daher ruft uns nach der Wandlung des Priesters der Diakon zu: *Habet Acht!* das ist, sehet selbst zu, ob ihr wohl mit aufrichtigem Herzen die Erinnerung an die Unbilden abgelegt habet. — Darauf setzt der Priester hinzu: *das Heilige den Heiligen.* Was will er wohl dadurch sagen? Sehet, meine Liebste! wie ihr zur Kommunion dieser göttlichen

Geheimnisse hinzugehen sollet, damit nicht Jemand aus Euch bey derselben hören darf: Rühre mich nicht an; geh' hinweg von mir, der du die Unbilden deinem Nächsten nicht verzeihest, der du Ungerechtigkeiten ausübest. Wirf also den Unflath der Bosheit hinweg, dann komm' und empfange dieses reinigende Brod." Sieht man nicht schon aus dem Zusammenhange dieser einzigen Stelle, daß hier nicht blos von der täglichen Beywohnung der heiligen Messe, sondern auch von der damit verbundenen täglichen christlich-frommen Kommunion die Rede ist? Sie mußte also wenigst in einigen Kirchen des Orients immer noch in der Uebung gewesen seyn.

Hieraus kann man leicht die Folgerung auf den Occident ziehen, wo nebst der Heiligkeit der Sitten, auch die Begierde zu dieser göttlichen Speise ohnehin weit mehr als im Oriente blühete; besonders hielten die heiligen Ordensstifter die öftere und meistentheils tägliche Kommunion für ein wesentliches Mittel, die ursprüngliche Unschuld der ersten Christen in ihren geistlichen Söhnen fortzupflanzen. So ersehen wir z. B. aus dem 38sten Kapitel der Regel des heiligen Benedikts, daß die Mitglieder dieses Ordens, obwohl fast alle derselben Layen waren, täglich das heilige Abendmahl empfiengen.

Nachdem nämlich dieser heilige Vater in genanntem Kapitel verordnet hatte, daß jederzeit einer aus den Mitbrüdern die ganze Woche hindurch, mit dem Sonntage angefangen, geistliche Vorlesungen bey ihren Mahlzeiten halten sollte, setzt er hinzu: „Daß derselbe nach der heiligen

Messe

Messe und Kommunion seine Brüder um ihr Gebeth bitten soll, damit Gott den Geist des Hochmuths von ihnen abwenden möge;" und nach einigen andern Verordnungen gestattet er demselben vor der Lesung ein wenig Suppe zu sich zu nehmen, damit ihm ein zu langes Fasten nicht zu beschwerlich falle, weil er vor der heiligen Kommunion Nichts genießen konnte. In dieser Stelle geschieht zwar von der täglichen Kommunion nur im Vorbeygehen Meldung: aber eben dieses ist ein neuer Beweis, daß dieselbe damals nicht ungewöhnlich, sondern vielmehr noch im Occidente so sehr in der Uebung gewesen seyn mußte, daß es der heilige Benedikt für überflüssig ansehen konnte, dieselbe durch eine besondere Verordnung seinem neuen Orden anzuempfehlen.

Und in der That! Nichts kann die tägliche Kommunion dieser Zeiten mehr beweisen, als die alte und auch in diesem Jahrhunderte immer noch fortwährende Gewohnheit der feyerlichen Messen, welche in größern Städten von den Bischöfen, auf dem Lande aber von den Priestern, und zwar entweder täglich, wie im Occidente, oder wenigst öfters in der Woche, wie in einigen Kirchen des Orients gehalten wurden. Bey diesen Messen versammelte sich durchaus die ganze Gemeinde, und opferte selbst das Brod und den Wein theils zur Begehung der heiligsten Geheimnisse und zur Kommunion des Volkes, theils für die Priesterschaft, und theils für die Armen. Das Volk beantwortete selbst die Gebethe des Priesters, und Jeder der Gegenwärtigen kommunizierte von dem vorher geopferten und durch die Konsekration des

Priesters in den heiligen Leib und das Blut Christi gewandelten Brod und Wein; wie es alle bisher beygebrachten Zeugnisse der heiligen Väter und Konzilien, besonders jenes von Antiochia und Elvira augenscheinlich beweisen.

Eben daher lassen sich endlich auch jene Gebethe erklären, welche der Priester noch bis auf den heutigen Tag nach der Kommunion für das ganze Volk zu bethen pflegt. So bethet er in einem derselben: „Du hast, o Herr! dein Volk mit heiligen Gaben gesättiget:“ und in einem andern: „Gieb, daß wir Dasjenige, was wir mit dem Munde empfangen haben, auch mit reinem Herzen genießen mögen.“

Daß aber dieser feyerliche Gottesdienst, so wie ich ihn eben beschrieben habe, *) wenigst in dem sechsten Jahrhunderte noch beobachtet worden sey, beweiset für den Orient der kurz vorher angeführte heilige Anastasius der Sinait, **) und zwar in

*) Wer von diesen öffentlichen Messen etwas Mehreres zu wissen verlangt, kann die Institutiones antiquitatum christianarum des gelehrten Laurentius Selvaggio nachschlagen; oder auch jeden andern Author, der von der Kirchendisciplin ausführlicher geschrieben hat. Sie wurden zwar ordentlicher Weise nur einmal des Tages in jeder Kirche gelesen, doch wiederholte man sie bey größern Gemeinden so oft, als es die Anzahl derselben erforderte, damit nämlich Jeder kommunizieren konnte; denn nur bey öffentlichen, nicht bey Privatmessen wurde in den ersten Jahrhunderten das Volk kommunizieret.

**) Sollte dieser Anastasius, wie Honschen wider den Niceph. Callistus behauptet, erst in dem 7ten Jahrhunderte gelebt haben, so ist das obige Zeugniß um so wichtiger, weil es sich auf noch spätere Zeiten erstreckt.

in der nämlichen Rede; worin er nicht nur zu wiederholten Malen von der Beantwortung des Volkes auf die Gebethe des Priesters, sondern auch zugleich von der Kommunion desselben auf eine solche Art Meldung macht, die uns keinen Zweifel übrig läßt, daß, wo nicht Alle, wenigst die Meisten sich derselben theilhaftig machten. *) Man kann

*) In Konstantinopel war ein alter Gebrauch, der sogar bis in das 14te Jahrhundert dauerte, daß man die unschuldigen Kinder aus den kleinern Schulen kommen ließ, um jene Partikel von dem heiligen Leibe Jesu Christi aufzuzehren, welche nach der Kommunion des Volkes übrig geblieben waren. Bey dieser Gelegenheit ereignete sich unter der Regierung Justinians ein eben so bewährtes als erstaunliches Wunder. Ein Judenkind, dessen Vater Glasmacher war, kam einst gleichfalls in die Kirche, und nahm mit den übrigen an dieser göttlichen Speise Theil; da aber deßwegen das Kind sich länger verweilte, befragte es nachher der Vater zu Hause um die Ursache seines längern Ausbleibens. Das Kind gestand Alles, was sich zugetragen hatte. Kaum hörte dieses der Vater, als er wüthend den unschuldigen Knaben ergriff, und da eben die Mutter abwesend war, in den Schmelzofen warf. Das Weib, voll der Bestürzung, da sie das Kind nicht zu Hause antraf, durchlief drey Tage die ganze Stadt, und da sie es nicht fand, durchsuchte sie gleichwohl noch unter immerwährendem Jammer alle Winkel des Hauses. Nun geschah es, daß sie eben vor der Thüre des Schmelzofens vorbey gieng, als sie seufzend den Namen ihres Sohnes rief. Sogleich hörte sie aus dem Ofen eine Stimme, welche sie für die Stimme ihres Sohnes erkannte. Gestärkt von mütterlicher Liebe sprengte sie alsbald die Thüre auf, und sieh! der Knabe stand mitten in den flammenden Kohlen unver-

kann sich nun leicht denken, daß diese Gewohnheit im Occidente nicht minder beobachtet wurde. So wissen wir z. B. von Rom, daß diese Stadt damals in 30 Pfarreyen eingetheilt war, worin täglich wenigst ein öffentlicher Gottesdienst gehalten wurde, und die zu jeder Pfarre bestimmte Gemeinde das heilige Abendmahl empfieng. *)

Nebst diesen öffentlichen Messen sind noch jene feyerlichen Aemter merkwürdig, welche an den so genannten Stationstagen gehalten wurden, und von den Zeiten der Apostel ihren Ursprung haben mußten, weil schon Tertullian in mehrern Stellen seiner Schriften ihrer gedenket. Sie unter=

unverletzt. — Auf die Frage, wie er denn das Leben erhalten hätte, sagte er: Eine Frau im Purpur gekleidet kam oft zu mir, reichte mir Wasser, die Flammen um mich her auszulöschen, und gab mir zu essen, so oft ich hungerte. Evagrius, welcher eine kurze Zeit, nachdem sich diese Geschichte ereignet hatte, nach Konstantinopel kam, und dort die ansehnlichsten Aemter bey Hofe bekleidete, läßt uns an der Aechtheit dieses Wunders keineswegs zweifeln. Die Mutter bekehrte sich, und wurde sammt dem Sohne getauft, und Beyde wiedmeten sich nachher dem geistlichen Stande. Der gottlose Vater hingegen, der ungeachtet dieses erstaunlichen Wunders immer noch verstockt blieb, wurde auf Befehl des Kaisers lebendig gespießt. So gereichte die heilige Kommunion einem noch unwissenden Kinde nicht nur zur Erhaltung dieses zeitlichen, sondern auch zur Vorbereitung des ewigen Lebens. Was kannst du nicht hoffen, christlicher Leser! bey deiner öftern christlich frommen Kommunion? Freue dich! dein Jesus — dein göttlicher Heiland Selbst wird ewig dein Lohn, dein übergroßer Lohn seyn.

*) Claud. Fleury Hist. Eccl. Tom. VIII. p. 507.

unterscheiden sich von dem gewöhnlichen Gottesdienste darin, daß sie nicht täglich, sondern nur zu gewissen Zeiten, mit größerer Feyerlichkeit, und jederzeit in andern Kirchen, wohin man eine Prozession anstellte, gehalten wurden. *) Zur Zeit des heiligen Gregorius zählte man in Rom, wie Johann der Diakon berichtet, 85 derselben. Dieser heilige Pabst aber hat sie keineswegs eingesetzt, sondern nur so geordnet, daß sie in der Fasten täglich, sodann an den vier Quatemberzeiten und an allen größern Festtagen im Jahre hindurch begangen wurden.

Nun von diesen feyerlichen Aemtern sagt die alte römische Meßordnung abermal ausdrücklich, daß dabey das ganze gegenwärtige Volk kommunizieret habe. **) Würde uns nicht schon dieses allein einen hinlänglichen Begriff von der vielfältigen christlich-frommen Kommunion in diesem Jahrhunderte machen, wenn wir auch von der täglichen bey den öffentlichen Messen nicht so sehr überzeugt wären?

Doch wir wollen auch sehen, was erleuchtete Männer jener Zeit von der öftern christlich-frommen Kommunion noch gedacht haben.

Ich führe Kürze halber für dieses Jahrhundert den einzigen Venantius Fortunatus an, den seiner Fröm-

*) Gavanti Comment. in Rubr. Missalis Part. IV. tit. et Fleury loco citato.

**) Diese römische Meßordnung ist nach der einstimmigen Meinung der Gelehrten auf dieses Jahrhundert zurück zu setzen.

Frömmigkeit und Gelehrsamkeit wegen berühmten Bischof zu Poitiers.

Er drückt sich in seiner Abhandlung über das Gebeth des Herrn bey der vierten Bitte also aus: „Wir bitten darin um unser Brod, und Jeder, der sich bewirbt zur wahren Glückseligkeit zu gelangen, wird wissen, daß Christus das Brod des ewigen Lebens ist, denn Er sagt Selbst: Ich bin das lebendige Brod, welches vom Himmel herabgestiegen ist. Deßwegen hat dieses Brod mit jenem leiblichen Nichts gemein; jenes erhält zwar unsere Leiber, dieses sättiget aber unsere Seelen. Wer jenes ißt, hungert noch: wer aber dieses würdig genießet, wird von keinem Hunger geplagt. Daher müssen wir nach dieser göttlichen Speise ein um so größeres Verlangen tragen, je mehr sie Denjenigen stärket, welcher sie empfängt. Wir bitten aber um dieses Brod, als um ein tägliches Brod. Dieses scheint klar anzuzeigen, daß wir, wenn es möglich ist, alle Tage den Leib Jesu Christi mit Ehrfurcht empfangen sollen. Da Er unser Leben ist, würden wir uns nicht von der Nahrung desselben entfernen, wenn wir nur selten dem Tische des Herrn uns nähern wollten?“

Sieben=

Siebentes Kapitel.

Zeugnisse aus dem siebenten, achten und neunten Jahrhunderte.

VII. Jahrhundert.

Zu dieser Zeit lebte der heilige Isidor von Sevilla, der damals nicht nur das Orakel von Spanien, sondern auch beynahe vom ganzen Occidente war. Sein Ausspruch ist uns daher doppelt merkwürdig. Er bezeuget uns nicht nur die noch immer fortdauernde tägliche Kommunion vieler Christen seiner Zeit, sondern ermahnet zugleich Jeden, sich wenigst oft derselben theilhaftig zu machen. Dabey lehret er aber auch, mit welchen Gesinnungen wir diese göttliche Speise genießen sollen, und warnet daher die Sünder mit allem Nachdrucke vor dem schrecklichen Laster eines unwürdigen Genusses.

Wir wollen die eigenen Worte hören, mit welchen er sich in seiner Abhandlung von den Kirchenämtern ausdrückt: „Viele behaupten, daß ein Christ, wenn er ja nicht durch eine schwere Sünde daran gehindert wird, täglich den Leib des Herrn empfangen soll. Denn wir bitten selbst nach dem Gebothe des Herrn, daß uns täglich dieses göttliche Brod gegeben werde, da wir bethen: gieb uns heut unser tägliches Brod. Und sie sagen allerdings recht, wenn sie auch zugleich mit wahrem Glauben, mit Andacht und Demuth ihren Heiland empfangen, und sich nicht in eitlem Vertrauen auf eige-

eigene Gerechtigkeit erheben. Wenn aber Jemand solche Sünden auf sich haben sollte, welche ihn wegen seines geistlichen Todes von dem Altare entfernen, so muß er vorher nothwendig Buße thun, und dann erst soll er diese heilbringende Arzney empfangen; denn Derjenige, welcher sie unwürdig genießen wird, ißt und trinkt sich sein eigenes Gericht hinein. Und allerdings würde derselbe unwürdig kommunizieren, wenn er es zu einer solchen Zeit thun würde, wo er vielmehr Buße wirken sollte."

„Uebrigens, wenn die Sünden nicht so groß sind, daß sie Jemanden von der Theilnehmung des heiligen Abendmahls ausschließen; so soll sich ein Solcher von der Arzney des Leibes unsers Herrn nicht entfernen: *) damit er nicht vielleicht durch einen

*) Dieser heilige Vater glaubte daher keineswegs, daß man, um würdig den heiligen Leib Jesu Christi zu empfangen, von aller auch läßlichen Sünde befreyt seyn müsse. Und so dachte nicht etwa dieser heilige Vater allein, sondern, wie wir aus allen theils schon angeführten, theils durch den Verlauf dieser ganzen Schrift noch anzuführenden Zeugnissen ersehen, alle übrigen Väter, die ganze ächtgläubige Christenheit durch alle Jahrhunderte dachte so. Und wie hätte wohl die Kirche jemals anderst urtheilen können, nachdem die drey ersten Jahrhunderte hindurch die ganze Christenheit und wenigst bis auf das sechste der ganze Occident täglich kommunizierte. Die Väter der ersten Kirche wußten es ja, und wußten es sowohl aus der täglichen Erfahrung, als aus dem Ausspruche des göttlichen Geistes selbst, daß Derjenige ein Lügner ist, welcher behauptet: er habe keine Sünde auf sich. Wie konnten sie nun zur Empfangung dieses heiligen Geheimnisses ein von aller läßlichen

einen längern Nichtempfang von dem Leibe Jesu Christi wirklich getrennet werde. Denn nur Der-jenige

lichen Sünde schon gereinigtes Herz fordern? Sie, die ungeachtet der täglichen Gebrechen menschlicher Schwachheit dennoch allen Gläubigen eine so vielfältige christlich-fromme Kommunion nicht nur anriethen, sondern sogar unter der Strafe der Exkommunikation gebothen? —

Urtheile nun selbst, christlicher Leser! was von dem scheinbaren Eifer Derjenigen zu halten sey, welche zum Genusse dieses heiligen Geheimnisses weiß nicht was für eine Reinigkeit fordern, die sie selbst weder verstehen, noch minder besitzen. Oder wer sind wohl endlich jene Kargen, die mit Ausspendung des göttlichen Brodes so sparsam sind? Sind sie wohl auch in der That so heilige, und vom Geiste Gottes entflammte Männer, als sie gerne vor Andern scheinen möchten? — O wie sehr irrest du, wenn du dieses glaubest! Eitle, hochmüthige, stolze, gegen die Verordnungen der Kirche und des apostolischen Stuhles aufrührerische Männer sind es; welche, so sehr sie strenge Sittlichkeit auf den Lippen herumtragen, in der That selbst vielfältig nur Diener des Bauches sind. Doch Viele aus ihnen haben die Larve bereits schon abgelegt. Die Verstellung geheuchelter Ehrfurcht ist ihnen zu mühsam geworden; sie wollen also lieber mit offener Stirne die öftere christlich-fromme Kommunion bekämpfen.

Man kann es in der That nicht genug beweinen, wenn man sogar Priester des Herrn, und selbst solche, die sich durch feyerliche Gelübde zur Vollkommenheit heiliger Orden verbunden haben, über die öftere christlich-fromme Kommunion gottesfürchtiger Christen lachen höret; wenn man sie dieses vorzügliche Geschäft frommer Christen lästern, und selbes eine Bethschwesterey, eine unnütze Andächteley rc. nennen höret. Wie sehr verrathen diese Unseligen den Geist,

jenige lebt, welcher immerhin diesen heiligen Leib genießt; ja es ist gewiß, daß wir nur durch Ihn leben. Und es ist daher nur zu sehr zu fürchten, daß, wenn man sich längere Zeit hindurch von dem heiligen Leibe unsers Herrn enthält, man eben deßwegen auch von dem ewigen Leben ausgeschlossen bleibe; da uns der Heiland Selbst mit den Worten drohet: Wenn ihr das Fleisch des Menschen-Sohnes nicht genießen werdet, werdet ihr auch das Leben in euch nicht haben. Wer also immer zu sündigen aufgehöret hat, soll nicht mehr aufhören zu kommunizieren."

Einer ganz gleichen Gesinnung ist der heilige Eligius, dieser so eifrige Bischof zu Noyon. Er untersucht in seiner achten Homilie beynahe mit den nämlichen Worten des heiligen Augustins die Frage: ob es besser ist täglich, oder an gewissen Tagen zu kommunizieren; und nachdem er nun die beyderseitigen Gründe angeführt hatte, zeigt er mit zwar wenigen, aber kraftvollen Worten, wie gefährlich sowohl eine unwürdige als seltene Kommunion sey; und entscheidet sodann ganz deutlich für die Meinung der erstern. Doch wir wollen diese Untersu-

chung

Geist, der aus ihnen redet. Der Feind unsers Heiles weiß nämlich, wie wenig er wider Jene vermag, welche sich mit dem öftern Genusse seines unüberwindlichen Besiegers waffnen. Weil er also unmittelbar ihnen nicht zukommen kann, sucht er Werkzeuge seiner Bosheit auf, damit diese die Gläubigen bald unter dem Scheine der Ehrfurcht, bald durch offenbares Gespött von dem Tische des Herrn entfernen, und so der Hölle Gelegenheit verschaffen, sie mit großem Nachdrucke anfallen und überwältigen zu können.

chung abermals aus seinem eigenen Munde vernehmen.

„Es wird von Vielen die Frage aufgeworfen: Ob jeder Gläubige täglich den heiligsten Leib und das Blut Christi empfangen, oder sich vielmehr einige Tage von diesem so großen Geheimnisse enthalten soll, da uns der Apostel ermahnet: — es prüfe sich aber der Mensch selbst, und dann esse er von diesem Brode, und trinke von dem Kelche. Wie Viele haben von diesem Altare gegessen und sind gestorben! war nicht eben diese göttliche Speise dem Judas ein Gift? Nicht zwar, weil er etwas Böses gegessen, sondern weil ein böser Mensch die Güte selbst boshaft empfangen hat."

„Es wird daher Jemand sagen: Man soll nicht täglich kommunizieren, sondern vielmehr solche Tage sich auswählen, die man besonders der Andacht und Enthaltsamkeit wiedmet, um desto würdiger diesem großen Geheimnisse sich nähern zu können: denn wer es unwürdig genießt, ißt und trinkt sich sein eigenes Gericht hinein. Allerdings, wird dagegen ein Anderer antworten, allerdings ist diese Vorsicht nothwendig: doch nur alsdann, wenn die Wunde der Sünde und die Krankheit so groß ist, daß deßwegen diese göttliche Arzney verschoben werden muß. Ein Solcher aber muß durch das Ansehen des Priesters selbst von dem Altar abgehalten, und so lange zur Buße hingewiesen werden, bis er durch die priesterliche Lossprechung wieder versöhnet ist. Nun mag zwar Jeder aus ihnen Dasjenige thun, was er in seinem Gewissen der Frömmigkeit am zuträglichsten hält: denn Keiner aus ihnen entehret in sich selbst

den

den Leib und das Blut des Herrn; weder Jener, der es aus Ehrfurcht nicht waget, denselben täglich zu empfangen; weder Dieser, der eben auch aus Ehrfurcht sich nicht getrauet, dessen Empfang einen Tag zu unterlassen." *)

„Doch sehet zu, meine Brüder! denn wenn ihr euch, die ihr Gläubige seyd, von dem Leibe des Herrn enthaltet, so steht sehr zu befürchten, daß ihr des geistlichen Hungers sterbet. Aber es ist auch wieder zu fürchten, ihr möchtet, wenn ihr unwürdig hinzugehet, euch selbst die Verdammniß hineinessen. In der That! ihr werdet auf beyden Seiten geängstiget. Die Wahrheit sagt: wenn ihr böse lebet, werdet ihr auf ewig zu Grunde gehen; aber wie werdet ihr tugendhaft leben können, wenn euch der Herr nicht unterstützet, wenn Er es nicht giebt? Deßwegen bethet und esset, und euer Mund wird vom Lobe Gottes und heiliger Freude erfüllet werden. Errettet von allen diesen Gefahren werdet ihr aufrufen: Du hast, o Herr! meine Schritte vor dem Falle bewahret, und meine Beine haben bey ihrer Schwachheit nicht gewanket."

Könn-

*) Man muß sich dessen wohl erinnern, was schon oben bey einer ähnlichen Stelle des heiligen Augustins ist angemerkt worden. Hier ist nämlich die Frage nicht von dem Unterschiede zwischen der täglichen oder seltenen Kommunion, sondern blos allein von dem Unterschiede zwischen der täglichen und öftern, wie aus dem Eingange dieser Stelle klar erhellet. Aber eben daraus sieht man auch, wie groß noch in diesem Jahrhunderte der Eifer zur vielfältigen, sogar täglichen Kommunion gewesen seyn müsse, da sogar Viele noch zweifelten, ob es Demjenigen, der doch keine schwere Sünde auf sich hat, noch erlaubt seyn dürfte, sich einige Tage derselben zu enthalten.

Könnte uns wohl dieser Heilige die eben so fromme als vielfältige Kommunion noch nachdrücklicher anempfehlen, als da er uns zurufet: Bethet und esset! Möchtest du doch, christlicher Leser! diese zwar kurzen, aber viel bedeutenden Worte recht tief zu Gemüthe fassen; möchtest du sie recht genau erfüllen, wie bald würdest du mit freudigstem Dankgefühle das Nämliche ausrufen können, womit dieser Heilige seine Ermahnung schließet.

Uebrigens glaube ich nicht, daß Jemand nach so auffallenden Zeugnissen dieser zwey heiligen Väter an der, wo nicht durchaus täglichen, wenigst überall vielfältigen Kommunion im Occidente noch zweifeln werde. Aber auch die orientalische Kirche stimmte damit vollkommen überein. Der heilige Theodor, Erzbischof von Kandelberg, legt uns davon in seinem Bußbuche das giltigste Zeugniß ab. Er erzählt uns nämlich darin, daß in Griechenland noch zu seiner Zeit, gegen das Ende dieses Jahrhunderts, sowohl Kleriker als Layen alle Sonntage zu kommunizieren pflegten, und daß Diejenigen, welche es drey Sonntage nach einander unterließen, als faule Glieder der Kirche aus derselben verstossen wurden. *)

VIII. Jahrhundert.

In England schlich zwar meistens aus sträflichem Versehen träger und unwissender Priester eine gefährliche Vernachlässigung der öftern christlich-frommen Kommunion ein.

Wie

*) Claud. Fleury Hist. Eccl. Tom. IX. p. 514.

Wie wenig aber dieselbe mit dem Geiste der Kirche und mit dem Geiste der damaligen Väter übereinstimmte, ersehen wir zur Genüge aus dem Briefe des ehrwürdigen Beda an Egbert, Erzbischof von York. Dieser Heilige, der wegen seiner allbekannten Tugend und Gelehrsamkeit schon bey seinen Lebzeiten in der ganzen Christenheit unter dem Namen des *Ehrwürdigen* bekannt war, beklagt sich darin über diesen Mißbrauch nicht nur sehr bitter, sondern legt auch zugleich das offenbarste Zeugniß von der beynahe durchaus täglichen Kommunion der übrigen christlichen Provinzen ab. Ein Zeugniß, das uns um so wichtiger ist, weil bey diesem Heiligen wegen seiner besondern Verbindung mit allen großen Männern der Christenheit keine Unwissenheit hierin Platz haben konnte.

Er schreibt in dem angeführten Briefe also: „Du hast wirklich, hochwürdigster Bischof! erkennet, welch' heilsamer Nutzen dem gesammten christlichen Volke aus dem täglichen Gebrauche des heiligen Leibes und Blutes Jesu Christi zu Theil werde. Diesen Gebrauch betreibt die Kirche Christi durch ganz Welschland, Frankreich, Afrika und Griechenland, auch in allen Gegenden gegen Aufgang. Daß aber diese Art der gottseligsten Religionshandlung und der wahren Heiligmachung bey den Layen unsers Kirchensprengels in einer so geringen Achtung stehet, ist Niemand mehr Schuld daran, als die Sorglosigkeit der Lehrer. Diese sind in ihren Unterrichten so lau, daß die Weltleute glauben, sie hätten den Pflichten eines eifrigen Christen schon vollkommen entsprochen, wenn sie an dem hohen Geburtstage des Herrn, an dem Feste

der

der Erscheinung und der Ostern die heilige Kommunion empfangen; da doch fast unzählbar viele unschuldige, keuschheitsliebende Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen gefunden werden, die sowohl an den Sonntagen als an den Festtagen der heiligen Apostel und Märtyrer, wie du es selbst in der römischen Kirche gesehen hast, die heiligen Geheimnisse empfangen könnten. Auch die Eheleute würden sich dieser Gnade bedienen können, wenn man sie nur von der ordentlichen Enthaltsamkeit unterrichtete, welche sie bey dem Genusse dieser heiligen Geheimnisse zu beobachten hätten."

Diese eifrige Ermahnung scheint auch nicht lange ohne Wirkung gewesen zu seyn. Ein Nationalkonzilium von England, das wenige Jahre nachher auf Veranlassung des heiligen Bonifaz zu Cloveshou gehalten wurde, ermahnet in einem besondern Kanon alle Gläubigen, sowohl Mönche als Layen, zur öftern christlich-frommen Kommunion, besonders die Kinder und Knaben, welche noch in der Unschuld leben, damit sie mit der Hilfe dieser göttlichen Speise vor dem Verderbnisse der Sitten bewahret; die Erwachsenen und Aeltern aber, damit sie nach bereueten Sünden in dem Vorsatze das Leben zu bessern gestärket, und vor dem traurigen Rückfalle in selbe geschützet werden. *)

Doch wir wollen auch das Zeugniß eines weltlichen Fürsten hören, der unstreitig der Größte aus allen occidentalischen Kaisern war. Ueberzeugt von der strengen Pflicht eines Regenten in Beschützung der kirchlichen Gesetze und der von ihr gutgehei-

*) Concil. Cloveshov. Can. 23.

geheißenen Gebräuche, ließ Karl der Große gleich nach dem Antritte seiner Regierung, folglich noch am Ende dieses Jahrhunderts ein Kapitular ergehen (so nannte man seine Edikte), worin er auf Ersuchen der Bischöfe sein Ansehen mit dem Ansehen der Kirche vereinigte, um mehrere Mißbräuche zu heben, die sich nach und nach an einigen Orten Frankreichs in der Kirchenzucht eingeschlichen hatten. Ich hebe davon nur Dasjenige aus, was zu dem gegenwärtigen Zwecke gehört.

Er wünschet erstlich darin, daß jeder Gläubige wenigst an allen Sonn- und Festtagen kommunizieren möchte, Diejenigen allein ausgenommen, denen es gebothen ist, sich davon zu enthalten. *) Und nach einigen andern Verordnungen biethet er sogar all sein Ansehen auf, um sie, so viel an ihm liegt, nachdrücklichst dazu zu ermahnen. „Wir haben beschlossen — sagt er — daß jeder Gläubige, wenn es möglich ist, alle Sonntage kommuniziere, ausser er würde durch ein schweres und offenbares Verbrechen daran gehindert; denn anders können sie nicht selig werden, da der Heiland Selbst sagt: Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben." **)

Man wird sehr gerne glauben, daß Derjenige mit eigenem Beyspiele vorgeleuchtet haben werde, welcher seinem Volke so dringende Ermahnungen gegeben hat.

IX.

*) Capitul. L. 5. Cap. 182.

**) Libr. 6. Cap. 157.

IX. Jahrhundert.

Kaum wird man ein Jahrhundert finden, worin sich die Väter der Kirche zur Erhaltung und Verbreitung der öftern christlich-frommen Kommunion so sehr, und gleichsam in die Wette beeifert haben, als in diesem. Viele aus ihnen, nicht zufrieden, das gläubige Volk nur zur öftern allein aufzumuntern, drangen vielmehr noch mit allem Nachdrucke auf die tägliche. Ja sie drangen nicht nur darauf, sondern jeder aufmerksame Leser kann sich aus ihren Worten gar leicht überzeugen, daß noch immer ein großer Theil des gläubigen Volkes von der alten und ursprünglichen Andacht der ersten Christen zur täglichen Kommunion belebt war.

Theodulph von Orleans gebiethet den Gläubigen seines Kirchsprengels in einem seiner Hirtenbriefe ausdrücklich, daß sie mit einziger Ausnahme Derjenigen, welche exkommunizieret waren, alle Sonntage in der Fasten, in der Charwoche aber am Donnerstage, Freytage und Samstage, und wieder am Feste der Erstehung selbst das heilige Altarsgeheimniß empfangen sollen.

Sodann trägt er den Seelsorgern auf, sie sollten das Volk fleißig belehren, daß es weder unbereitet den heiligen Frohnleichnam des Herrn empfange, noch sich zu lange desselben enthalte. „Denn — setzt er hinzu — so wie es gefährlich ist, mit unreinem Herzen diesem so großen Geheimnisse sich zu nähern, eben so gefährlich ist es, sich längere Zeit hindurch von demselben zu enthalten. Doch will ich — sagt er weiter — weder Diejenigen darunter verstanden haben, welche mit dem Kirchen-

chenbanne belegt, nicht wenn sie wollen, sondern nur an gewissen ihnen vergönnten Zeiten kommunizieren können; noch auch Diejenigen, welche sich besonders eines frommen und tugendhaften Lebens befleißen, und die es ohnehin fast täglich zu thun pflegen.“ *)

Jonas, der unmittelbare Nachfolger Theodulphs auf dem Sitze zu Orleans, bestraft die Lauigkeit einiger Christen also: „Es giebt mehrere Christen, welche theils aus Sorglosigkeit, theils aus sträflicher Trägheit sich von dem Tische des Herrn so sehr entfernen, daß sie sich demselben im Jahre kaum öfters, als an den drey höchsten Festtagen, und auch da mehr aus Gewohnheit als aus Andacht nähern. Dieser Mißbrauch ist sehr gefährlich, und muß nothwendig verbessert werden. Wissen sie denn nicht, oder wollen sie es vielmehr nicht wissen, daß, so wie der Leib ohne Speise und Trank, also auch die Seele ohne diese geistliche Nahrung sterben müsse?“

Darauf beweiset er, daß das heilige Meßopfer hauptsächlich zu diesem Endzwecke eingesetzt sey: erstens, damit Gott die geziemende Ehre gegeben werde; und zweytens, damit die Seelen der Gläubigen mit Ihm Selbst innigst vereiniget werden, da sie sich mit Jesu Christo durch die Theilnahme an seinem heiligsten Leibe vereinigen. **)

Die Väter des sechsten Konziliums von Paris ermahnten den Kaiser Ludwig den Frommen, daß er gemäß der alten Verordnungen der Kirche und seines

*) Theodulphus in Capitulari Cap. 41.

**) Jonas Aurelianens. Tract. de institutione Laica Libr. 2. Cap. 18.

seines eigenen Vaters, die Großen seines Reiches und seine Hofleute mit eigenem Beyspiele zur öftern frommen Kommunion aufmuntern sollte. *) Der Kaiser kam auch dieser Ermahnung auf das genaueste nach; denn es ist von ihm bekannt, daß er beynahe täglich kommunizieret habe.

Es glaubte Jemand, durch das Ansehen des Gennadius bewogen, daß die sonntägliche Kommunion der täglichen vorzuziehen sey; aber sogleich verwies ihm Amalarius, Weihbischof von Metz, diesen Irrthum: „Es ist durch die Kanonen der Kirche verordnet — sagt er in einem Briefe, den er ihm deßwegen schrieb — daß Jeder, der in die Kirche kömmt, dem öffentlichen Gottesdienste beywohnen, auch dabey das heilige Abendmahl genießen soll; würde es aber Jemand unterlassen, so soll derselbe die Ursache anzeigen, und erst alsdann, wenn sie gegründet befunden wird, Verzeihung erlangen: sonst aber soll er von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen werden."

„Ich habe erfahren — sagt er weiter — daß du den Anker deines Gemüths nicht an einem sichern Gestade, sondern in das weite Meer hinaus geworfen habest. Du suchest Grund bey dem Gennadius von Marseille: Ich bitte dich aber, daß du ihn vielmehr in dem sichersten Haven des heiligen Augustins suchest, eines Vaters, dessen Ansehen die ganze Kirche verehret. Gennadius ermahnet dich, daß du besonders an den Sonntagen kommunizieren sollest; zweifels ohne, weil er selbst nicht alle Tage das heilige Meßopfer entrichtete.

*) Conc. Paris. IV. celebrat. 829. Can. 20.

tete. Denn wie hätte er wohl sonst nur die sonntägliche Kommunion allein einrathen können?"

Und weiter unten: „Derjenige, der nicht im Stande der Gnade ist, würde auch am Sonntage nicht würdig kommunizieren; der es aber ist, wird ja Gott um so mehr gefallen, wenn er es alle Tage der Woche thut. Oder ist es nicht billig, wenn man alle Tage verkostet, und sieht, wie süß der Herr ist?"

Mit dem nämlichen Geiste redet Walfried Strabo, Abt zu Reichenau, einer der gelehrtesten Schriftsteller seiner Zeiten. Ich führe sein Zeugniß um so lieber an, weil er als ein Deutscher und Schüler des großen Rabanus, Erzbischofs von Maynz, die damalige Gesinnung der deutschen Kirche am besten ausdrückt.

Dieser redet nun sowohl von der seltenen, als öftern und täglichen Kommunion also: „Es waren Einige, wie wir aus den Schriften der Väter wissen, welche nur einmal im Jahre kommunizieren zu müssen glaubten, damit sie nämlich durch eine lange Vorbereitung Leib und Seele genug reinigen, und endlich um so würdiger zur Theilnehmung des göttlichen Mahles gelangen sollten. Aber Andere, welche behutsamer waren, beobachteten immer, daß solche nur um so unwürdiger zur jährlichen Begehung ihrer Gewohnheit hinzutraten, je mehr sie sich durch den langen Verschub gereiniget glaubten, um bey ihrer seltenen Kommunion das heilige Abendmahl würdig zu empfangen. Es hielten daher diese jederzeit dafür, daß wir, obwohl wir niemals würdig genug sind, dennoch diese heilige Handlung recht oft wiederholen

sollen.

sollen. Denn schon die Eigenschaft dieser geistlichen Arzney bringt es mit sich, daß sie nicht nur den Gesunden zur Erhaltung der Tugend, sondern auch den Verwundeten zu Wiedererlangung derselben Kräfte und Stärke ertheilet. Und sie wird damals um so würdiger empfangen, jemehr Derjenige, welcher sie empfängt, von wahrer Demuth durchdrungen, eines so heiligen Genusses sich unwürdig hält. — Ja, wenn keine größere Makel der Seele und des Leibes uns hindert, so sollen wir das Brod des Herrn beständig empfangen; nicht zwar aus Ueberzeugung unserer Reinigkeit, sondern vielmehr aus Verlangen nach seinem göttlichen Schutze: auf diese Art werden wir die heilsame Andacht der ersten Kirche nachahmen, von welcher in den Apostelgeschichten zu lesen ist, daß sie täglich in der Ausspendung dieses göttlichen Brodes verharrte. *)

Remi-

*) Walfriedus Strabo de Rebus ecclesiasticis Cap. 20. In eben diesem Kapitel bezeuget er auch von Griechenland, daselbst sey noch zu seiner Zeit die sonntägliche Kommunion so genau beobachtet worden, daß man sogar Diejenigen exkommunizierte, welche dieselbe zwey oder drey Sonntage nach einander unterließen. Im folgenden Kapitel führt er auch die Gewohnheit Derjenigen an, welche, wenn sie des Tages mehrern heiligen Messen beywohnten, bey jeder derselben kommunizieren zu müssen glaubten. Ein Umstand, der uns allein schon zur Genüge überzeugen könnte, wie enge noch damals die Kommunion des Volkes mit der heiligen Messe verbunden war. Sie gründeten auch, wie Walfried Strabo in dem angeführten Orte selbst anzeigt, ihre Meinung

Remigius von Auxerre, der noch am Ende dieses Jahrhunderts lebte, sagt zwar sehr weislich: „Es giebt Einige, welche täglich zu kommunizieren außer Stand sind. So kann zum Beyspiel Jemand durch eine gähling entstandene Zwietracht mit

nung hauptsächlich darauf, weil der Priester selbst, so oft er des Tages das heilige Meßopfer entrichtete, auch zugleich kommunizierte. Diese Gewohnheit war sehr alt, und kommt besonders von dem 7ten bis gegen das 13te Jahrhundert vor. Es pflegten nämlich die Bischöfe und Priester an Sonn- und Festtagen, oder auch sonst, wenn eine heilige Messe den frommen Eifer des zahlreichen Volkes nicht begnügte, dieselbe an einem Tage öfters zu wiederholen, wovon uns nebst vielen andern die Lebensgeschichte des heiligen Pabstes Leo des III. des heiligen Ulrichs, und noch im zwölften Jahrhunderte des heiligen Norberts Beyspiele giebt. Das Konzilium von Seligenstadt, welches im 11ten Jahrhunderte gehalten wurde, verordnete, daß ein Priester des Tages nicht mehr als drey heilige Messen lesen sollte. Nach und nach aber wurde diese Gewohnheit wegen verschiedener Mißbräuche, theils durch die Entscheidungen mehrerer Provinzial-Synoden, theils durch die Verordnungen der Päbste immer mehr eingeschränkt, bis sie endlich nur noch für das Fest der Geburt unsers Heilandes allgemein beybehalten wurde. In gleichem Verhältnisse scheint auch die öftere Kommunion der Layen an einem Tage nach und nach abgenommen zu haben, und obwohl vielleicht deßwegen kein besonderes Verboth aufgewiesen werden kann, so würde man sich doch wenigst wider die allgemeine Uebung der Kirche sehr verfehlen, wenn es noch Jemand wagen wollte, im Tage öfters zu kommunizieren; besonders, da auch keine einzige wichtige Ursache dafür angeführt werden kann. Glücklich genug, wenn man nur einmal des Tages seinen göttlichen Heiland würdig empfängt!

mit seinem Nächsten, oder überhaupt wegen zu großer Zerstreuung in zeitlichen Dingen sich nicht hinlänglich genug bereitet finden."

Er setzt aber sogleich hinzu: „Hingegen giebt es wieder Andere, die es allerdings täglich thun können; und auf Diese paßt Dasjenige, was der Herr zum Zachäus sagte: Heut will Ich bey dir in deinem Hause bleiben. Und so wie dieser mit Freuden den Herrn aufnahm; so sollen auch Jene, von heiliger Wonne durchdrungen, den Leib und das Blut des Herrn empfangen. Solche aber, welche eine wichtige Ursache hindert an der täglichen Kommunion Theil zu nehmen, sollen wenigst mit dem Hauptmanne aufrufen: Herr! ich bin nicht würdig, daß Du heute unter mein Dach eingehest; aber ich hoffe Dich doch an einem andern Tage bald würdig genießen zu können. Endlich giebt es auch Etliche, die sich zwar aus Demuth von dem Leibe des Herrn enthalten, aber doch zugleich die Sünde nicht ablegen, welche sie davon entfernet. Zu Solchen aber sagt der heilige Augustin: Brüder! es gefällt mir zwar euere Demuth, mit der ihr euch fürchtet, in diesem Stande dem Tische des Herrn euch zu nahen; wie weit besser aber wäre es, wenn ihr euch vor Allem von euerer Sünde entfernetet, und durch eine aufrichtige Buße gereiniget, den Leib und das Blut des Herrn empfienget! Ich sage euch, so lange ihr nicht hinzu gehet, gefallet ihr mir nicht."

Ich könnte zwar noch aus diesem Jahrhunderte mehrere eben so auffallende Zeugnisse anführen, wenn ich nicht wüßte, daß sowohl diese als jene, welche ich aus den vorhergegangenen Jahrhunder-

 ten,

ten, und schon von den Zeiten der Apostel her angeführt habe, für den öftern Gebrauch der heiligen Kommunion mehr als überzeugend sind. In der That! wenn alle diese Zeugen, wider welche in keinem Betrachte eine Ausnahme Statt findet, die öftere christlich-fromme Kommunion nicht rechtfertigen; wenn die durch drey Jahrhunderte in der ganzen Christenheit, im ganzen Occidente aber bis in das sechste und noch größtentheils bis in das neunte Jahrhundert beobachtete Gewohnheit der täglichen, wenigst vielfältigen Kommunion den öftern Gebrauch derselben bey einem so langen Besitzstande nicht wider alle Anfälle sichert und verjähret — was kann denn endlich noch zur Behauptung einer christlichen Wahrheit gesagt werden?

Ja, sieht man nicht vielmehr aus der einhelligen Uebereinstimmung aller bisher angezeigten Väter, daß die öftere christlich-fromme Kommunion nicht nur löblich, nicht nur nützlich, sondern jedes Christen wahre Pflicht ist? Eine Pflicht, welche uns sowohl die schuldige Liebe gegen unsern Schöpfer, als die Liebe und Dankbarkeit gegen unsern Erlöser und sein bitterstes Leiden, und endlich die Schuldigkeit, unser eigenes und ewiges Heil nach Kräften zu befördern, unumgänglich auflegt? Wundere dich also nicht, christlicher Leser! wenn die Väter der Kirche mit einhelliger Stimme dir zurufen: daß du dich nach Kräften befleißen sollest, dieses anbethungswürdigste Geschenk der göttlichen Liebe, so oft es dir möglich ist, würdig zu empfangen. Sie thaten dabey nichts Anderes, als daß sie uns an jene Pflicht erinnerten, wozu wir Alle als ächtgläubige Christen verbunden

sind,

sind, und wider welche keine einzige Entschuldigung Platz haben kann.

Sollte vielleicht als eine Entschuldigung die Angabe jener Ehrfurcht gelten, wegen welcher man sich nicht getrauet, dieses so große Geheimniß zu empfangen? Sie mag uns zwar auf einige wenige Tage entschuldigen, aber nur dann, wenn sie mit lebhaftem Glauben, mit wahrhaft christlichem Lebenswandel, mit eifriger Liebe zu dem unter den Brodsgestalten gegenwärtigen Erlöser, und mit dem aufrichtigen Vorsatze zu dem baldigen und wirklichen Genusse dieser Engelspeise verknüpft ist. Mangelt eine einzige dieser wesentlichen Eigenschaften, so höret sie auf, den Namen der Ehrfurcht zu verdienen; sie ist nicht mehr Ehrfurcht, sondern eine höchst gefährliche Lauigkeit.

Oder soll das noch Ehrfurcht heißen, was uns so lange von einem Geheimnisse entfernet, dessen frommen Genuß der Heiland Selbst als ein Geboth — als einen vorzüglichen Beweis unserer Liebe gegen Ihn, und unserer Dankbarkeit für sein Leiden erkläret; zu welchem Er uns so liebreich einladt, und mit welchem Er so vielfältige Gnaden und selbst die Verheißung des ewigen Lebens verbindet? Soll das eine Ehrfurcht heißen, die uns eine so geraume Zeit jener göttlichen Rüstung beraubet, welche uns am meisten mit Kraft und Stärke zum Siege über die Feinde unsers Heiles waffnet — ohne welche wir das Leben des Geistes nie erringen, sondern nur zu bald in die Dienstbarkeit der Hölle gerathen würden? O! bey den Meisten ist diese Ehrfurcht nicht die Frucht eines leben-

lebendigen Glaubens, sondern die Folge einer abgelebten und todten Liebe.

Man schützet Ehrfurcht vor, im Grunde aber ist es Hang zur Sünde, welche man nicht ablegen — Sklaverey der Leidenschaften, welche man nicht bezähmen will. Oder willst du dich vielleicht mit der Sünde selbst entschuldigen, welche dich unwürdig macht, dieses schreckbare Geheimniß zu genießen?

In der That, eine seichte Entschuldigung, deren Grund du nicht nur mit jedem Tage heben kannst, sondern welche du unverzüglich zu hindern ohnehin verpflichtet bist. Nein, nicht so entschuldige dich, christlicher Leser! sollte der Stand der Todsünde deine unglückselige Lage seyn; so eile hin in die Kirche, wirf dich deinem beleidigten Heiland und Richter zu Füssen, bitte Ihm mit reumüthigem Herzen, mit ernstem Vorsatze der Besserung dein Verbrechen ab, bekenne es in Demuth dem an Gottes Statt richtenden Priester; und so mit Gott ausgesöhnt, geh' hin zum Tische des Herrn, mit inniger Demuth und Zerknirschung, aber zugleich voll Zuversicht auf seine Allerbarmung.

Geh' oft — recht oft hin, und hole dir da Heilung für deine kranke Seele — Stärkung für den Rückfall. Läßliche Sünden sollen dich nicht von dem Genusse dieses gnadenreichsten Geheimnisses abhalten; zeige mir Denjenigen, welcher mit offener Stirne auftreten und sagen kann: ich näherte mich ohne läßliche Sünde dem Tische des Herrn. Bessert sich deine Lage, wenn du dich davon entfernest? — Hören deine Sünden dadurch auf Beleidigungen Gottes zu seyn? — Hast du

weniger Verbindlichkeit zum Streite und Kampfe gegen dieselben? — Wird der Nachtheil des Unterlassens kleiner? — Wird die Einwirkung der göttlichen Gnade minder gehindert? — Entfernt sich dadurch die Gefahr des Sturzes in schwere Sünden, und des Verderbens gränzenlose Tiefe? —

Erkenne diese Verwirrung des Betruges der Hölle! Wie, bey gleicher Gefahr, bey gleichen Pflichten — bey so großer Schwäche deines Herzens willst du dich noch jenes Hilfsmittels berauben, dessen öfterer Gebrauch allein dir jene zur Erfüllung so wichtiger Pflichten unumgänglich nothwendige Stärke geben kann? Ist derjenige Kranke nicht ein Thor, welcher seine Krankheit zum Vorwande braucht, die kräftigsten Arzneymittel auszuschlagen, welche ihm des Arztes liebvolle Klugheit anbiethet? —

Doch wahr! du bist nicht würdig, Gott in dem allerheiligsten Altarssakramente zu empfangen! Ich sage noch mehr: die heiligen Engel, die Seraphinen selbst sind Dessen nicht würdig. Und wer, großer Gott! wird würdig seyn, das eingefleischte Wort zu empfangen, der ein Gott über alle Götter, der Heiligste über alle Heilige ist! Wenn du nur alsdann zu dem Tische des Herrn gehen willst, da du es würdig bist: o, so mußt du immer und allzeit von diesem göttlichen Tische zurückbleiben. Auch eine ganze Ewigkeit ist nicht lange genug, dich würdig zuzubereiten. Wer Gott würdig empfangen will, muß Gott gleich — muß selbst Gott seyn.

Sieh! wie ungegründet deine Entschuldigung ist. Man fordert von dir keine Vorbereitung, die

der

der Würdigkeit des Sohnes Gottes gleich komme; eine solche gehört unter die unmöglichen Dinge. Deine Vorbereitung soll sich mit deiner Schwäche, mit der gegenwärtigen Gnade in einem Ebenmaße befinden. Ueberlege diesen so wichtigen Grundsatz. Du hast in Betrachtung auf Gott zwey Stücke zu beobachten, welche beyde auf dessen Ehre den nächsten Bezug haben. Das erste, was Gott von dir verlangt, ist, daß du Ihm den Liebeskuß eines gut gesitteten Sohnes gebest. Das zweyte ist das Verboth, daß du Ihn nicht mit der Verrätherey eines treulos gearteten Judas küssest.

Wenn du Jesus Christus unwürdig im Stande der Todsünde empfängst, so bist du ein Verräther; wenn du Ihn gar nicht, oder doch nicht oft empfängst, so bist du ein Uebertreter des göttlichen Gebothes. Wenn du Ihn würdig, ohne Todsünde — öfters empfängst, so bist du ein gut gesitteter Sohn.

Wirst du nun auf den Schluß verfallen: ich will von der heiligen Kommunion wegbleiben, ich will öfters wegbleiben; weil es besser ist, Jesum niemals, oder nur selten, als ein einzigesmal unwürdig zu empfangen! Mache vielmehr die der Sache entsprechendere Schlußfolge: Jesus Christus verlangt durch ein ausdrückliches Geboth, ich soll mich öfters mit Ihm in dem heiligsten Altarssakramente vereinigen; ich will also als ein gehorsamer und gut gesitteter Sohn diese Vereinigung so oft als möglich wiederholen. Er verdammet eine treulose Vereinigung; ich will also Alles aus meinem Herzen räumen, was

Ihm

Ihm mißfällig ist. Und so erscheine ich bey dem Genusse des heiligen Abendmahls monatlich, wöchentlich und noch öfters — so oft es mein Gewissensrath für gut erkennt, ohne die mindeste Furcht, den göttlichen Erlöser durch eine unwürdige, gottesschänderische Judas-That zu entheiligen, oder Ihm durch meine Schwachheit, Lauigkeit und Krankheit zu mißfallen.

Ja: du bist schwach; aber eben darum soll dir der göttliche Lebenssaft Labung und neue Kräfte gegen die Versuchungen ertheilen.

Du bist lau; aber eben darum nähere dich der Flamme, die das Feuer der göttlichen Liebe in dir anfachen kann.

Du bist krank; aber eben darum mußt du deine Krankheit durch eine Arzney vertreiben, die an Heilungskraft alle übrigen Arzneyen unendlich weit übertrifft.

So, mein Christ! mußt du schließen, wenn du ein göttliches Geboth der öftern frommen Kommunion erkennest.

Glaube doch nicht, daß eine würdige, eine öftere christlich-fromme Kommunion Vollkommenheit erfordere.

Die Vollkommenheit ist nicht Zubereitung, sondern vielmehr Folge — Nutzen der heiligen Kommunion. Jesus hat zur Vorbereitung nicht die Wirkung und Frucht der heiligen Kommunion verlangt. Ein Genesungsmittel ist nicht die Gesundheit und Heiligung der Seele, sondern diese ist die Wirkung und Frucht des angewandten Genesungsmittels. So ist nach der Erklärung des Kirchenraths zu Trient die Gesund-

sundheit und Heiligung der Seele eine Wirkung und die Frucht der heiligen Kommunion; „das heiligste Altarssakrament ist jene göttliche Nahrung, welche die Hitze der Begierlichkeiten dämpfet, böse Anmuthungen unterdrücket, und uns vor der Todsünde bewahret."

Der heilige Petrus fand bey Jesus keinen Beyfall, als er Unwürdigkeit zur Entschuldigung, zu Ihm zu kommen, vorschützte. Der Heiland, welcher nicht kam, um in seiner majestätischen Herrlichkeit zu glänzen, sondern um Werke seiner unbeschreiblichen Liebe ohne Maß zu verbreiten; dieser Heiland, welcher nicht auf die Erde kam, um gerechte Menschen anzutreffen, sondern um aus Sündern Gerechte zu machen, billigte die demuthsvolle Weigerung des Apostels keineswegs, als er sich die Fußwaschung verbath, und sagte: „Herr! das sey ferne, Du wirst mir in Ewigkeit die Füsse nicht waschen."

Im drohenden Ernste erwiederte darauf Jesus: „Sofern Ich dich nicht wasche, wirst du keinen Theil mit Mir haben."

Diese Drohung stimmt völlig mit jener überein: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben."

Hier ist wohl zu merken, daß diese Reden nicht Engel, sondern Menschen angehen. Sie gehen auch nicht die verklärten Menschen des Himmels, sondern die sündhaften Wanderer hienieden an. Diese, nachdem sie ihren Aussatz dem Priester gezeigt, und sich rein gewaschen haben, sind dieser heilungsvollen Arzney höchst benöthiget. Hast du

niemals gelesen, wie Jesus sehr oft mit den Sündern Sich besprach, ja sogar mit den verrufensten Leuten seiner Zeit Sich zur Mahlzeit setzte, wie dieses den Aerger der stolzen Pharisäer weckte, und wie sie voll Verachtung zusammen sagten: wie doch! „dieser Mensch ißt mit den Sündern, Er nimmt die Sünder auf!" Jesus bewies bey allen Gelegenheiten, daß der Zweck seiner Sendung nicht die Sammlung der Gerechten sey, welche Ihm ohnehin folgten, sondern die Bekehrung der Sünder, welchen seine besondere Güte und seine übernatürliche Erleuchtung das dringendste Bedürfniß war.

Bist du also ein Sünder, aber ein Sünder, der nach Bekehrung sich sehnt; so entschuldige dich nicht mehr mit der nichtsgeltenden Ausflucht, daß du ein Sünder seyest.

Eben darum mußt du, wie ich schon oben sagte, die Sündenkette zerreissen — dich durch eine reuige Beicht aus den Armen des Verderbnisses erledigen, und dann durch die öftere fromme Kommunion unter dem Schutze des besten Hirten erhalten, damit du nicht in eine neue Gefahr, Ihn zu verlieren, gerathest.

Drey und dreyßig Jahre verwendete Jesus, der in dich ganz verliebte Gottmensch, auf dein Heil; — Hunger — Durst — Schmach — und Schmerzen litt Er während seines Lebens, und endlich den schmerzlich- und schimpflichsten Tod. Und dieses Leben voll von Noth, Elend und Drangsal — dieses Leben des Allerheiligsten, sein bitterer Tod war dir gewiedmet. Wirst du wohl dich des abscheulichsten Undankes schuldig machen wollen;

len; indem du seiner unermessenen Begierde, in der öftern christlich-frommen Kommunion Sich Selbst dir mitzutheilen, nicht entsprichst?

Folge dem Beyspiele der heiligen Magdalena; in einer großen Stadt, wo das Laster ohnehin mehr, als anderswo zu herrschen pflegt, war sie als eine große Sünderinn verschrieen. Als sie aber Jesus, ihren göttlichen Heiland erkannte, konnte sie nichts mehr von Ihm abhalten; nicht der beißende Tadel der Umstehenden; nicht der Zorn der Neider Jesu über ihr Betragen; nicht die Scham über ihre Sünden; nicht der aus denselben entquollene Vorwurf von Unwürdigkeit. Die Begierde nach Heilung, die Begierde, Jesu zu zeigen, daß sie Ihm mit ungetheilter Anhänglichkeit folgen wolle, überwand alle Hindernisse, alle widrigen Regungen — allen Menschen-Respekt.

Sieh, lauer Christ! diese schwache Weibsperson. Sieh den auffallenden Zuwachs, den ihre heilige Liebe durch den öftern Umgang mit Jesus erhält; sie hätte mehrere Entschuldigungen als du aufbringen können, sich von ihrem Heilande zu entfernen; doch that sie das Gegentheil, um die Fehler ihrer ausschweifenden Weltliebe durch heilige Liebe zu verbessern.

Sklaven des menschlichen Respekts! keine Ausrede kann euch rechtfertigen. Bey unsern Tabernackeln, wo Sich der vermenschte Sohn Gottes — unser Heiland und Erlöser — aufhält, sind keine barbarischen Grabwächter von Pilatus aufgestellt, die euch den Zugang verwehren — keine Pharisäer, die euch als Sünder verstoßen — keine Kriegsknechte, die euch mit Jesus zu fangen drohen.

Nur

Nur vor zweyen Hauptfeinden habt ihr euch zu hüten; vor der seit euerer Kindheit so sehr eingewurzelten Lauigkeit, und vor dem so schädlichen Menschen-Respekt. Doch beyde diese Feinde sind leicht zu überwinden, wenn man nur ernstlich — ernstlich selig werden will. Aber — aber — sagst du — was aber? Ich habe beym Kommunizieren keine Andacht — deßwegen bleibe ich weg.

Es ist ein Unterschied unter der Andacht. Man kann eine Andacht — eine große Andacht haben, obschon man sie nicht bemerkt — nicht fühlt. — Die empfundene Andacht ist nicht die sicherste; sie ist vielen Verblendungen ausgesetzt, und stehet nicht in unserer Gewalt. Gott ertheilt sie, wem Er will.

Wenn eine Andacht der Empfindung vonnöthen wäre, so würden Viele ihr ganzes Leben hindurch nie kommunizieren können. Deßwegen soll man bey deren Abgange sich demüthigen, und dennoch recht oft kommunizieren. Die wahre Andacht, um oft, recht oft zu kommunizieren, besteht darin, daß man mit dem Schmucke der drey göttlichen Tugenden — mit Anbethung und Demuth kommunizieren, mit dem ungeheuchelten Verlangen, Jesus zu ehren, sich mit Ihm zu vereinigen, Ihn in seinem Herzen herrschen zu lassen, und durch Ihn das ewige Leben zu erhalten.

Wenn übrigens ein Christ die Andacht der Empfindung gerne kosten möchte — so wäre das zweckmäßigste Mittel, sie zu kosten — oft, recht oft fromm zu kommunizieren; da die Wirkungen dieses heiligen Sakraments Vermehrung der Liebe, geistli-

geistliche Wonne und Zuwachs heiliger Begierden sind. Bürgt nicht selbst die Erfahrung für die Wahrheit, daß je weniger und seltener du kommunizierest, du desto weniger dir nach dieser himmlischen Speise Verlangen fühlest; und daß im Gegentheil der öftere fromme Genuß derselben der heiligen Begierde nach Wiedergenuß verstärkten Schwung giebt? Warum kommunizierest du denn so selten? — —

Vielleicht sagst du: Meine Standes- und Berufsgeschäfte gestatten mir nicht, daß ich öfter kommuniziere; also erwarte ich eine gelegene Zeit. — Wie? hast du also nicht Zeit, dich mit deinem göttlichen Heilande durch einen öftern frommen Genuß des heiligen Abendmahls zu vereinigen? Hast du hienieden keine Zeit, so wirst du einst auch gehindert werden, dort oben mit Jesu an den Herrlichkeiten der seligen Ewigkeit Theil zu nehmen.

O, der kahlen Ausflucht! als ob Geschäfte uns nicht Zeit genug zu den heiligsten Religionsübungen, zur Erfüllung eines göttlichen Gebothes ließen; sie müssen uns ja Zeit zum Sterben lassen; wer selig sterben will, muß seine Zeit für die Ewigkeit nützen. Wir leben für die Ewigkeit; also müssen wir auch zuerst für die Ewigkeit arbeiten.

Wäre aber dein Amt, dein Beruf so unruhig, daß es dir an der benöthigten Zeit fehlte, öfters christlich-fromm kommunizieren zu können; o so rette — rette deine Seele! Flieh, gleich dem Loth, an der Hand eines guten Engels aus Sodoma. Erwarte nicht erst die aufgehende Sonne, und verachte den geringen Verlust der zeitlichen Dinge; deine unsterbliche, durch das kostbarste Blut Jesu erlös-

erlöste Seele ist unendlich mehr werth, als die ganze Welt: „denn was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele ewig zu Grunde gehet?“

Aber, — und was soll dann endlich das zweyte Aber? Du sagst: Sehr Viele, die öfters kommunizieren, bleiben dennoch lau, und fallen vielfältig in allerhand Fehler?

Richtig ist zwar hin und wieder deine Behauptung; allein, wer weiß — ob sie ohne öftere heilige Kommunion nicht gar in Todsünden fallen würden? Und wer ist endlich ohne Fehler? waren es die ersten Christen? die Schriften der Väter sagen nein! Und doch führten ihre Hirten dieselben zur täglichen Kommunion.

Frommer Christ! gieb also den nichtigen Einwendungen wider die öftere heilige Kommunion kein Gehör; sondern empfange das heilige Abendmahl nach dem Beyspiele der ersten Christen, die, wie ich in dem dritten Kapitel zeigte, keine anderen Menschen als wir waren, oft, nur recht oft! Nichts — gar nichts soll dich abhalten, es oft, nur recht oft zu thun; da keine — keine einzige gegründete Entschuldigung dich abhalten kann!!!

Achtes Kapitel.

Zeugnisse aus dem zehnten, eilften und zwölften Jahrhunderte.

X. Jahrhundert.

Wie gleichförmig der Geist der Kirche und ihrer heiligen Glieder in diesem Jahrhunderte jenem der ersten Zeiten hierinfalls gewesen sey, beweiset gleich am Eingange desselben der selige Grimlak, Stifter des Ordens der Reklusen. Zur Befestigung der äussersten Verläugnung seiner selbst, und zur Beförderung jener heldenmäßigen Tugenden, worin eigentlich der Endzweck dieser frommen Versammlung bestand, wußte der heilige Mann kein tauglicheres und kein kräftigeres Mittel zu wählen, als jenes, worin schon die ersten Christen ihre Heiligkeit fanden. Er schärfte nämlich seinen geistlichen Söhnen nichts mehr ein, als daß sie ihr Gewissen immer rein erforschen, das Gemüth durch Betrachtung heiliger Dinge zu Gott erheben, und täglich mit gehöriger Vorbereitung den reinsten Leib unsers Herrn empfangen sollen. *)

Damit es aber nicht scheine, als wäre eine so vielfältige Kommunion nur noch als ein Vorrecht solcher Personen angesehen worden, welche von der Welt völlig getrennt, in einsamen Zellen der höchsten Vollkommenheit sich beflissen, so besitzen wir noch von Regino, Abte zu Prüm, eine Abhandlung über

*) Berault - Bercastel Geschichte der Kirche 9ter Band S. 234.

über die Kirchenzucht, worin er theils für die tägliche, theils für die öftere christlich-fromme Kommunion der Layen sehr merkwürdige Stellen aus dem Kanon der Apostel, dem heiligen Augustin, dem Gennadius von Marseille, und selbst aus den Kapitularen der Könige von Frankreich anführt. *)

Eben so verfaßte noch am Ausgange dieses Jahrhunderts Abbo, Abt zu Fleury, eine Sammlung der Kirchengesetze, hauptsächlich zum Unterrichte der Fürsten und ihrer Unterthanen, um Beyden zu zeigen, was sie sowohl unter sich, als Jeder insbesondere nach den Regeln einer christlichen Lebensart zu beobachten hätten. In diesem Buche ermahnet er Jeden besonders zur vielfältigen frommen Kommunion, und unterstützt seine Ermahnung mit den Aussprüchen vieler heiligen Väter, derer eigenen Worte er sich bedienet. **)

Von dem heiligen Ulrich, Bischofe zu Augsburg, kömmt in dem trefflichen Werke der gesammelten Synoden des Augsburger Bißthums eine besondere Synodalrede vor, worin dieser Heilige von allen Pfarrern seines Bißthums verlangt, daß sie alle Jahre viermal ihr Pfarrvolk in ihren Pfarrkirchen zur frommen Kommunion auffordern sollen. ***)

Kann

*) Regino Abbas Prumiensis de Disciplinis ecclesiasticis Part. I. Cap. 193 — 196.

**) Claud. Fleury Hist. Eccl. Tom. 13.

***) Vide Opus Synodorum Dioecesis Augustanae collectum a Clarissimo D. Josepho Steiner, SS. Theol. Doct. Eminentiss. ac Sereniss. Episcopi Augustani Cons. Eccles. etc.

Kann man nicht selbst aus dieser Verordnung mit allem Rechte auf die weit vielfältigere Kommunion derselben Zeiten schließen?

Und in der That, wie sollte man wohl daran zweifeln können, wenn man liest, was ein berühmter Abt noch zu Ende dieses Jahrhunderts über die vierte Bitte des Herrn schreibt: „Wenn unser Gemüth, sagt er, vor Eckel und Trägheit schmachtend, keine Liebe zu geistlichen Dingen fühlt, dann liegt selbes gleichsam an einem gefährlichen Schlafe darnieder, wovon es nur durch das geistliche Brod, das ist, durch den Leib Jesu Christi geheilet werden muß. Wir sollen daher standhaft bitten, aus diesem Schlummer aufgeweckt zu werden, und uns zugleich mit Eifer der Werke der Gerechtigkeit befleißen, damit uns nie eine schwere Sünde von dem Genusse jenes Brodes zurückhalte, von welchem der Apostel sagt: Es prüfe sich Jeder selbst, und dann esse er von diesem Brode. Wenn wir also bitten, daß uns unser tägliches Brod verliehen werde; so geht der Sinn dieser Bitte dahin, daß uns Gott seine Gnade verleihen wolle, damit wir durch die Werke der Gerechtigkeit in Jesu Christo leben, und uns auf solche Weise von seinem heiligen Leibe nicht nur nicht entfernen, sondern vielmehr derselbe uns ein tägliches Brod seyn möge, von welchem der Gerechte endlich vollkommen wird gesättiget werden, nachdem er in die Herrlichkeit seines Erlösers eingegangen seyn wird." *)

XI.

*) Stephanus Eduensis Tractatu de Altaris Sacram. Cap. 19.

XI. Jahrhundert.

Hier liefert uns der heilige Udalrich von Clugny abermal ein merkwürdiges Beyspiel, mit welchem Eifer und Andacht der Orden des heiligen Benedikts, welcher damals noch meistens aus Layen bestand, der öftern christlich=frommen Kommunion ergeben war. In der Sammlung der Cluniazensischen Gebräuche, welche er auf Verlangen mehrerer frommen Männer unternahm, erzählt er nämlich, daß alle Mönche dieses Klosters dreymal in jeder Woche das heilige Abendmahl empfiengen. Und sie beobachteten dieses, wie er berichtet, auf solche Art, daß jederzeit an drey verschiedenen Tagen die eine Hälfte, und an drey andern die andere Hälfte des Chores kommunizierte. *)

Es ist zwar im Gegentheile nicht zu läugnen, daß bey einem großen Theile der Weltleute diese so heilige Gewohnheit, und mit ihr auch selbst die Reinigkeit der Sitten, welche ohne dieses kraftreichste Mittel nie lange bestehen kann, immer zu sinken anfieng; und es sah sich deßwegen ein Nationalsynod von England, welcher unter dem Vorsitze des heiligen Elfigius, Erzbischofs von Kandelberg, gehalten wurde, bewogen, von allen Untergebenen dieses Königreichs nebst der öftern heiligen Beicht auch ausdrücklich zu fordern, daß Jeder wenigst dreymal im Jahre kommunizieren soll. **)

Doch dieß war nur ein Mittel wider die äusserste Lauigkeit. Hingegen fromme, eifrige Christen

*) Claud. Fleury Hist. Eccles. Tom. XV. p. 634.

**) Idem Tom. XIV. pag. 134.

beyderley Geschlechts, Verehelichte sowohl als Unverehelichte, welche sich die Erfüllung der christlichen Pflichten mit Ernste angelegen seyn ließen, suchten immer ihre Zuflucht in der stärkenden und von jeher bewährten Arzney der öftern christlich-frommen Kommunion. Wir können mehrere der rührendsten Beyspiele dieses heiligen Eifers selbst auf dem Throne der Kaiser, z. B. Heinrichs des Heiligen finden; doch statt aller soll uns die gottselige Mathildis, Marggräfinn von Tuscien gelten, eine Dame, welche durch ihre standhafte Frömmigkeit und Ehrfurcht gegen den apostolischen Stuhl, wie durch ihre Macht und ihren Reichthum allgemein bekannt ist.

Wie oft diese fromme Fürstinn zu kommunizieren pflegte, können wir am besten aus jenem Briefe abnehmen, welchen ihr darüber der heilige Pabst Gregor VII. schrieb. Er lobet nicht nur darin ihre bisherige fromme Gewohnheit, sondern räth ihr auch dieselbe, als das Hauptmittel der christlichen Vollkommenheit noch ferner an: „Unter den übrigen Waffen — sagt er in diesem Briefe — welche ich dir wider den Fürsten dieser Welt mit Gottes Beystande übergeben habe, ist das Hauptmittel, daß du den Leib des Herrn recht oft empfangest.“ *) Worte, welche, da sie aus der Feder des obersten Kirchenhauptes geflossen sind, uns allein schon von den Gesinnungen der Kirche in diesem Zeitalter überzeugen könnten.

Doch damit man auch sehe, wie gleichförmig die Grundsätze der übrigen frommen Hirten in denselben Zeiten mit jenen des apostolischen Stuhles

waren,

*) Baronius anno 1074. n. 12.

waren, will ich nur noch die ernstliche Ermahnung anführen, womit der heilige Fulbert, Bischof von Chartres, die Lauigkeit kalter Christen bestraft.

„Der Erlöser — sagt er in seinem Briefe an den Adeodatus — verheißt Denen, welche seinen heiligen Leib würdig empfangen, die Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit, und drohet den Unwürdigen mit dem Gerichte; denn wer dieses göttliche Brod unwürdig empfängt, ißt und trinkt sein eigenes Gericht hinein. Deßwegen werden Viele, die sich ihrer Laster bewußt sind, erschreckt, und entfernen sich weit von diesem Geheimnisse des Lebens; aber diese Elenden betrachten nicht, wie schrecklich ihnen der Herr wieder mit den Worten drohet: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht genießen werdet, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Sollen sie in Betrachtung dieses zweyfachen Urtheils nicht vielmehr den Schluß fassen, ihr Leben ernstlich zu bessern, um so weder unwürdig den heiligen Leib zu empfangen, noch sich zu ihrem eigenen Verderben davon zu enthalten?" *)

XII. Jahrhundert.

Was soll uns wohl nach der unermeßlichen Liebe Jesu, womit Er uns selbst zu dem öftern und vielfältigen Genusse seines heiligsten Leibes einladt, noch kräftiger dazu antreiben, als jener Schatz der göttlichen Gnaden, mit welchem Er uns dabey Mittel zu unserer Besserung an die Hand giebt, uns zu immer größern Vorschritten in der Tugend

*) S. Fulbertus Carnot. Epist. ad Adeodatum.

Tugend stärket, und endlich zu unserm ewigen Heile führet?

Nun diese unschätzbare Wirkung der öftern christlich-frommen Kommunion beschreibt der heilige Bernhard, der Wundermann dieses Jahrhunderts, also: „Wir werden in der heiligen Taufe gewaschen, weil dadurch das Urtheil unserer Verdammniß aufgehoben, und uns die Gnade verliehen wird, daß uns die Begierlichkeit nicht mehr schaden kann, wenn wir uns je von der Einwilligung in dieselbe enthalten. Aber wer wird wohl, denket ihr vielleicht, wer wird wohl ihre wüthenden Anfälle brechen? wer wird den immer sich erneuernden Schmerz dieser alten Wunde zu ertragen vermögen? Doch fasset Muth, meine Brüder! auch hier ist uns die Gnade zuvorgekommen; damit ihr auch da sicher seyd, habet ihr die Einsetzung des Leibes und Blutes unsers Herrn. Denn dieses bringt in uns eine doppelte Wirkung hervor: es mindert in uns den Eindruck der geringen Versuchungen, in den schweren hingegen hindert es die Einwilligung völlig. Wenn daher Jemand aus euch nicht mehr so oftmalige, nicht mehr so schwere Bewegungen des Zorns, des Neides, der Geilheit und anderer Laster empfindet, o der danke dem Leibe und Blute unsers Herrn: denn nur die Kraft dieses heiligen Geheimnisses wirkt dieses in ihm! Er soll sich freuen, daß durch die Arzney dieser göttlichen Speise die so böse Wunde geheilet wurde, und endlich die erwünschte Gesundheit sich einfindet.“ *)

Wün-

*) S. Bernardus Homil. I. in Coena Domini.

Wünschest auch du, christlicher Leser! einer so seligen Freude zu genießen, so weißt du nun, wohin du dich zu wenden hast. Dort am Tische des Herrn ist jene Quelle der Gnaden, woraus du Gesundheit und Leben empfängst; aber nur der öftere und vielfältige fromme Genuß gewährt dir eine so heilsame Wirkung, und nur diesem schreibt sie der heilige Bernhard zu, da er anderswo sagt: „In diesem heiligen Geheimnisse ertheilt uns der Erlöser den vollkommenen Nutzen seines Leidens und Todes, damit wir, die wir täglich sündigen, täglich in seinem heiligsten Blute gewaschen, und täglich durch den Genuß seines heiligsten Leibes genähret werden.“ *) Sollte dir dieses so auffallende Zeugniß für die öftere christlich-fromme Kommunion noch nicht genug seyn, so höre den zwar kurzen, aber recht viel bedeutenden Verweis, welchen dieser Heilige an einem andern Orte den lauen Christen giebt: „Du wirst — sind seine drohenden Worte — du wirst das Brod der Erde mit dem unvernünftigen Viehe essen, weil dir vor dem Brode der Engel eckelt.“ **)

Bekannt ist das Ansehen des Petrus Lombardus, Bischofs von Paris, dessen Buch der Sentenzen wenigst durch zwey Jahrhunderte das Lehrbuch

*) Tom. II. Sermon. 54.

**) Idem Serm. 33. in Cant. Die nämlichen Stellen sind auch in einer Abhandlung des gelehrten P. Mansi zu lesen, welche er seiner Bibliothecae Concionatoriae eingeschaltet hat. Ich führe dieses deßwegen an, weil sie vielleicht nicht Jeder in seiner Auflage von den Werken dieses heiligen Vaters unter den nämlichen Zahlen finden dürfte, da die Ordnung der Reden in seinen Auflagen verschieden ist.

buch aller Gottesgelehrten war. Sein Zeugniß ist daher zu wichtig, als daß ich es auslassen könnte. Er redet von der Einsetzung des heiligsten Altarsgeheimnisses also: „Dieses heilige Geheimniß ist aus zwey Ursachen von dem Erlöser eingesetzt worden: zur Vermehrung der Tugend, das ist, der Liebe, und zur Arzney unserer täglichen Schwachheit. Deßwegen sagt der heilige Ambrosius: Wenn das göttliche Blut, so oft es geopfert wird, zur Nachlassung unserer Sünden geopfert wird, so muß ichs auch immer empfangen; denn, da ich täglich sündige, muß ich auch täglich die Arzney dawider gebrauchen."

Bald nachher wirft er die Frage auf, ob man täglich kommunizieren soll? und beantwortet sie mit den Worten des Gennadius von Marseille; doch nur aus Irrthum, weil er glaubte, dadurch dem Ansehen des großen Augustins zu folgen, für dessen Sprache er sie hielt. Aber ungeachtet dessen sind sie immer noch Beweis genug, sowohl von seiner, als seines Zeitalters Gesinnung für die öftere und vielfältige Kommunion.

Er schreibt also: „Höret, wie sich über diese Frage der heilige Augustin *) erkläret: die Gewohnheit täglich das heilige Abendmahl zu empfangen lobe und tadle ich nicht; doch ermahne ich Jeden, daß er alle Sonntage kommunizìere. Sollte

*) Wenn Petrus Lombardus die wahre Gesinnung des heiligen Augustins, so wie ich sie oben bewiesen, eingesehen hätte, würde er wohl alsdann die Meinung des Gennadius noch vorgezogen haben? Ich glaube daran sehr billig zweifeln zu dürfen. Uebrigens ist die ganze Stelle zu finden Libro 4to Sentent. Distinct. 12. lit. H.

Sollte er aber dabey den Willen zu sündigen behalten, so sage ich, daß ein Solcher durch den Genuß des heiligen Geheimnisses mehr beschweret als gereiniget werde. Wenn hingegen Jemanden das Gewissen zwar Sünden vorwirft, Dieser aber übrigens den Willen zu sündigen nicht hat, so soll zwar ein Solcher mit Thränen und durch das Gebeth suchen genug zu thun, dann aber gesichert hinzugehen, wenn er sich nur keiner schweren Sünden dabey bewußt ist."

Dieß Alles ist aus dem Gennadius entnommen. Er setzt sodann zwar hinzu, daß Jeder, wo nicht öfters, doch wenigst dreymal im Jahre kommunizieren soll, wenn er ja nicht gar aus der Kirche verstoßen werden wolle. Allein, sieht man nicht aus dem Vortrage dieser Erinnerung selbst, und noch mehr aus dem, was er kurz vorher angeführt hatte, daß jene Christen, welche nicht öfters kommunizierten, nur als solche Christen geachtet wurden, welche mehr das Ansehen der Menschen, mehr den offenbaren Fluch der Kirche fürchten, als sich Dasjenige angelegen seyn lassen, was sowohl die dringendste Ermahnung eben dieser heiligen Kirche und noch mehr die schreckliche Drohung des Erlösers, ja ihr eigenes Heil von ihnen fordert?

Wie schön und rührend ist nicht folgende Stelle eines innigsten Freundes vom heiligen Bernhard, des Petrus Abtes von Celles und nachmals Bischofes zu Chartres. Man kann nichts Beweglichers sagen, als womit uns dieser eben so fromme, als gelehrte Abt zur öftern und vielfältigen Kommunion ermahnet.

„Der

„Der Tisch des Herrn — sind seine Worte — biethet uns die Speise der Seele, die Nahrung unsers Geistes, die Gerüchte himmlischer Freuden dar: Ja, dieser Tisch, sage ich, voll von Ueberfluß der Erbarmung — voll von Salbung der Gnade, erfüllet wunderbar unser Innerstes, und füllt es dennoch nicht aus; denn dieses ist die Natur dieses Gastmahls — dieses die Eigenschaft der Gäste, daß sie nur immer neuen Begierden unterliegen, niemals dem Eckel. Oder wie könnte uns das Anschauen der Herrlichkeit, die Seligkeit des ewigen Lebens noch Eckel verursachen? Nein, da ist die unschuldige Lüsternheit nach diesem Mahle vielmehr zu empfehlen, nicht zu verdammen. Nur die Enthaltung davon ist Schuld und Strafe, der Genuß aber Ehre und Krone. Da muß man nicht sparsam speisen, wo wir Gott zur Speise finden."

„Wenn du Ihn heut ganz empfangen hast, wirst du Ihn morgen eben so ganz wieder haben. Fürchte dich nicht damit den Magen zu beschweren: vielmehr empfang' Ihn recht oft, wenn du Leib und Seele erleichtern willst: denn Er nimmt uns nur unsere Bürden ab, legt sie nicht auf. Er sucht unser Herz, und heilt es; Er erfüllt, und reinigt es; Er durchdringt das Herz, und erleuchtet es. Ja diese göttliche Speise bereitet uns ein Leben ohne Drangsal, eine Erleichterung ohne Beschwerniß, eine Unsterblichkeit ohne Zerstörung. O wer du immer bist — schließt er endlich diese kraftvolle Ermahnung — der du von den seligen Früchten dieses himmlischen Mahles gestärket, mit lebendigem Glauben, mit brennender Begierde

inner dem Vorhange des Heiligthums Jenem dich nähern willst, welcher auf dem Throne sitzt, komm', strecke die Hand deiner Andacht recht oft zu diesem Tische aus, und empfang' davon die Nahrung des ewigen Lebens." *)

Christlicher Leser! Wenn dein Herz bey so dringender Vorstellung noch nicht mit feuriger Begierde zum vielfältigen frommen Genusse eines so liebevollen Geheimnisses entflammet wird; so weiß ich in der That nicht mehr, ob die Ursache deiner Trägheit nur bloß Kälte, oder vielmehr wahrer Abgang des Glaubens ist. Und eben so wenig weiß ich, was noch die Gesinnung der Kirche in diesem Jahrhundert für die öftere christlich-fromme Kommunion beweisen sollte, wenn es das bisher Angeführte nicht beweiset.

Neuntes Kapitel.

Zeugnisse aus dem dreyzehnten, vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte.

XIII. Jahrhundert.

Ich zweifle nicht, daß so viele, so auffallende Zeugnisse, welche ich von den Zeiten der Apostel bis hieher aus allen Jahrhunderten beygebracht habe, jeden denkenden Christen von der unnachsichtlichen Pflicht der vielfältigen frommen Kommunion vollständig überzeugen werden. Ich hätte unzäh-

*) Petrus Abbas Cellensis tractatu de Panibus Cap. 2.

unzählig mehrere, zum Theile auch noch weit augenscheinlichere Beweise beybringen können, wenn es die engen Gränzen dieser Abhandlung gestatteten, oder wenn ich es für nöthig erachtet hätte. Allein so sehr durch das, was bisher gesagt worden ist, die Trägheit lauer Christen beschämet wird; so glauben doch so Manche in dem Ausspruche des allgemeinen Kirchenrathes am Lateran, welcher in diesem Jahrhunderte gehalten wurde, und allen Gläubigen nur die österliche Kommunion ausdrücklich geboth, ihre Vertheidigung gegründet zu finden. *)

Wie hätte wohl, sagt man, ein allgemeiner Kirchenrath nur eine einzige Kommunion im Jahre fordern können, wenn wir zur vielfältigen nach einer bis dahin ununterbrochenen Tradition der Kirche, welche sich sogar auf den ausdrücklichen Befehl des Erlösers gründen sollte, so strenge verpflichtet wären? Entweder muß diese angebliche Ver-

*) Concilium Lateranense 4tum generale celebratum sub Innocentio Papa III. anno 1215. Der hieher gehörige 21te Kanon lautet in wörtlicher Uebersetzung also: „Jeder Gläubige beyderley Geschlechts, nachdem er zu den Jahren der Vernunft gekommen seyn wird, soll wenigst einmal im Jahre seine Sünden dem vorgesetzten Priester in Geheim beichten, die von demselben ihm auferlegte Buße nach Kräften zu erfüllen suchen, und wenigstens um Ostern das heilige Altarsgeheimniß andächtig empfangen: außer er hätte sich nach dem Rathe eben dieses Priesters aus einer wichtigen Ursache von dem Genusse desselben auf einige Zeit zu enthalten: sonst aber soll ein Solcher im Leben von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen, und nach dem Tode der christlichen Begräbniß beraubet seyn.“

Verbindlichkeit leere Erdichtung seyn; oder alle damals versammelten Väter haben ihre Meinung geändert, sind dem Gesetze Jesu Christi wenigst hierin untreu geworden, und haben geirret.

Ich habe zwar die Widerlegung dieser Einwendung bereits schon an mehrern Orten deutlich genug für einen aufmerksamen Leser berühret; doch weil Viele darauf gleichsam den Triumph ihrer Lauigkeit setzen, so sollen sie nun augenscheinlich sehen, wie schwach dieser Einwurf ist.

Erstens frage ich: Wie Viele giebt es nicht sowohl natürliche, als solche Gebothe, welche sich unmittelbar auf die göttliche Offenbarung gründen, und derer Befolgung, so sehr wir auch dazu verbunden sind, dennoch die Kirche durch kein neues Gesetz eingeschärft hat? Sie hat dieselbe nicht besonders gebothen, weil jene durch den ewigen Finger Gottes in jedes Menschen Herz eingegraben, ohnehin von Allen leicht erkannt werden können: diese aber, weil sie von der Zeit ihrer Verkündung durch eine ununterbrochene allgemeine Tradition bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt, abermal ohnehin bekannt genug sind.

Welchem Christen z. B. der in den ersten Pflichten seiner Religion nicht ganz fremd ist, welchem Christen kann es unbekannt seyn, daß er vielfältig in seinem Leben die drey theologischen Tugenden zu erwecken verbunden ist? zeige man mir auch nur ein einziges feyerliches Kirchengesetz, welches die Beobachtung dieser Pflicht, ich will nicht sagen, auf mehrere Tage bestimmet, sondern auch nur überhaupt gebiethet.

Glei-

Gleiche Beschaffenheit hat es mit der vielfältigen frommen Kommunion. Wenn gleich die Kirche dieselbe durch kein besonderes feyerliches Gesetz dermal verordnet, sind wir nicht durch den Willen Jesu Christi selbst, wie wir in dem ersten, zweyten und dritten Kapitel gesehen haben, durch das dabey einschreitende natürliche Gesetz, durch den von den ersten Christen so lange beobachteten täglichen, und von allen folgenden frommen Christen benutzten wenigst vielfältigen Gebrauch derselben mehr als zur Genüge überzeugt?

Sage nur Niemand, diese so vielfache fromme Kommunion der ersten Christen rühre allein von einem ganz besondern Eifer, nicht aus Ueberzeugung einer Schuldigkeit her. Schon jene Zeugnisse, welche ich oben aus den ältesten Konzilien und Vätern beygebracht habe, beweisen klar genug, daß nur das Bewußtseyn einer wahren Schuldigkeit und einer auf die Stiftung Jesu Selbst gegründeten Pflicht die Grundursache ihres Eifers seyn konnte. Selbst Diejenigen, welche zur Zeit der Verfolgung oder sonst aus höherm Triebe in den Einöden lebten, hielten sich dennoch von dieser Schuldigkeit kineswegs ausgenommen.

Der heilige Basilius, nachdem er in seinem Briefe an die Cäsaria erzählet hatte, daß man in seiner Kirche viermal die Woche kommunizieren, setzt ausdrücklich hinzu, daß die Christen, wenn sie zur Zeit der Verfolgung Mangel an Priestern hätten, sogar mit eigener Hand die heilige Kommunion empfangen sollten; er bezeuget zugleich von allen Mönchen überhaupt, daß sie, wenn unter ihnen kein Priester war, das heilige Abendmahl

selbst

selbst aufbehielten, und selbes mit eigener Hand sich reichten. Auch noch im 8ten Jahrhunderte erzählet der heilige Johannes Damaszenus von den Mönchen seiner Zeit, daß sie, wenn sie auch weit von einander entfernet wohnten, dennoch wenigst an den Sonntagen in eine Kirche zusammen kamen, um dort das heilige Altarsgeheimniß zu empfangen.

Sey es, daß einige Einsiedler in einer so weiten Entfernung von aller menschlichen Gesellschaft lebten, durch welche sie auch mehrere Jahre hindurch des Genusses der heiligen Geheimnisse vielleicht beraubt waren, folget dann wohl daraus, daß ein außerordentlicher Ruf des heiligen Geistes eine allgemeine Regel mache? oder welcher wahre Christ wird sich aus solchen Beyspielen zu behaupten getrauen, daß auch Andere mehrere Jahre hindurch der heiligen Geheimnisse sich enthalten könnten, ohne dadurch das göttliche Geboth zu verletzen?

Sage man also, was man will: das Daseyn einer göttlichen Pflicht zur öftern frommen Kommunion bleibt ungeachtet aller Einwendungen unerschütterlich; und es ist nicht nöthig, daß die Kirche eine Pflicht noch durch ein besonderes Gesetz bestättige, für deren Daseyn die so deutlich erklärte Absicht des Erlösers, das allgemeine und erste Gesetz der göttlichen Liebe, die allgemeine Beobachtung der ganzen ersten Christenheit so hellleuchtende und unwiderlegliche Beweise sind.

Und wenn es auch in den spätern Jahrhunderten Einige gegeben hat, welche entweder aus übertriebener Aengstlichkeit, oder noch öfters aus pharisäischer Gleißnerey die seltene Kommunion der vielfälti-

fältigen vorgezogen haben: wie bald wird ihr Ansehen durch das allbekannte Ansehen der ersten zernichtet? Oder wem sollten wir wohl in einer so wichtigen Frage, was die Stiftung des Erlösers erfordert, mehr zu glauben, mehr zu trauen haben: Jenen, deren Geist wir nicht einmal kennen, woher er ist; oder Diesen, welche entweder von Jesu Christo Selbst, oder von den Aposteln, oder von ihren ersten Jüngern unterrichtet, nothwendig wissen mußten, was die Pflicht eines Christen erfordert, was der Wille des göttlichen Stifters ist? Nein, bey so hellen Beweisen kann keine Unwissenheit mehr Platz haben, und solch' eine Verbindlichkeit bedarf keines besondern Kirchengesetzes.

Dieß ließ sich zwar behaupten, wird vielleicht Jemand einwenden, wenn die Kirche in Rücksicht der Kommunion gar kein Gesetz gegeben hätte; nachdem sie aber ausdrücklich nur die österliche Kommunion gebothen hat, so gab sie eben dadurch wenigst stillschweigend zu verstehen, daß wir zur vielfältigen durch kein göttliches, weder natürliches noch geoffenbartes Geboth gehalten seyen. Allein welches Gesetz der Kirche hat wohl jemals oder ein natürliches, oder ein göttliches Geboth so vollkommen, so in seinem ganzen Umfange bestimmet, daß man über Das, was selbe verordnet hat, im Gewissen zu nichts Weiterm verbunden gewesen wäre? Ich erkläre mich in Beyspielen deutlicher.

Die Kirche gebiethet nur einmal im Jahre zu beichten; sie verlangt nur ausdrücklich, daß man an den Sonn- und Feyertagen dem heiligen Meßopfer beywohne: in Rücksicht der Werktage aber geschieht nicht einmal von der allgemeinen Schul-

digkeit zu bethen in einem kirchlichen Gesetze Meldung. Die unnachläßliche Pflicht eines Jeden nach Vermögen Almosen zu geben, seinen Leib durch Fasten und andere Bußwerke zu kreuzigen, schränkt sie beynahe nur auf 40 — 50 Tage ein, und trägt sie auch da noch so gelinde vor, daß unser heutiges Fasten gegen jenes der ersten Christen nicht einmal den Namen eines Schattens vom Fasten verdienet.

Nun frage ich: hatte wohl die Kirche bey dieser ihrer so großen Gelindigkeit die Absicht, ja konnte sie selbe auch nur haben, daß sie von jenen Pflichten entledigen wollte, welche uns zur öftern heiligen Beicht, zum immerwährenden und wenigst täglichen Gebethe verbinden? welche uns verbinden, daß wir uns in den Werken der Barmherzigkeit immerhin nach Kräften üben, und unsern Begierlichkeiten auch in erlaubten Dingen durch freywilligen Abbruch im Geiste der Buße vielfältig widerstehen sollen? Nimmermehr würde Derjenige ein Christ genannt zu werden verdienen, welcher unserer heiligen Kirche, dieser getreuen Braut Jesu, so eine Gesinnung zuschreiben wollte; nun eben so verhält es sich auch mit der vielfältigen christlich-frommen Kommunion.

Die Kirche hat zwar in diesem Konzilium nur einmal im Jahre zu kommunizieren gebothen; aber ist sie wohl verbunden, ja ist es ihr bey den mannigfaltigen Umständen, wovon die Erfüllung bejahender Pflichten abhängt, auch nur möglich, den ganzen Umfang eines göttlichen Gebothes durch ein allgemeines Gesetz zu bestimmen? Wäre sie dazu verbunden; wie könnte in den beygebrachten Fäl-

len, außer dem ausdrücklichen Gebothe derselben, noch eine weitere Pflicht begriffen werden? oder will man vielleicht behaupten, daß uns nach so sehr gemildertem Fastengebothe das Gesetz der Natur selbst zu keinem weitern Fasten verbinde? Bestehet aber auch noch eine solche Verbindlichkeit, wie es nur gar zu gewiß ist, daß wir nicht minder als die ersten Christen durch Fasten und andere Abtödtungen für unsere Sünden genug zu thun gehalten sind; mit welcher Stirne kann man behaupten, man soll deßwegen nicht mehr so oft die Speise des Lebens empfangen, weil die Kirche nur einmal im Jahre selbe zu empfangen befiehlt?

Nein, sie hat diese große Verbindlichkeit keineswegs mißkannt; vielmehr fuhr sie auch nach diesem Konzilium mit nicht minderm Eifer als vorher fort, durch unzählige fromme Seelenhirten und eifrige Geisteslehrer die Gläubigen an diese Schuldigkeit zu erinnern. Die wenigen Beyspiele, welche ich aus unzähligen sowohl für dieses, als für die künftigen Jahrhunderte beybringen werde, sind Beweise genug davon. Wahr ist es, zu diesen Zeiten hatte die seltene Empfangung der heiligen Geheimnisse erstaunlich eingerissen; aber kann man wohl von der Uebertretung des Volkes auf eine Rechtmäßigkeit, oder auf eine veränderte Uebung der Kirche schließen? die zwar von den Umständen gezwungen ihre eigenen Gesetze zurück nimmt; aber dennoch die fortwährende göttliche Pflicht durch die nachdrücklichsten Ermahnungen immerhin bezeuget, und nichts sehnlicher als die wiederkehrende Erfüllung derselben wünschet. Gab sie nicht diesen eifrigen Wunsch schon in eben diesem Konzilium deutlich

lich genug zu erkennen, da sie in dem oben angeführten Kanon ausdrücklich das Wort wenigstens, hinzusetzte: „Zum wenigsten — sagt sie — soll man um Ostern das heilige Altarsgeheimniß andächtig empfangen, wenn man nicht von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen werden will.“

Allein, fragst du vielleicht, was soll denn dieß für eine so wichtige Ursache gewesen seyn, welche die Kirche hinderte, daß sie nicht gleichfalls eine öftere christlich-fromme Kommunion gebothen hat, da wir doch ohnehin schon so strenge dazu verbunden sind? Du sollst die Ursache davon wissen; vernimm sie: Es ist bekannt, und man darf nur die Geschichten jenes Zeitalters lesen, um sich zu überzeugen, wie, leider! schon damals ein großer Theil des gläubigen Volkes in eine schändliche Lauigkeit, in einen ausgelassenen sündhaften Lebenswandel verfallen war. Viele aus ihnen beichteten kaum einmal im Jahre ihre Sünden mit reumüthigem Herzen, und eben so unterließen auch Viele selbst um Ostern das heilige Altarsgeheimniß mit gebührender Andacht zu empfangen. Diese Seuche war zwar nie allgemein, sie ergriff nur einen Theil, niemals das Ganze: denn auch in eben diesen Zeiten suchten noch immer unzählige fromme Christen die Pflichten der Religion in ihrem ganzen Umfange mit aufrichtigem Herzen zu erfüllen; und diese eilten, so oft sie nur konnten, zum Tische des Herrn hin, um dort ihre Seele mit der Speise des Lebens zu erquicken. Allein welch' traurige Folgen würden in Rücksicht der großen Anzahl lauer, verkehrter Christen entstanden seyn, wenn die Kirche, ich

will nicht sagen eine tägliche, wie bey den ersten Christen; oder eine sonntägliche, wie in den spätern Zeiten; sondern, wenn sie auch nur eine öftere christlich-fromme Kommunion gebothen hätte?

Viele aus jenen kalten Seelen, welche lieber der Sünde als der Kirche gehorchet hätten, würden sich ungeachtet des kirchlichen Gebothes von dem Tische des Herrn enthalten haben: und so hätte in Rücksicht derselben das Gesetz der Kirche keine andere Wirkung gehabt, als daß sie durch zweyfache Uebertretung des göttlichen sowohl als menschlichen Gesetzes ihre Sünde verdoppelt hätten. Andere hingegen noch gottlosere Menschen würden zwar dem Scheine nach, um dem Fluche der Kirche zu entgehen, sich bey den Altären eingefunden haben; weil sie aber ihre Sünden mit sich trugen, hätten sie statt des Lebens den Tod; statt ihres Heiles die Verdammniß hineingegessen.

Ursache genug, christlicher Leser! welche nothwendig die Kirche veranlassen mußte in diesem auch noch so wichtigen Gegenstande, so wenig etwas ausdrücklich vorzuschreiben, als ihr nur möglich war. Sie that also Dasjenige, was sie bey so betrübten Umständen thun konnte; würde sie Mehr gefordert haben, so wußte sie vorher, daß Diejenigen, welche Gott nicht fürchten, ihr um so eher den Gehorsam versagt haben würden. Hingegen verlor sie nichts von Seite der frommen Kinder: denn von ihnen war sie versichert, daß dieselben der liebevollen Einladung des Erlösers und den Einsprechungen der Gnade ohnehin getreu genug seyn werden, um diese Pflicht durch eine vielfältige christlich-fromme Kommunion zu erfüllen.

Was

Was ich bisher zur völligen Ueberzeugung ausführlicher vorbrachte, beståttiget auch der heilige Thomas von Aquin, welcher in eben diesem Jahrhunderte lebte, mit wenigen Worten: „Nur wegen des überhand nehmenden Uebermaßes der Bosheit, und wegen der beynahe ganz erkalteten Liebe vieler Christen sah sich endlich Innozenz III. zu verordnen gezwungen, daß jeder Gläubige wenigst einmal im Jahre, und zwar um Ostern kommunizieren soll." *)

Nun magst du dich zwar noch, lauer Christ! mit dieser Duldung der Kirche entschuldigen; aber nur alsdann, wann du versichert bist, daß du auch mit jener Ursache, welche die Kirche zu dieser Nachgiebigkeit zwang, nämlich mit deiner Lauigkeit, mit deinem sündhaften Leben, einstens sicher vor dem ewigen Richter bestehen werdest.

Doch ich habe mich vielleicht schon zu lange mit der Widerlegung einer Einwendung aufgehalten, welche ohnehin mehr aus dem Bewußtseyn des verlornen Handels, als aus wahrer Ueberzeugung entspringt. Nun ist es Zeit, daß ich auch aus andern Quellen beweise, wie sehr die Kirche in eben diesem Jahrhunderte von der Pflicht einer öftern und vielfältigen frommen Kommunion überzeuget war. Damit ich aber nicht zu weitläufig werde, wähle ich aus mehreren Zeugen, welche ich anführen könnte, nur einen, aber einen solchen, dessen Gesinnungen allein uns statt aller Anderer erklecken: ich meyne den kurz vorher angeführten englischen Lehrer, den heiligen Thomas.

Dieser

*) Part. III. Summae theolog. Quaest. 80. art. 10. ad quintum.

Dieser redet ernstlich von der Nothwendigkeit der vielfältigen christlich-frommen Kommunion in einem sehr schönen Gleichniß also: „Zwischen der geistlichen Speise und unserer leiblichen Nahrung ist allerdings eine große Aehnlichkeit. Denn weil wir in unserm Leibe einen beständigen Abgang der natürlichen Feuchtigkeit leiden, theils wegen der Wirkung der innerlichen Hitze, theils wegen der Bewegung bey der Arbeit; so müssen wir zur Ersetzung dieses Abgangs von Zeit zu Zeit Nahrung zu uns nehmen, weil ohne selbe uns endlich eine gänzliche Entkräftung den Tod zuziehen würde. Die nämliche Beschaffenheit hat es mit dem Gebrauche des göttlichen Brodes. Unsere angebohrne Begierlichkeit, unsere beständige Zerstreuung in zeitlichen Dingen mindert in uns immerfort jene Andacht und jenen Eifer, wodurch wir in Gott versammelt werden. Es ist daher nothwendig, daß wir uns vielfältig mit der Nahrung dieser göttlichen Speise erquicken, damit jener Abgang immerhin ersetzet, und wir nicht endlich ganz von Gott getrennet werden." *)

So nothwendig hält dieser große Lehrer schon überhaupt die öftere christlich-fromme Kommunion. Und an einem andern Orte redet er von der täglichen also: „Der Gebrauch des heiligen Altarsgeheimnisses kann von zwey Seiten betrachtet werden: Erstlich zwar von Seite dieses göttlichen Geheimnisses selbst, dessen Wirkung dem Menschen unendlich heilsam ist: deßwegen ist es löblich und nützlich dasselbe täglich zu empfangen, damit man auch täglich der heilsamen Früchte desselben theilhaftig

*) In 4tum Libr. Sentent. Dist. 9. Quaest. 1.

haftig werde. Von Seite Desjenigen aber, welcher es empfängt, wird erfordert, daß er sich mit großer Andacht und Ehrfurcht diesem hohen Geheimnisse nähere. Deßwegen, nachdem der heilige Augustin gesagt hatte: Empfange täglich, was dir täglich nützet; setzt er hinzu: Lebe so, daß du täglich zu empfangen verdienest. Doch weil sich bey Vielen wegen Mangel der gehörigen Zubereitung des Leibes sowohl, als der Seele mehrere Hindernisse dieser Andacht entgegen setzen, so würde es nicht Allen nützlich seyn, alle Tage zu kommunizieren: diese sollen es aber so oft thun, so oft sie sich dazu hinlänglich bereitet finden. *)

Aus diesen letzten Worten folgere nur nicht, christlicher Leser! als hätte es der Heilige deinem bloßen Eigendünkel und deiner Lauigkeit überlassen, ob du dich oft oder selten zur würdigen Empfangung dieses großen Geheimnisses bereiten wollest.

Nein, so eine Schlußfolge ist schon durch Das, was er kurz zuvor, und noch mehr durch Das, was er in der vorhergehenden Stelle gesagt hat, zur Genüge widerlegt.

Aber noch deutlicher erkläret er hierüber seine Gesinnung durch folgende merkwürdigen Worte: „Zwey Dinge werden von Seite Desjenigen, welcher das heilige Altarsgeheimniß mit Andacht empfangen will, erfordert: die Begierde zur Vereinigung mit Jesu Christo, und die Ehrfurcht für dieses große Geheimniß. Jene entspringt von der Liebe; und diese gehört zur Gabe einer heiligen Furcht. Das erste treibt uns zum täglichen Genusse eines so liebvollen Geheimnisses an; das zweyte hält uns

*) Part. III. Sum. Theol. Quaest. 80. art. 10.

uns zurück. Deßwegen wenn Jemand aus Erfahrung weiß, daß durch den täglichen Gebrauch desselben der Eifer der Liebe in ihm vermehret, und die Ehrfurcht nicht vermindert werde, ein Solcher soll täglich kommunizieren; wenn aber Jemand erfahren hätte, daß durch die tägliche Kommunion die Ehrfurcht bey ihm vermindert, und die Andacht nicht viel vermehret worden, so soll derselbe sich bisweilen einige Tage enthalten, damit er sodann mit desto größerer Ehrfurcht und Andacht diesem großen Geheimnisse sich wieder nähern könne." *)

Auf solche Art erlaubet zwar dieser wahrhaft englische Lehrer, daß man sich bisweilen von der heiligen Kommunion enthalten könne; aber erstlich nur auf eine kurze Zeit, und zweytens mit dem ernstlichen Vorsatze, selbe, sobald es möglich, wieder um so würdiger zu verrichten.

XIV. Jahrhundert.

Statt aller übrigen Zeugnisse der gleichzeitigen Schriftsteller von diesem Jahrhunderte soll abermal der einzige Gerhard Zütphen gelten, ein an Frömmigkeit sowohl, als an Gelehrsamkeit berühmter Geisteslehrer aus Deutschland. Zu seinem Lobe kann nichts Mehrers gesagt werden, als daß er von dem Größten der Aszeten, dem ehrwürdigen Thomas von Kempen vorzüglich geschätzt wurde. Ich wünschte nur, daß mir der enge Raum dieser Abhandlung gestatten möchte, jene zwey rührenden Betrachtungen von dem heiligen Abendmahle ganz herzusetzen, welche wir in seinem erleuchteten Werke von der Erneuerung der Geisteskräf-

*) In Libr. 4tum Sentent. Loco antea citato.

stesträfte lesen. Folgendes kann unterdessen zum Beweise sowohl seiner brennenden Andacht gegen dieses große Geheimniß, als seines Eifers für die öftere fromme Kommunion zur Genüge erklecken.

„O wahrhaft große Wohlthat! — ruft er auf, da er von der Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes redet — o unerhörte Freygebigkeit! o über Alles erhabene Liebe! was wird uns Derjenige noch abschlagen können, welcher Sich uns selbst gegeben hat? was sollte Er noch Mehrers geben? Alles, was Er konnte, hat Er für uns gethan; Alles, was Er hatte, hat Er uns gegeben. Er giebt uns sein eigenes Reich; Er theilt Sich uns selbst zur Speise mit. — Diese göttliche Speise ist uns unumgänglich nothwendig, damit wir auf dem Wege zu jenem himmlischen Reiche sicher wandeln; deßwegen trägt sie auch den Namen der Wegzehrung. Sie ist, wie sich der heilige Bernhard ausdrückt, den Kranken die heilsamste Arzney, den Reisenden eine erquickende Labung; sie stärket die Schwachen, sie ergötzet die Starken; sie heilet unsere Gebrechen und erhält die Gesundheit. Durch sie wird der Mensch beugsam zur Besserung, geduldiger zur Arbeit, eifriger in der Liebe, behutsamer wider die Gefahren. Sie bewaffnet unsere Sinne wider die täglichen Versuchungen, und in den schweren hindert sie die Einwilligung völlig. Es ist daher allerdings nothwendig, daß wir uns zum würdigen Genusse dieses heiligen Geheimnisses recht oft bereit halten; aber nur zum würdigen Genusse: denn so wie diese göttliche Speise Denjenigen, welcher sie würdig empfängt, mit unzähligen Gnaden überhäufet, so gereicht

gereicht sie hingegen dem Unwürdigen zur Sünde und zum Tode; nicht zwar aus ihrer eigenen Schuld, sondern aus der Schuld Desjenigen, welcher sie unwürdig genießt."

So bezeuget dieser große Geistesmann in wenigen Worten die Nothwendigkeit sowohl der würdigen, als der vielfältigen Kommunion, und weiset uns auch zugleich jene seligen Früchte, welche wir davon zu gewarten haben.

Aber noch mehr! Bey eben dieser Gelegenheit legt er auch von der nämlichen Gesinnung aller frommen Christen seines Zeitalters ein so deutliches Zeugniß ab, daß man an der allgemein vielfältigen, christlich-frommen Kommunion derselben nicht mehr zweifeln kann.

„Du mußt — sagt er unter Andern — zur Empfangung dieses heiligen Geheimnisses eine lebhafte Begierde zu erwecken suchen; denn dieses göttliche Brod verlanget, nach Zeugniß des heiligen Augustins, gleichsam einen Hunger des innerlichen Menschen. Es fühlen aber Verschiedene auch einen verschiedenen Antrieb zur Empfangung des heiligen Abendmahls. Einige ziehet die Begierde sich mit Jesu Christo zu vereinigen dahin, damit sie Ihn in seinem heiligen Geheimnisse recht oft umfangen können: bey Andern hingegen ist dieser Antrieb das Verlangen von ihren Leidenschaften, von ihren bösen Begierden geheilet zu werden, und diese suchen da jenen liebvollen Arzt, von welchem man allein Heil und Stärke wider seine Schwachheit hoffen kann. Einige finden sich selbst durch das Bewußtseyn ihrer vorigen Sünden dazu angetrieben, damit sie durch das göttliche Brod

von

von denselben immer mehr gereiniget werden; weil sie wissen, daß es auch besonders zur Nachlassung der Sünden eingesetzt ist: Andere endlich führet die Liebe und das Mitleiden für ihren Nächsten zum Tische des Herrn hin, damit sie den Lebendigen sowohl als Abgestorbenen durch den Genuß dieses versöhnenden Geheimnisses zu Hilfe kommen." *) Ich glaube, der ganze Zusammenhang dieser Stelle werde Jeden von der Wahrheit meines Satzes zur Genüge überzeugen.

Allein, nicht nur die öftere Kommunion wurde überhaupt von allen frommen Christen heilig beobachtet; sondern es gab sogar Viele aus ihnen, welche sich derselben alle Tage theilhaftig zu machen beflissen waren. Ich führe Kürze halber bloß zwey einzige Beyspiele hier an: Der heilige Antonin schreibt von der heiligen Katharina von Siena, daß sie alle Tage Jesum Christum, ihren göttlichen Bräutigam, in dem heiligen Altarssakramente empfangen habe. Sie wurde zwar deßwegen nicht nur von einigen lauen Weltleuten, sondern selbst von manchen kalten Priestern ausgezischt. Unter denselben befand sich, wie eben dieser Heilige berichtet, einstens auch ein gewisser angesehener Prälat; mit vieler Anzüglichkeit rückte ihr derselbe den täglichen Genuß des Engelsbrodes vor; und damit er seinem trotzigen Verweise mehr Gewicht beylegen möchte, gebrauchte er sich des, bey allen Feinden der öftern christlich-frommen Kommunion nur allzugewöhnlichen, aber eben so schwachen Beweises, und glaubte die Sache schon gewonnen zu haben,

*) Gerhardus Zütphen de reformatione virium animae Lib. 1. Cap. 27. et Lib. 2. Cap. 31.

haben, da er ihr die vermeintlichen Worte des heiligen Augustins vorwarf: Die heilige Kommunion alle Tage zu empfangen lobe und ahnde ich nicht! Allein, die Heilige gab ihm in Gegenwart ihrer Mitschwestern eine Antwort, die allen solchen Klosterobern gebührt, welche die öftere christlich-fromme Kommunion nicht gestatten wollen: „Gut — sagte sie — aber wenn mich ein heiliger Augustin wegen der täglichen Kommunion wenigst nicht tadelt, warum wollen Sie, gnädiger Herr! mir selbe verargen?" *)

Man würde sich jedoch sehr irren, wenn man glaubte, daß die tägliche Kommunion nur etwa noch hin und wieder in Klöstern, oder wenigst nur bey solchen Personen üblich gewesen wäre, welche schon überhaupt durch ganz außerordentliche Uebungen nach der höchsten Stuffe der Heiligkeit getrachtet haben, derer Beyspiel mithin von den übrigen Christen mehr bewundert, als nachgeahmt zu werden verdiente. Nein, man trifft vielmehr selbst mitten in der Zerstreuung zeitlicher Geschäfte noch häufig dieses heilige Ueberbleibsel des ersten Christeneifers an.

Heinrich der VII. hatte außer der geraden, aber aufrichtigen Beobachtung der allgemeinen Christenpflichten nichts besonders an sich, und dennoch schreibt von ihm Cuspinian, ein der katholischen Andacht gewiß nicht zu günstiger Schriftsteller, daß er oft ganze Nächte vor der Bildniß des Gekreuzigten, welche er immer mit sich führte, gebethet, seine Sünden bitterlich beweinet, und zu mehrern Zeiten täglich, sonst aber wenigst an den Festta-

*) S. Antonin. S. Hist. tit. 23. Cap. 14.

Festtagen das heiligste Altarsgeheimniß mit vieler Andacht empfangen habe. *)

Nun, dieß that ein Kaiser ungeachtet der vielfältigen Geschäfte, welche ihm die Regierung eines so weitschichtigen Reiches, besonders damals auflegte; was werden andere fromme Layen gethan haben, welche bey weit mindern Hindernissen, wo nicht eine größere, wenigst eine eben so große Andacht zu dem heiligen Altarsgeheimnisse mit vorzüglicher Gottseligkeit verbanden!

XV. Jahrhundert.

Es nahm zwar schon in diesem äußerst betrübten Jahrhunderte die Gleichgiltigkeit in Rücksicht auf die heiligen Geheimnisse der Kirche mehr als jemals zuvor überhand. Die zur Erhaltung des geistlichen Lebens der Seele so unentbehrlichen Heilsmittel der heiligen Beicht und Kommunion wurden nunmehr immer seltener angewandt; und endlich ließ sich ein großer Theil dieser erkalteten Christen schon vollkommen begnügen, derselben auch nur einmal im Jahre sich bedient zu haben.

Sogar unter dem geheiligten Stande der Priesterschaft riß in Entrichtung des heiligen Meßopfers eben eine solche Lauigkeit ein. Aber das Beweinungswürdigste dabey war, daß eben solche seltene Kommunionen auch gemeiniglich die unwürdigsten waren: eine zwar schreckliche, aber durch die allgemeine Erfahrung, besonders dieses Jahrhunderts nur zu sehr bestättigte Folge der seltenen Kommunion! Daher entstund schon damals nicht nur bey dem größten Theile des Volkes, sondern selbst in dem

*) Vid. Serarium de rebus Moguntiacis libr. 5to.

dem Priesterthume ein so großes Verderbniß der Sitten, daß die Kirche davon weit tiefere, ja unendlich größere Wunden empfieng, als von jener langwierigen und in ihren Folgen nicht minder betrübten Trennung, wovon sie sich doch wenigst bey dem Konzilium von Kostniz erholet hatte.

Allein diese getreue Braut Jesu Christi, weit entfernt bey dem einreißenden Verderbniß so vieler ihrer Glieder etwas von ihrer Heiligkeit zu verlieren, beweinte nicht nur diesen traurigen Verfall mit bittern Thränen, sondern sie suchte auch bey Gelegenheit der im Jahre 1437 zu Basel angeordneten Kirchenversammlung diesem Uebel auf alle mögliche Art abzuhelfen; daher kam es, daß sie daselbst die merkwürdige und heilige Entscheidung über den nützlichen und nothwendigen Gebrauch der öftern christlich-frommen Kommunion mit diesen Worten gab: „Daß demjenigen Christen, welcher auf dem Wege des Herrn nicht zurück, sondern vorschreiten will, öfters würdig, — andächtig und mit gebührender Erforschung zu kommunizieren, nützlich, — sehr vortheilhaft, — ja höchst nothwendig sey, ist eine Wahrheit, welcher alle katholische Gelehrten in ihrer Lehre allen Beyfall geben, zu deren Befolgung sie das gläubige Volk unaufhörlich auffordern, — ermahnen — und beschwören.“

Es fehlte ihr auch zu selber Zeit keineswegs an solchen Männern vom ersten Range der Heiligkeit sowohl als Gelehrtheit, welche nebst den wahrhaft christlichen Sitten auch den öftern frommen Gebrauch der heiligen Sakramente wenigst bey einem großen Theile des gläubigen Volkes noch aufrecht erhiel-

erhielten. Zwey Beyspiele davon können erklecklich seyn.

Der gelehrte Kardinal Johann von Torquemada *) ermahnet Diejenigen nicht nur zur öftern, sondern sogar noch zur täglichen Kommunion, welche aus Erfahrung überzeugt sind, daß mittels derselben ihre Andacht, Ehrfurcht und Liebe zu dem allerheiligsten Altarsgeheimnisse vermehret werde. „Ein Solcher — sagt er — gehe sogar täglich zum Tische des Herrn." Und eben deßwegen rathet er nur alsdann sich bisweilen davon entfernt zu halten, wenn man bey dem täglichen Gebrauche desselben merken sollte, daß die schuldige Ehrfurcht und Liebe abzunehmen beginne; denn so könnte durch einen kurzen Verschub das Herz zu neuem Eifer entflammt, und das anbethungswürdigste Geheimniß wieder mit desto größerer Andacht empfangen werden.

Heißt aber dieß nicht eben soviel, als es können und sollen sich Viele auch sogar der täglichen Kommunion nach dem Beyspiele der ersten Christen befleißen, Keiner aber aus Allen könne sich entschuldigen, daß er sich derselben nicht wenigst oft, recht oft gebrauche?

Aber ein noch weit wichtigeres Zeugniß giebt uns der selige Thomas von Kempen. Das Buch von der Nachfolge Christi ist unstreitig das kostbarste nach der heiligen Schrift für die Gottseligkeit; denn keiner aus allen Geisteslehrern hat den Geist Jesu Christi mit einem, den Verfassern der göttlichen Schriften so ähnlichen, salbungsvollen Vortrage

*) Joann. de Turre cremata tractat. de Sacrament. Eucharist.

trage ausgedrückt, als er; und Keiner in der ganzen Kirche hat ein so allgemeines Ansehen, als Thomas, sich erworben. Kurz, er ward schon durch dieses Buch allein nicht nur für sein Zeitalter, sondern auch für alle folgenden Jahrhunderte gleichsam ein Apostel.

Ich würde beynahe den ganzen vierten Theil dieses unvergleichlichen Werkes hersetzen müssen, wenn ich alles Dasjenige anführen wollte, was er sowohl mittelbar als unmittelbar für die öftere fromme Kommunion beybringt. Unterdessen wird jedoch Folgendes um so mehr erklecklich seyn, da ohnehin das Buch selbst in Jedermanns Händen ist.

In dem 3ten Kapitel läßt er die andächtige Seele zu dem unter Brodsgestalten gegenwärtigen Erlöser also reden: „O mein Gott! gieb Dich mir, so habe ich genug; außer Dir ist aller Trost eitel. — Ich kann ohne Dich nicht seyn, und wenn Du nicht kommst mich heimzusuchen, habe ich kein wahres Leben in mir. Und deßwegen muß ich mich Dir oft nähern, und Dich als ein Mittel meines Heiles empfangen, damit ich nicht aus Mangel deiner himmlischen Wegzehrung auf dem Wege meiner Wanderschaft verschmachte." —

„Der Sinn und die Gedanken des Menschen sind von seiner Jugend an zum Bösen geneigt, und wenn nicht Du ihm mit deiner Gnade zu Hilfe kommst, wird er bald in große Uebel und Sünden fallen. Die heilige Kommunion hält also von dem Bösen ab, und stärket in dem Guten. Und wenn ich jetzt so oft nachlässig und lau bin, da ich doch die heilige Kommunion empfange, was würde erst gesche-

geschehen, wenn ich dieses Heilsmittel nicht gebrauchte, und diese mächtige Hilfe nicht suchte?"

Eben so rührend und noch umständlicher trägt er in dem folgenden zehnten Kapitel die liebvolle Ermahnung Jesu an seine getreuen Diener vor: „Du mußt oft zu Mir als der Quelle aller Gnade und Barmherzigkeit, als dem Ursprunge aller Güte und Reinigkeit hinzueilen, damit du von allen deinen Lüsten und Gebrechen geheilet, täglich wachsamer und stärker werdest, allen Versuchungen des Teufels zu widerstehen, und seinen Fallstricken auszuweichen. Der Feind deines Heiles weiß nämlich, welchen großen Nutzen die heilige Kommunion mit sich bringt; er weiß, daß sie das kräftigste Mittel wider die Sünde ist, und deßwegen sucht er alle erdenklichen Wege auf, die gläubigen und andächtigen Seelen davon zu verhindern und abzuhalten."

„Daher kommt es auch, daß Einige, wenn sie sich zur heiligen Kommunion bereiten wollen, mit schweren Versuchungen des Teufels mehr als sonst gequält werden. — Er sucht sie mit seiner gewöhnlichen Arglist unruhig, furchtsam und ängstig zu machen, damit er ihre Andacht und Begierde schwäche, oder ihnen gar durch diese Anfälle den Glauben benehme, daß sie entweder die heilige Kommunion ganz unterlassen oder wenigst nur lau und kaltsinnig empfangen. Verachte aber alle derley verschlagenen Ränke und betrüglichen Vorspieglungen, so schändlich sie immer seyn mögen. Man muß den elenden Betrüger verachten und verlachen, und wegen seiner Anfälle und wegen des Aufstandes der bösen Neigungen, welchen er

 erregt,

erregt, muß man die heilige Kommunion nicht unterlassen." —

„Findest du dich aber in deinem Gewissen wirklich beschweret, warum sollst du die heilige Beicht verzögern, und die heilige Kommunion aufschieben? Eile vielmehr um so bälder dein Gewissen zu reinigen, spey das Gift der Sünde aus, ergreif alsbald diese göttliche Arzney, und du wirst dich besser befinden, als wenn du es länger verschieben wolltest. Wenn du es heute vernachläßigest wegen dieser Hinderniß, kann dir vielleicht morgen nicht eine noch größere aufstoßen? Und wirst du nicht auf solche Weise noch länger der heiligen Kommunion beraubt, und zugleich durch eben diesen Aufschub nur noch unfähiger werden, dieselbe zu empfangen? — Sey versichert, je länger du die heilige Kommunion verschiebst, in desto größere Trägheit und Kaltsinnigkeit gegen Gott wirst du verfallen. Es ist, leider! sehr zu bedauern, daß einige laue Seelen und Christen von einem freyern Lebenswandel jede Gelegenheit die Beicht aufzuschieben willig annehmen, und daß sie selbst verlangen, sich längere Zeit von der heiligen Kommunion zu enthalten, damit sie sich nicht bessern, und sorgfältiger über sich selbst wachen müssen."

„Aber, welch' schlechte Liebe und matte Andacht haben nicht jene Leute, welche die heilige Kommunion so leichtfertig unterlassen! — Wenn sich Einer bisweilen aus Demuth oder wegen einer rechtmäßigen Ursache enthält, so ist er wegen seiner Ehrerbiethigkeit zu loben; schleicht sich aber bey ihm eine Trägheit ein, so muß er sich selbst ermuntern, und thun, was in seinen Kräften ist: der

Herr

Herr wird alsdann wegen des guten Willens, den Er vorzüglich ansieht, seiner Begierde zu Hilfe kommen."

„Ist Jemand rechtmäßiger Weise verhindert, so soll er doch allzeit einen bereiten Willen, und ein heiliges Verlangen zu kommunizieren haben: und dann wird er des Nutzens des heiligen Sakramentes nicht beraubet werden: — man muß aber doch an gewissen, und zu bestimmten Zeiten den Leib seines göttlichen Erlösers mit anmuthiger Ehrerbiethigkeit in dem heiligsten Sakramente wirklich empfangen; — denn wer sich sonst nicht, als nur weil etwa ein Feyertag einfällt, oder da es die Gewohnheit mit sich bringt, zur heiligen Kommunion bereitet, der wird oft mit schlechter Zubereitung seinen Heiland empfangen."

Zehntes Kapitel.

Zeugnisse aus dem sechszehnten, siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderte.

XVI. Jahrhundert.

Nichts kann uns von den schrecklichen Folgen der Lauigkeit in dem Dienste Gottes, und der vernachläßigten vielfältigen frommen Kommunion augenscheinlicher überzeugen, als der nie genug zu beweinende Abfall, welcher sich in diesem Jahrhunderte ereignet hat. Denn was hat wohl endlich so viele Länder und Reiche, welche ehemals so fruchtbar an Heiligen waren, auf einmal von der Kirche Got-

tes getrennt, und in einen solchen Abgrund der Irrthümer gestürzt, worin sie schon über dritthalb hundert Jahre vergraben liegen, und der Hoffnung des ewigen Lebens beraubt sind, welches der Herr nur allein seiner wahren römisch-katholischen Kirche zugesichert hat? Man weiß zwar die unmittelbaren Quellen ihres Untergangs. Eine fast allgemeine Sittenlosigkeit hatte sich dieser unglückseligen Länder bemächtiget; diese zog eine eben so gefährliche Gleichgiltigkeit in Absicht der Religion nach sich, welche nur gar zu bald in die verderblichste Neuerungs- und Zweifelsucht, und endlich in den völligen Abfall ausartete.

Allein, man bedenkt zu wenig die Quelle, welche zu diesen traurigen Vorbothen den Weg bahnte. Denn würden wohl jemals die Christen derselben Länder in einen so schrecklichen Zustand verfallen seyn, wenn sie nicht vorher schon in der Liebe und im Dienste Gottes erkaltet wären, und sich also selbst ihrem eigenen Verderben bloß gestellt hätten? Denn eben dieses mußte bey der Vernachläßigung der heiligen Geheimnisse unserer Kirche, der heiligen Beicht und Kommunion, welche damals nach dem einhelligen Zeugnisse der gleichzeitigen Schriftsteller besonders in diesen Ländern allgemein eingerissen hatte, endlich nothwendig erfolgen. Der Mensch ist gemäß seiner, durch die Erbsünde verderbten, Natur von sich selbst schon zu allem Bösen geneigt, und keine Sünde ist so schwer, in welche er nicht bey dem Reize seiner Begierlichkeit unfehlbar fallen würde, wenn ihn nicht die Gnade Jesu Christi unterstüzte.

Aber wo pflegt wohl der gütige Erlöser diesen eben so nothwendigen als kräftigen Beystand so reichlich zu ertheilen, als in dem großen Geheimnisse seines heiligen Leibes? In jenem Geheimnisse, sage ich, wo Er Sich nur darum nach dem Uebermaße seiner Barmherzigkeit uns selbst zur Speise giebt, damit Er durch seine eigene Gegenwart unsere Herzen mit göttlicher Liebe entflamme, unsern Verstand erleuchte, und uns in der Tugend wider alle Versuchungen schütze? Da man nun diese Speise des Lebens in jenen unglückseligen, erkalteten Zeiten so selten genoß, so sind die schrecklichen Folgen, welche daraus nothwendig entstehen mußten, sehr leicht zu begreifen. Beraubet durch eine so schändliche Nachläßigkeit des zur Erhaltung in der Gnade unentbehrlichen göttlichen Beystandes, war es anders nicht möglich, als daß man endlich in die äußerste Lauigkeit und in eine tödtliche Erkaltung der Liebe Gottes verfiel, und mit ihr Sünden auf Sünden so lange häufte, bis endlich Gott zur gerechten Strafe aufgefordert, das Licht des wahren Glaubens, welches sie so treulos entehret hatten, diesen Völkern entzog. Ja selbst Diejenigen, welche zwar noch keine so verboßten Sünder waren, wurden dennoch den Tausenden nach von dem Strome des Verderbnisses mit fortgerissen. Und warum? Sie unterließen es vermessentlich sich immerhin mit der Arzney ihres Heiles zu waffnen. Von Gott also ihrer eigenen Schwäche überlassen, woher sollten sie Stärke nehmen, dem andringenden Reize der Verführung zu widerstehen?

Christlicher Leser! auch wir haben bey dem traurigen Beyspiele dieser unglückseligen Länder zu zittern Ursache; denn auch die Ruchlosigkeit unserer Zeiten übersteigt alle Grenzen. Man ist nicht mehr zufrieden durch ganze Heere gottloser Schriften dem unfehlbaren Ansehen unserer heiligen Kirche zu trotzen; nicht mehr zufrieden ihrer heiligen Gebräuche, aller Uebungen christlicher Frömmigkeit, und besonders des öftern Gebrauches der heiligen Sakramente, der heiligen Beicht und Kommunion zu spotten; man ist nicht zufrieden selbst die ersten, die nothwendigsten Wahrheiten unserer Religion, die heilige Taufe, Beicht, und das göttliche Abendmahl öffentlich zu bezweifeln, zu verdrehen und zu verachten; sondern man will sogar den Glauben an unsern göttlichen Erlöser von der Erde vertilgen, welche Er mit seinem eigenen Blute befeuchtet hat. Man wendet alle Mittel an, das kostbarste Andenken Jesu aus den Herzen der Menschen zu reißen, welchen Er doch durch den schmählichsten und schmerzhaftesten Tod des Kreuzes das ewige Reich seines göttlichen Vaters erworben hat. Eine mächtige Rotte von der Hölle gedungener Menschen hat zu diesem verruchten Endzwecke alle ihre Kräfte vereinigt; sie hat mit recht teuflischer Arglist bereits die gefährlichste Falle gelegt; und leider! Viele — recht Viele sind zu ihrem ewigen Verderben in diese Falle schon eingegangen, und Viele — recht Viele werden mit jedem Tage verführet.

O ihr Alle, die ihr noch wahre gläubige Christen seyd! ich beschwöre euch um eueres eigenen Heiles willen, laßt euch doch den schreckvollen

Abfall

Abfall im 16ten Jahrhunderte ein warnendes Beyspiel seyn! Dort giengen sehr viele Menschen wegen Vernachläßigung der vielfältigen frommen Kommunion zu Grunde; hütet euch also, daß die ursprüngliche Ursache ihres Verderbens nicht auch die Ursache des euerigen und euerer Nachkommen sey! findet euch recht oft mit wahrer Andacht am Tische des Herrn ein, dort allein werdet ihr die so nothwendige Stärke erlangen, um euch bey so großen Gefahren aufrecht zu erhalten; und je öfter ihr das Brod des Herrn würdig genießen werdet, desto mehr werdet ihr euch und euer Vaterland vor dem Abfalle schützen. Unterstützt von der Gnade Jesu Christi, den ihr so oft empfanget, werdet ihr dem Verbreiten des Unglaubens einen unüberwindlichen Damm entgegen setzen, der auch die mächtigsten Feinde der heiligen Religion wieder in jene finstern Winkel verscheuchen wird, woher sie gekommen sind.

Zweifelt ihr vielleicht an der Wirksamkeit dieses heilsamsten Mittels: so sehet nur wieder zurück auf das 16te Jahrhundert. Es warnet uns nicht nur vor den schrecklichen Folgen der vernachläßigten heiligen Geheimnisse; sondern es überzeuget uns auch zugleich zur Genüge von den herrlichen Wirkungen der wieder eingeführten öftern frommen Kommunion. Denn was stärkte wohl die noch katholisch gebliebenen Länder ungeachtet des Abfalls unzähliger anderer in dem wahren Glauben? was hielt sie zurück, daß sie nicht bey gleichem Reize der Verführung, bey der auch unter ihnen schon nur zu sehr eingerissenen Sittenlosigkeit nicht endlich in eben jenes Verderben hingerissen wurden, worein so viele Andere stürzten?

Gewiß

Gewiß nur dem, durch unermüdetes Bestreben eifriger Seelenhirten wieder hergestellten, vielfältigen Gebrauche der heiligen Sakramente der Beicht und Kommunion hatten sie ihre so glückliche Errettung zu verdanken. Durch dieses einzige Mittel wurden ihre beynahe schon erkalteten Herzen wieder zur Liebe Gottes entflammet, die Sünden und Laster von Tag zu Tage vermindert, und so endlich der strafende Arm Gottes wieder abgewendet, welcher schon schwer auf ihrem Nacken lag. Allein du wirst dich von Allem diesem am besten selbst überzeugen, nachdem du aus den eigenen Worten der katholischen Schriftsteller, der ehrwürdigen Kirchenversammlungen und der größten Heiligen dieses Zeitalters verstanden haben wirst, wie einhellig ihr erstes Bestreben dahin gieng, vor Allem den öftern frommen Gebrauch der heiligen Sakramente, und besonders der heiligen Kommunion bey dem christlichen Volke zu verbreiten.

Schon zu Anfange dieses Jahrhunderts schreibt Gottfried Boussard, ein gelehrter Kanzler an der hohen Schule zu Paris, nicht nur von der öftern, sondern sogar von der täglichen Kommunion also: *) „Die vierte Bitte des Herrn: Gieb uns heute unser tägliches Brod, wird zweytens auch vom heiligen Altarsgeheimnisse verstanden. Deßwegen bethet auch der Priester, wie Albert der Große dafür hält, dieses Gebeth mit erhabener Stimme, damit nämlich bey dem Volke eine größere Begierde nach dieser göttlichen Speise erregt werde. Es wird aber dieses große Geheimniß billig unser tägliches Brod genannt, weil wir desselben täglich zur

*) In Expositione Canonis Missae.

zur Erhaltung unsers geistlichen Lebens bedürfen. Denn gleichwie unser Körper täglich der Nahrung bedarf, damit er nicht endlich in eine tödtliche Schwachheit verfalle, eben so muß auch unsere Seele immer durch die geistliche Speise gestärkt werden, damit sie in der Gnade nicht abnehme."

Endlich richtet er seine Rede unmittelbar an den in Brodesgestalten gegenwärtigen Heiland: „Gieb uns doch täglich deine himmlische Speise, gieb sie uns täglich zur Nahrung unsers geistlichen Lebens, zur Erhaltung in der Tugend und Gnade, zur Vermehrung der Liebe; gieb sie uns zur Arzney wider alle Krankheiten der Seele, zur Fülle der christlichen Vollkommenheit; gieb sie uns endlich täglich zur Wegzehrung auf unserer Wanderschaft, zum Vorgeschmacke himmlischer Freuden."

Ein anderer Lehrer an dieser hohen Schule, und einer der größten Theologen seines Zeitalters, Johann Major, urtheilet eben so: „Es wird die Frage aufgeworfen, ob es besser sey täglich zu kommunizieren oder nicht? Ich antworte: Es ist gewiß, und keinem Christen kann es unbekannt seyn, daß Derjenige, welcher eine schwere Sünde auf sich hat, oder auch nur aus Irrthum auf sich zu haben glaubt, ein gräuliches Laster begehen würde, wenn er in diesem Stande kommunizierte. Allein die Frage ist nicht von diesen, sondern von zwey solchen Personen, welche gleiche Fähigkeit haben das heilige Altarsgeheimniß zu empfangen; oder auch von einem und dem nämlichen, welcher sich im gegebenen Falle der heiligen Kommunion enthalten, oder derselben gebrauchen kann; welches nämlich das bessere ist? Und da ist zu antworten,

ten, daß es weit besser ist zu kommunizieren. Die Ursache ist auffallend: Bey jeder würdigen heiligen Kommunion wirket die göttliche Gnade schon mittels des vollbrachten Werkes selbst; und das heilige Altarsgeheimniß bewahret uns durch eigene Kraft vor der Sünde, wie der 22ste Psalm lautet: Du hast, o Herr! vor meinem Angesichte eine Mahlzeit bereitet wider meine Verfolger, das ist: sie stärket uns wider die Anfälle der Sünde; und wie der Erlöser Selbst bey Johannes sagt: Wer Mich genießet, wird durch Mich leben."

„Wenn daher Jemand aus der Erfahrung weiß, daß bey der täglichen Kommunion die schuldige Ehrfurcht gegen das heiligste Geheimniß nicht vermindert, sondern seine Andacht nur vermehret werde, einem Solchen ist zu rathen, daß er immer kommunizire; er soll die Apostel der ersten Kirche nachahmen, welche täglich in der Brechung und Austheilung dieses göttlichen Brodes verharrten."

„Sollte hingegen Jemand bey dem täglichen Genusse des himmlischen Manna eine Abnahme des Eifers und gleichsam einen Eckel verspüren, so ist einem Solchen eine kurze Enthaltung nützlich, nicht zwar wegen eines Fehlers der Speise, sondern wegen der Krankheit seines verderbten Geschmackes. Kurz, in dem vorgelegten Falle kann sich zwar der Mensch des Genusses des reinsten Leibes Jesu Christi unwürdig, und sich deßwegen vom Tische des Herrn entfernt halten, doch kann er Ihn auch nichts destoweniger empfangen; welches darum weit besser ist, weil er durch die Gegenwart seines göttlichen Gastes nicht nur vor der Sünde bewahret, sondern auch in der Tugend und Gnade immer

mehr

mehr gestärket wird. Endlich ist auch dieses wohl zu bemerken, daß Diejenigen, welche oft kommunizieren, gemeiniglich ihr Gewissen durch eine vorhergehende heilige Beicht zu reinigen pflegen. Ein neuer Vortheil, welcher die öftere fromme Kommunion zu begleiten pflegt." *)

Dieß waren nun die Grundsätze aller berühmten Theologen dieses Jahrhunderts, und selbst schon zu Anfange desselben: folglich noch zu einer Zeit, wo die einreißende Seuche der Irrlehren dem vielfältigen, frommen Gebrauche dieses vorzüglichsten Bewahrungsmittels ein neues und so großes Gewicht noch nicht beygelegt hatte. So dachten z. B. nebst vielen Andern Johann Raulin, **) Jodokus Clichtoveus, ***) Claudius Sanktesius, Bischof von Evreux, ****) lauter Männer, deren Namen durch ihre Schriften verewiget sind. Allein ich übergehe ihre Zeugnisse um so lieber, weil mir noch weit wichtigere übrig sind; nicht mehr Grundsätze einzelner Gelehrten, sondern die Lehre der versammelten Kirchenhirten, und ihre ausdrücklichen Befehle. Ich werde aber auch da aus vielen nur einige Provinzialsynoden anführen, *****) den Aus-

*) In Lib. 4tum Sentent. Loco saepius cit.

**) Serm. 8. de Sacram. Eucharistiae.

***) Serm. de SS. Eucharist.

****) Repetitione 6. de SS. Eucharist.

*****) So übergehe ich z. B. allein Kürze halber das Konzilium zu Sens vom Jahre 1528, das Konzilium des im Jahre 1579 zu Saintes versammelten französischen Klerus, den 8ten Synod zu Bourdeaux vom Jahre 1593, den 9ten zu Rheims im nämlichen Jahre,

Ausspruch der allgemeinen Kirche auf dem Konzilium von Trient aber auf ein besonderes Kapitel versparen, womit ich gegenwärtige Abhandlung schließen werde.

Der zweyte Kirchenrath von Kölln, der im Jahre 1536 gehalten wurde, verordnet ausdrücklich, daß das Volk ermahnet werden sollte, damit es recht oft kommunizieren; so wie, setzen die Väter hinzu, so wie dieses vorhin alle Sonntage zu geschehen pflegte.

Der dritte von Florenz im Jahre 1574 enthält folgende Verordnung: „Die Pfarrer sollen das Volk recht oft, und selbst während der Begehung des heiligen Meßopfers von der vielfältigen Kommunion der ersten Kirche belehren, damit auch dasselbe zu gleichem Eifer und vielfältigem frommen Genusse des heiligen Altarsgeheimnisses entflammt werde."

In dem vierten mayländischen Kirchenrathe, welcher im Jahre 1576 unter dem Vorsitze des heiligen Karolus Borromäus gehalten wurde, machte man folgendes Gesetz: „Die Bischöfe sollen besonders Sorge tragen, daß sie selbst, oder die Pfarrer oder andere in dem Predigtamte wohl geübte Männer, sowohl während der Ausspendung der heiligen Geheimnisse selbst, als bey jeder andern Gelegenheit, durch zwar kurze aber vielfältige und kraftvolle Ermahnungen, wie mit eindringenden Pfeilen

Jahre, den 10ten zu Toulouse vom Jahre 1590, und den 11ten zu Trani im Königreich Neapel vom Jahre 1591; alle diese enthalten zwar die einstimmigsten Zeugnisse für die vielfältige fromme Kommunion; doch folgende allein werden hinreichend seyn.

Pfeilen das Volk ermahnen, damit es sich des frommen Genusses der heiligen Geheimnisse recht oft theilhaftig mache. Sie sollen es zwar belehren, wie gefährlich und seelenverderblich es sey, wenn man sich unwürdig einem so heiligen Tische des göttlichen Mahles zu nähern erkühnet. Aber sie sollen selbes auch zugleich mit allem Nachdrucke der Worte und Lehren überzeugen, wie unbeschreiblich nützlich und heilsam es sey, sich dieser himmlischen Nahrung recht oft würdig zu bedienen."

Und wieder: „Die Pfarrer sollen sich vor Allem angelegen seyn lassen, daß sie das ihnen untergebene Volk durch wiederholte Predigten und Ermahnungen, zum öftern Gebrauche der heiligen Geheimnisse der Beicht und Kommunion anhalten, und besonders, daß es dieselben an den Festen der Geburt unsers Heilandes, der Pfingsten und an andern Festtagen niemals unterlasse."

Wie sehr beklagen sich die Väter des sechsten Kirchenrathes zu Neapel im Jahre 1580 über die seltene Kommunion der lauen Christen! „Nachdem in dem heiligen Altarssakramente der Urheber und die Quelle aller Heiligkeit selbst enthalten ist; wie bitterlich ist es zu beweinen, daß wir in einem solchen Ueberflusse noch des geistlichen Hungers sterben. Wir bitten daher alle Pfarrer und Prediger, und bitten sie aus dem Innersten unsers Herzens, daß sie doch das Volk zu dem recht vielfältigen frommen Genusse dieses heiligsten Geheimnisses ermahnen sollen; so wie auch der heilige allgemeine Kirchenrath von Trient nichts sehnlicher wünschet."

Noch vorher, nämlich im Jahre 1579, erklärten sich die Väter des ersten Kirchenraths von Sens

über

über diesen wichtigsten Gegenstand also: „Die Pflicht eines jeden Pfarrers wird erfordern, daß er die Gläubigen öfters belehre, sie sollen, gleichwie sie ihrem Leibe täglich die ordentliche Nahrung geben, also auch um so mehr Sorge tragen, ihre Seele mit dem göttlichen Brode des heiligen Abendmahls recht oft zu speisen und zu nähren. Denn es ist gewiß, daß unsere Seele nicht minder dieser geistlichen Speise, als unser Körper der leiblichen bedarf. In diesem so wichtigen Geschäfte aber wird ein Pfarrer vorzüglichen Nutzen schaffen, wenn er öfter und selbst bey dem heiligen Meßopfer das Volk von der täglichen Gewohnheit der ersten Kirche täglich zu kommunizieren, belehren, und dieselbe den Gläubigen nachdrücklich an das Herz legen wird; denn dadurch werden dieselben gleichfalls zum vielfältigen frommen Genusse des heiligen Altarsgeheimnisses entflammet werden."

Endlich untersagt ein anderes Konzilium von Mayland allen jenen Predigern ausdrücklich das Predigtamt, welche wider die öftere und tägliche christlich-fromme Kommunion Etwas zu sagen sich erkühnen. Ich setze die ganze merkwürdige Verordnung her, welche also lautet: „Die Pfarrer und Prediger sollen das gläubige Volk zu dem so heilsamen öftern Genuß des heiligen Abendmahls, sowohl nach dem Beyspiele und den Verordnungen der ersten Kirche, als nach dem einstimmigen Zeugnisse der größten heiligen Väter, und nach dem eifrigen Verlangen des Kirchenrathes von Trient ernstlich zu ermahnen sich angelegen seyn lassen; da besonders dieser letztere nichts sehnlicher wünschet, als daß die Gläubigen bey jeder heiligen

Messe

Messe nicht nur geistlicher Weise, sondern wirklich durch den sakramentalischen Genuß des göttlichen Brodes kommunizieren möchten. Sollte aber ein Prediger, wenn es auch ein Ordensmann wäre, sich beygehen lassen, entweder mittelbar oder unmittelbar Etwas dawider zu sagen, so soll ihm der Bischof, in dessen Diözes er sich vergangen hat, als einem Manne, der öffentlich Aergerniß verbreitet, nach der Verordnung eben dieses tridentinischen Kirchenrathes das Predigtamt so lange untersagen, bis er an eben jenem Orte, wo er Aergerniß gab, nach dem Urtheile des Bischofes wieder Genugthuung geleistet haben wird."

Was die Väter aller bisher angeführten Konzilien mit einhelligem Munde lehren, eben das lehret auch der berühmte auf Befehl des heiligen Pabstes Pius V. herausgegebene Katechismus; mit den nämlichen Worten, wie das oben angezeigte Konzilium von Sens, schärfet selber allen Seelsorgern die Schuldigkeit ein, die öftere christlich-fromme Kommunion mit allem Nachdrucke zu verbreiten; und setzet sodann hinzu: „Es wird zu mehrerer Beförderung dieser heiligen Uebungen ganz besonders dienlich seyn, wenn sie dem Volke jene außerordentlichen göttlichen Gnaden erklären werden, deren wir uns bey jedem würdigen Genusse des heiligsten Altarssakramentes theilhaftig machen; und wenn sie zugleich ihre Ermahnungen mit dem Ansehen der Väter bestärken, welche Alle mit so großem Nachdrucke den öftern frommen Gebrauch dieses göttlichen Brodes betreiben. Denn der bekannte Spruch: Empfange täglich, der du täglich sündigest; ist nicht etwa nur ein Grundsatz

des

des heiligen Augustins allein, sondern, wenn man nur obenhin Dasjenige überlegt, was auch Andere über eben diesen Gegenstand schreiben, wird man sich leicht überzeugen können, daß eben dieses der Grundsatz aller heiligen Kirchenväter war." *)

Braucht es noch mehr, um die Einförmigkeit in den Gesinnungen der heiligen Kirche zu allen Jahrhunderten über die öftere christlich-fromme Kommunion zu beweisen? Braucht es noch mehr, um einzusehen, daß eben diese mit so vielem und so allgemeinem Eifer der wachbaren Hirten unterstützte und beförderte heilige Gewohnheit das vorzüglichste, ja im Grunde das erste Mittel war, welchem die katholisch gebliebenen Länder ihre Erhaltung vor dem Abfalle zu verdanken hatten? Braucht es endlich noch mehr, um zu überzeugen, wie wenig der Geist Derjenigen dem Geiste der Kirche entspreche, welche unter was immer für einem Scheinvorwande die Gläubigen von dem öftern Gebrauche der heiligen Geheimnisse abschrecken wollen.

O diese Miethlinge verdienen nicht mehr den Namen der Hirten, sie sind Wölfe! Viele aus ihnen haben sich zwar schon lange als Solche gezeigt, und sie verrathen sich mit jedem Tage mehr. Aber auch Jene, welche ihre Heerde auf diese Weide des Lebens zu führen vernachläßigen, sind wenig von den Erstern unterschieden! denn wie klein ist doch endlich der Unterschied zwischen einem diebischen Hirten, welcher selbst die Schafe stiehlt, und einem Andern, welcher, statt seine anvertraute Heerde zu bewahren, sie vielmehr durch Entzie-

hung

*) Catechismus Romanus Part. II. Cap. 4. Quaest. 46.

hung der nothwendigsten Hilfe der Raubsucht gefräßiger Thiere aussetzt? Von unserer heiligen Kirche haben sie eine so schändliche Trägheit in Ausspendung des göttlichen Brodes gewiß nicht gelernt! Vielmehr kann man bey so auffallenden Entscheidungen der versammelten Väter die Stimme der Kirche nicht mehr verkennen. Diese erklärt sowohl jedem Gläubigen seine Schuldigkeit, welche ihn zum vielfältigen frommen Gebrauche des heiligen Geheimnisses verbindet, als auch jedem Seelsorger seine Pflicht in Verbreitung desselben so deutlich, daß sie sich nicht mehr abläugnen läßt.

Und wie genau stimmte mit dieser Lehre der Kirche auch jederzeit das Betragen aller wachbaren und getreuen Hirten derselben überein! Besonders in diesem Jahrhunderte, wie groß war nicht hierin der Eifer jener heiligen Männer, welche Gott in dieses Zeitalter vorzüglich zur Erbauung seines Volkes, und zu einem unüberwindlichen Damm wider die Hölle gesetzt hat? Wie sehr der heilige Karolus Borromäus, dieses Muster wahrer Bischöfe, von der Nothwendigkeit der öftern frommen Kommunion überzeugt war, und mit welcher Thätigkeit er dieselbe zu befördern suchte, kann man zwar schon zur Genüge aus dem oben beygebrachten Kanon der 4ten mayländischen Kirchenversammlung ersehen. Er war es, welcher sie zusammen berief, und unter seinem Vorsitze alle Geschäfte leitete; daher sind ihre Verordnungen billig für Verordnungen dieses Heiligen zu halten. Doch wir wollen seine Gesinnung auch noch aus seinen eigenen Worten vernehmen.

 „Der

„Der Prediger (schreibt er in seinem vortreflichen Werke von dem Unterrichte der Seelsorger) der Prediger soll öfters mit den Zeugnissen der heiligen Schrift beweisen, wie heilsam der öftere fromme Gebrauch der Beicht und Kommunion sey, und wie sehr sich dieselbe jeder Gläubige angelegen seyn lassen soll. Er soll sich alle Mühe geben diese heilige Gewohnheit in seinen Predigten zu verbreiten; damit das Volk wo nicht alle Sonntage, doch Jeder aus selbem wenigst alle Monate beichte und das heilige Abendmahl empfange: in der Fasten aber, und im Advente soll es von Allen jeden Sonntag geschehen, wie es auch schon die alte Frömmigkeit der Gläubigen mit sich bringt."

Fast die nämliche Sprache führt der heilige Thomas von Villanova, der eifervolle Erzbischof in Spanien. In einer seiner Reden verweiset er den lauen Christen ihre schändliche Nachläßigkeit mit folgenden Worten: „Betrachtet doch einmal selbst euere äußerste Trägheit! Ihr, die ihr auf der Reise euern Leib so oft im Tage ersättiget, euere arme Seele hingegen ungeachtet der beschwerlichsten Wanderschaft auch nur einmal im Monat mit der Speise des Lebens zu erquicken vernachläßiget."

Und wer wird erst die inbrünstige Andacht und Begierde zu diesem großen Geheimnisse beschreiben, von welcher der Ordensstifter der regulierten Theatiner, der heilige Kajetan ganz durchdrungen war?

Die Kirchengeschichte bezeugt es mit überzeugender Gewißheit, daß er in allen Stuffen seines Alters der eifrigste Liebhaber und Beförderer der öftern christlich-frommen Kommunion gewesen sey.

Als

Als Knaben schon trieb den Grafen von Thienne seine große und heilige Begierde nach dem sakramentalischen Genusse seines Gottes öfters zu dem Tische des Herrn, wo man ihn bey jedem Anlasse prangend in dem hochzeitlichen Kleide reiner Andacht erblickte.

Da zu dieser Zeit der Laye des Jahrs nur zweymal zu kommunizieren pflegte; so mußte dieses seltene Beyspiel in gedoppeltem Maße wirken — und der Erfolg bewies den Nutzen desselben mit anschaulicher Gewißheit; denn die Einwohner der Stadt Vincenz, die so oft Gelegenheit hatten, die Wangen des erlauchten Sohnes ihres regierenden Herrn Grafen an dem Tische der Engel von seraphischer Andacht glühen zu sehen, fiengen einen Funken von dieser Flamme auf, und die öftere fromme Kommunion kam in Vincenz wieder empor — vor ihr floh die so bejammernswürdige Lauigkeit, welche den Seelen der dortigen Gegenden schreckliche Gefahr drohete.

Noch mehr beförderte der heilige Kajetan die Andacht seines Knabenalters, als er in die Jahre des Jünglings eintrat. Nebst der eifrigst fortgesetzten Wiederholung derselben bewiesen seine Worte und Handlungen, es liege ihm nichts näher am Herzen, als daß der Christ seinen göttlichen Erlöser recht oft empfange.

Bürge dieser Wahrheit ist der Ort Rampazzo. Es war keine Pfarrkirche da; der heilige Kajetan ward nach dem Hintritte seines Vaters Stifter einer Kirche und eines Pfarrers; es genügte ihm nicht, daß die Rampazzoner durch einen eigenen Seelsorger zum öftern Gebrauche der heiligen Sakra-

Sakramente nach der Willensmeinung unserer heiligen Kirche angefeuert werden sollten, sondern der adeliche Jüngling war es selbst, der das Volk mit dem heiligsten Nachdruck dazu aufmunterte.

Gottes Vorsehung entzog den heiligen Kajetan seinem lieben Vaterlande, und führte ihn nach Rom; hier wollte er durch ein einsames Leben sich ganz von der Welt entfernen, um, wie ihm dünkte, in heiliger Stille Ohr und Herz für die Stimme seines geliebtesten Jesus offener zu erhalten. Allein Pabst Julius II. gestattete es nicht, und machte den heiligen Kajetan wegen seiner großen Wissenschaft und Frömmigkeit zum Protonotar.

In diesem Amte ließ er nicht nur von dem öftern Empfange der heiligen Kommunion nicht nach, sondern er suchte vielmehr als ein neues Mitglied der Liebesbruderschaft, die in der Kirche des heiligen Sylvester zu Rom errichtet war, durch sein so mächtiges und englisches Beyspiel sie unter allen übrigen allgemein zu machen.

Die blos öftere christlich-fromme Kommunion sättigte aber das liebende Herz des heiligen Kajetan noch nicht; er sehnte sich nach der täglichen Vereinigung mit Jesus in dem Liebessakramente; er wird Priester — und hier ist er in dem täglichen Genusse seines Jesus nicht nur Seraph, sondern er ist auch auf der Kanzel ein Apostel, der nach dem Vorgange der ersten Apostel das Geboth der öftern frommen Kommunion mit dem heiligsten Nachdrucke verkündet. Ja — die Kanzel ist das Sprachrohr für den flammenden Eifer, wodurch das Herz dieses Heiligen belebt — allen Herzen seiner Zuhö-

rer

rer einen heiligen Eifer gegen den Genuß des sakramentalischen Jesus einflößt.

Zeuge hievon sind die Städte Vincenz, Verona, Venedig und Neapel, derer Einwohner durch die hinreißenden Predigten dieses heiligen Mannes nicht nur vor dem eindringenden Lutherthume bewahrt, sondern auch alle Monate zu dem Tische des Herrn mit süßer Liebesgewalt hingeführt wurden. Den salbungsvollen Predigten dieses heiligen Redners zu widerstehen, gehörte beynahe unter die sittlichen Unmöglichkeiten; deßwegen erhielt er auch ausschließend den Namen eines Seelenjägers. Und in der That war sein ganzes Leben ein immerwährender Fang der unsterblichen Seelen, die er der Hölle hauptsächlich durch die so sehr eingeschärfte Lehre von der öftern frommen Kommunion abjagte.

Ganz durchglühet von seraphischer Liebe zu dem sakramentalischen Jesus stellte sich das Herz des großen Seelenjägers mit seinem eigenen Fange nicht zufrieden, sondern es faßte den Entschluß einen Orden zu stiften, der, gleichwie er, allein auf die mächtige, süße und liebreiche Vorsehung Gottes gegründet war, sich auch vorzüglich mit dem Fange der unsterblichen Seelen sich beschäftigen, und das hiezu zweckmäßigste Mittel, die Empfehlung der öftern frommen Kommunion gebrauchen sollte. *)

So

*) Divini cultus studium, nitorem Domus Dei, Sacrorum Rituum observantiam, et SS. Eucharistiae frequentiorem usum maxime promovit. Ita Breviarium Romanum in festo S. Cajetani.

So ist der heilige Kajetan auch nach seinem seligen Hinscheiden der thätigste Beförderer der öftern frommen Kommunion in seinen lebenden Söhnen, welche den öftern Gebrauch der heiligen Sakramente in dem Beichtstuhl, auf der Kanzel und an dem Krankenlager mit wahrem apostolischem Eifer zu befördern den heiligen Beruf haben.

Der Tod dieses großen Heiligen war ganz wie sein Leben, rührend — erbauend — heilig: sein Herz mit dem göttlichen Herzen Jesu durch den vielfältigsten sakramentalischen Genuß vereiniget, konnte jene vielfachen Unbilden nicht mehr länger aushalten, welche eine Rotte sündhafter Einwohner der Stadt Neapel in einem Aufruhr wider die heilige Religion diesem heiligsten Herzen Jesu zufügte.

Der empfindsamste Liebesschmerz steiget bey ihm auf das höchste, und martert sein Herz bis zum Sterben. Er wird tödtlich krank, und weil alle heilsamen Ermahnungen dieses sonst so glücklichen Seelenjägers nichts fruchten wollten; so wünschet er durch seinen Tod die Sünde Neapels zu vertilgen, und sein Leben aus Liebe für Denjenigen aufzuopfern, der wegen der Sünde der ganzen Welt am Kreuze gestorben ist, und sein Leben aus Liebe für den Sünder aufgeopfert hat. Kajetan opfert sein Leben der beleidigten Gerechtigkeit Gottes zum Versöhnopfer auf, genießt zum letztenmale mit himmlischer Inbrunst auf dieser Erde seinen liebsten sakramentalischen Jesus, als die Wegzehrung auf die Reise in die selige Ewigkeit, und als das sicherste Unterpfand der ewigen Glorie, — und dann, wie Jesus an dem Kreuze für die ver-

lorne Menschheit büßte — stirbt er auf der Asche, dem Sinnbilde der Buße, zu Neapel den 7ten August 1547 in dem 67sten Jahre seines verdienstvollsten Alters. *)

So groß die Andacht und die Begierde zu der öftern frommen Kommunion bey dem heiligen Kajetan war, und so sehr er dieselbe auf das wirksamste zu befördern sich angelegen seyn ließ; eben so groß war sie auch bey dem heiligen Philippus Nerius, der sich alle erdenkliche Mühe gab, daß sie nach dem göttlichen Geboth recht oft in Vollzug gesetzt wurde. Schon als Laye pflegte er beynahe täglich zu beichten und zu kommunizieren; und als Priester war es sein erstes Geschäft, woran sich seine ganze Seele ergötzte, daß er täglich seinem Gott das reine Opfer des unbefleckten Lammes darbringen konnte. Dieses verrichtete er jederzeit mit solchem Eifer und Inbrunst, daß man nicht zusehen konnte, ohne zugleich von den lebhaftesten Regungen der Andacht erfüllet zu werden, und in häufige Zähren auszubrechen. Wenn er, wie es öfters geschah, durch eine Krankheit gehindert wurde, selbst das heilige Meßopfer zu entrichten, so empfieng er doch täglich die heilige Kommunion aus den Händen eines Andern; und es würde ihm eine unleidentliche Pein gewesen seyn, auch nur einen einzigen Tag ohne seinen Erlöser zubringen zu müssen. Daher geschah es, daß er, als einstens der Priester mit Darreichung der heiligen Hostie etwas längers verweilte, vor Verlangen zu einer so göttlichen Speise seufzend aufrief: O warum halten Sie doch meinen Herrn so lange in den Händen, und

*) **Bolland.** in vita S. Cajetani 7. August.

und reichen mir Ihn nicht dar! Den Priester rührte die Heftigkeit der brennenden Begierde und Andacht, womit der Heilige dieses sprach, so sehr, daß er in Thränen zerfloß.

Damit aber auch andere fromme Seelen Jesum recht oft in dem heiligen Sakramente empfangen möchten, both Philippus Nerius allem seinem priesterlichen Ansehen auf; ja er schien nur Priester geworden zu seyn, weil er da die beste Gelegenheit hatte, den vielfältigen frommen Gebrauch der heiligen Sakramente mit dem erwünschten Erfolge einzuführen. Sobald er daher Priester war, nahm er sich sogleich der Seelsorge an, wo ihm der Ruf seiner Heiligkeit auch bald so viele Beichtkinder zuführte, daß er den größten Theil des Tages denselben allein zu wiedmen sich gezwungen sah.

Da öffnete sich nun für seinen Eifer das fruchtbarste Feld. Mit seiner gewöhnlichen salbungsvollen Beredsamkeit empfahl er Jedem zuerst den öftern frommen Gebrauch der heiligen Beicht und Kommunion. Er rieth selbe den Meisten alle acht Tage, Mehrern dreymal in der Woche, und Einigen, deren Tugend er genug geprüfet fand, sogar alle Tage zu verrichten. Ueberhaupt aber hatte er bey allen seinen Hausgenossen die dreymalige heilige Beicht und Kommunion in der Woche eingeführt. Durch dieses heilsamste Mittel bewahrte er seine Beichtkinder nicht nur vor dem Falle in schwere Sünden, sondern, wie es die Geschichtschreiber seines Lebens ausdrücklich melden, er führte Viele aus ihnen mit Hilfe desselben zu solch' einer heldenmüthigen Liebe Gottes und

des

des Nächsten an, daß ihr heiligmäßiger Lebenswandel der ganzen Stadt Rom zur Erbauung war.

Ueberzeuget endlich, wie nothwendig der öftere Gebrauch der heiligen Sakramente sowohl zur Erhaltung in der Gnade, als zur Erlangung der christlichen Vollkommenheit sey, war auch die rührendste Ermahnung zu denselben gleichsam der letzte Wille, womit er sein heiliges Leben beschloß. Gott wollte den Heiligen zur Belohnung seiner vorzüglichen Andacht gegen das heiligste Altarsgeheimniß auch an jenem Tage zu Sich berufen, welcher dem zartesten Frohnleichnam unsers Erlösers geheiliget ist. Es war damals der 25ste May des Jahres 1595. Obwohl er sein Hinscheiden auf diesen Tag schon lange vorgesagt hatte, befand er sich dennoch so wohl, daß er nicht nur das heilige Meßopfer mit der gewöhnlichen ganz himmlischen Andacht verrichtete, sondern auch alle Jene noch vorzulassen befahl, welche an diesem Tage die heilige Beicht bey ihm ablegen wollten. So ertheilte er noch am letzten Tage seines Lebens einer Menge frommer Gläubigen nicht nur das heilige Sakrament der Buße, sondern reichte ihnen auch zum letztenmale die heilige Kommunion.

Und, o wie zärtlich waren die Erinnerungen, welche er ihnen zum Abschiede gab! Sie sollten nur immer fortfahren, ihr Gewissen durch vielfältige reumüthige Beicht zu reinigen, und ihre Seele mit der Speise der Engel zu stärken; sie sollten sich nebst diesem in beständiger Betrachtung des göttlichen Gesetzes, und in erbaulicher Lesung der Lebensgeschichten der Heiligen üben. Dieß war das letzte Vermächtniß, welches er ihnen hinter-

ließ,

ließ, weil er aus eigener Erfahrung wußte, welch' einen großen Reichthum der Gnade und Heiligkeit er selbst diesen wirksamsten Mitteln zu verdanken hatte.

Den übrigen Tag brachte er mit den gewöhnlichen Geschäften und dem Gebethe zu; denn er, dessen Herz immer in seinen Gott versenket war, brauchte keine neue Zubereitung zum Tode. Endlich, nachdem die Nacht schon angebrochen, und es bey seiner anscheinenden völligen Gesundheit Niemand vermuthete, gab er seine heilige Seele in die Hände des Schöpfers auf; um nun Denjenigen durch eine ganze Ewigkeit zu genießen, welchen er täglich in seinem Leben mit so vieler Inbrunst empfangen, und dessen frommen Genuß er mit so vieler Thätigkeit verbreitet hatte. *)

Wenn der Seeleneifer des heiligen Kajetan hauptsächlich zur Erbauung und Besserung der Städte Vincenz, Venedig, Verona und Neapel diente, — wenn derselbe bey dem heiligen Philippus Nerius insbesondere auf die erste Hauptstadt in der Christenheit abzweckte; so war hingegen der heilige Ignazius Lojola von der göttlichen Vorsicht dazu bestimmt, den öftern frommen Gebrauch der heiligen Sakramente sowohl durch sich selbst, als durch jenen Orden, dessen Stifter er werden sollte, in der ganzen katholischen Welt zu verbreiten. Gott wollte nämlich, daß eben jener Heilige, welcher zur vorzüglichsten Stütze seiner gekränkten Kirche auserselhen war, zur Verbesserung der Sitten und Erhaltung des Glaubens auch vorzüglich dieses heilsamste Hilfsmittel anwenden sollte, dessen schänd-

*) Bolland. in vita S. Philippi Nerii 26. May.

schändliche Vernachläßigung der erste Grund des Verderbens bey so vielen Ländern war.

Kaum hatte ihn daher die unendliche Barmherzigkeit durch einen für sein Heil so glückseligen Zufall die Bahn der Heiligkeit zu betreten berufen; so machte er sich sogleich die wochentliche heilige Beicht und Kommunion zu seinem unverbrüchlichen Gesetze. Davon ließ er sich weder durch die Beschwerlichkeiten seiner vielfältigen Reisen, noch durch die nachherige Anstrengung im Studieren, ja selbst nicht durch das allgemeine Beyspiel der Lauigkeit abwendig machen, welche bis in die erste Hälfte dieses Jahrhunderts so sehr überhand genommen hatte. Vielmehr fand seine nach dem Heile des Nächsten so begierige Seele in eben diesem gefährlichen Vorurtheile die erste Gelegenheit seinen Eifer zu zeigen. In allen seinen Ermahnungen, er mochte sie öffentlich dem versammelten Volke, oder in Geheim und im Zirkel seiner Freunde vortragen, war seine Absicht jederzeit dahin gerichtet, daß nach eingepflanztem Abscheu der Sünde, auch zugleich das vorzüglichste Bewahrungsmittel wider dieselbe durch den öftern Gebrauch der heiligen Sakramente eingeführt wurde.

Wie heldenmäßig aber, und wie so gar über alle Gefahr des Todes erhaben sein Eifer hierin gewesen sey, davon giebt uns nachfolgende Geschichte den deutlichsten Beweis. Zu Barzellona, einer Stadt in Spanien, wo eben dieser Heilige schon als ein gestandener Mann von 33 Jahren noch um Jesu Christi Willen die Grammatik studierte, befand sich eine Versammlung von Jungfrauen, welche aber bey der Ausgelassenheit ihrer Sitten

keinen

keinen Schatten der Ordenszucht mehr an sich hätten. Diese traurige Lage, in welcher sie nur ihrem Untergange zueilten, betrübte den Heiligen so sehr, daß er ungeachtet aller Hindernisse, die er vorsah, es auf sich nahm, dieselben zu bessern. Mit dem ganzen Gewichte jener vom Geiste Gottes geleiteten Beredsamkeit stellt er ihnen also die äußerste Gefahr ihres Verderbens vor, und überzeuget sie auch zugleich mit allem Nachdrucke, wie nothwendig für ihre Besserung und Erhaltung der öftere Gebrauch der heiligen Beicht und Kommunion sey. Allein, mit diesem begnügte sich sein Seeleneifer noch nicht; denn da er wußte, wie schwer die einmal eingewurzelten Vorurtheile überwunden werden, entschloß er sich seine Ermahnungen auch mit eigenem Beyspiele zu unterstützen. So oft er das heilige Abendmahl empfieng, ließ er sich dasselbe von seinem Beichtvater, einem Manne von bewährter Tugend, eben in ihrer Kirche reichen. So eine englische Andacht, mit welcher Ignaz diese himmlische Speise genoß, konnte nicht lange ohne Wirkung seyn. Von den Nonnen, welche selbst vom Chore aus Augenzeugen waren, giengen in kurzer Zeit Mehrere in sich, beichteten nun öfters ihre Sünden mit reuevollem Herzen, und empfiengen mit ähnlicher Inbrunst den zartesten Frohnleichnam.

Aber dieses brachte jene Gottlosen, welche die Verführung dieser Unglücklichen noch weiter treiben wollten, in die äußerste Wuth. Denn sie sahen sich mit jedem Tage in ihrem Vorhaben immer mehr gehindert. Kaum erfuhren sie aber, daß Ignaz und sein frommer Beichtvater die Ursache

dieser so schnellen Veränderung seyen, so faßten sie den Entschluß, Beyde bey nächster Gelegenheit anzufallen, und aus dem Wege zu räumen. Diese ergab sich bald. Sie warteten nur auf den Zeitpunkt, da Beyde eben nach vollendeter Andacht aus der Kirche giengen, und nichts weniger, als etwas Widriges vermutheten. Im Augenblicke fielen sie dieselben, mit Prügeln bewaffnet, so gewaltthätig an, daß der gottselige Priester auch wirklich nach wenigen Tagen an den empfangenen Wunden starb; Ignaz aber in äußerster Todesgefahr lange auf das Krankenlager hingestreckt wurde.

Allein, eben da zeigte sich der unüberwindliche Seeleneifer des Heiligen in seinem hellsten Lichte. Jedermann glaubte, er werde sich wenigst durch die grausame Ermordung seines innigsten Freundes, durch seine eigenen Wunden abschrecken lassen, eine zwar verdienstliche, aber dabey so theuere Liebeshandlung fortzusetzen; allein, der für die Ehre seines Gottes, und fremdes Seelenheil eifernde Ignazius dachte ganz anders. Kaum als er von dieser Krankheit sich etwas besser befand, eilte er schon wieder dem gedachten Kloster zu, und fuhr so lange fort, die Mitglieder desselben theils durch Ermahnungen, theils durch das eigene Beyspiel seiner Andacht zur Besserung ihres Lebens, und zu dem öftern Gebrauche der heiligen Sakramente aufzumuntern, bis er endlich Alle Jesu Christo gewonnen hatte, und dieses Kloster, das vorher der ganzen Stadt zur Aergerniß war, nunmehr eine Pflanzschule der Tugend wurde. Denn wie, sagte er zu Denen, welche ihn vor der Wuth seiner Feinde warnen wollten; wie sollte mir noch was Erwünsch-

licher

lichers seyn können, als für die Ehre Jesu Christi, und das Heil meines Nächsten zu sterben?

So dachte, so handelte Ignaz noch als Weltmann; und hieraus kann man leicht schließen, wie groß nachmals sein Eifer gewesen sey, nachdem er Priester geworden war. Genug! wo er immer das Wort Gottes vortrug, in Geheim oder öffentlich, wurden die Beichtstühle von reumüthigen Büßern erfüllet, und am Tische des Herrn, welcher vorher so selten besucht ward, fand sich nun an jedem Sonn- und Feyertage eine Menge würdiger Gäste ein, welche mit nicht minderer Reinigkeit als Begierde nach der Speise der Engel sich sehnten. *)

Wie der heilige Stifter, so waren auch alle seine geistlichen Söhne, so der ganze neu entstandene Orden von gleichem Eifer für die öftere fromme Kommunion beseelet. Obwohl sich die Hölle mit beständigen Schwierigkeiten und Verfolgungen wider ihr Unternehmen sträubte, besiegte dennoch ihre unüberwindliche Geduld alle diese Hindernisse. Das Beyspiel ihrer erhabenen Tugenden, und ihre feurigen Predigten brachten nicht nur in Italien, sondern auch in ganz Spanien, Frankreich, dem südlichen Deutschlande und allen katholischen Provinzen Europens die herrlichsten Früchte hervor. Die alte von der Hölle erfundenen Vorurtheile wurden endlich durch diese ehrwürdige Gesellschaft aller Orten zerstreut, und überall ward der öftere fromme Gebrauch der heiligen Geheimnisse zum unbeschreiblichen Nutzen der Gläubigen eingeführt.

Aber

*) Petrus Maffeius de vita et moribus S. Ignatii Loyolae.

Aber ganz besonders zeichnete sich unter ihnen der heilige Xaverius aus. Nichts kann die Hochschätzung übertreffen, womit jener große Apostel Indiens dieser frommen Gewohnheit wahrer Christen ergeben war; Nichts glich dem Eifer, womit er dieselbe verbreitete. Mit welcher Freude berichtete er's sogleich an den heiligen Ignaz nach Rom, da er bey seiner Ankunft in Portugall bereits schon mehrere Christen daselbst angetroffen hatte, welche sich derselben mit würdiger Andacht beflissen! *) Und wie innigst dankte er Gott, da er von dem Könige Johann III. selbst vernahm, daß derselbe der adelichen Jugend die 8tägige heilige Beicht und Kommunion durch ein besonderes Geboth sogar aufgetragen habe! **) Man darf sich aber über diese

*) Epistolae S. Francisci Xaverii ab Horat. Turselino et Petr. Possino ex Hispan. in lat. Idioma translatae, libri V. Epistola 3.

**) Libri V. Epist. 2. Dieser weise König wählte nämlich, wie Xaverius erzählet, zur allgemeinen Sittenverbesserung seines Königreichs hauptsächlich die gute Erziehung des Adels; denn wird derselbe, sagte er, von Jugend auf in der Tugend und Gottesfurcht erzogen, so wird er sie auch im männlichen Alter beybehalten. Ist aber einmal der Adel tugendhaft: so wird sich auch das ganze Volk bald nach seinem Beyspiele richten.

O möchte doch dieser fromme Fürst auch zu unsern Zeiten noch Nachfolger dieser einem katholischen Regenten so würdigen Denkungsart haben! aber leider! scheinen sich dermal nicht zwar die Fürsten, aber wohl eine Menge zum Unglück der Menschheit gebohrner Freydenker verschworen zu haben, zuerst die adeliche Jugend mit dem Gifte des Unglaubens und der Ruchlosigkeit anzustecken, um durch den Adel

diese Freude nicht wundern; denn der Heilige wußte, wie enge die Erfüllung unserer Pflichten, die Erlangung der christlichen Vollkommenheit mit diesen heiligen Uebungen verbunden sey.

Deßwegen, nachdem er von dem königlichen Gesandten, mit welchem er die Reise von Rom nach Lissabon machte, erzählet hatte, daß er sammt seiner Begleitschaft mehr einem heiligen Vorsteher eines Klosters, als einem weltlichen Hausvater gleiche, setzte er hinzu: „Diese Tugend hat er besonders seiner oftmaligen heiligen Beicht und Kommunion zu verdanken; wodurch es auch geschah, daß seine Diener von dem erhabenen Beyspiele ihres Herrn bewogen, nicht nur freywillig, sondern so oft und so zahlreich das Nämliche thaten, daß ich mich aus Mangel anderer Gelegenheit

Adel desto eher Religion und Sitten von dem ganzen Volke zu vertilgen.

Uebrigens kann Jedermann sowohl aus dem Beyspiele dieses wahrhaft großen Königs, als aus dem vorhergehenden und folgenden Zeugnisse, welche ich blos allein aus den Briefen dieses Heiligen anführte, sich gar leicht den Schluß ziehen, daß es selbst mitten in dem äußersten Verderbnisse der Sitten, welches schon von längeren Zeiten her, und besonders zu Anfange dieses Jahrhundertes herrschte, dennoch immer eine Menge frommer und eifriger Gläubigen gegeben, die sich mit einer den ersten Christen ähnlichen Andacht recht oft mit der Speise des Lebens zu erquicken suchten. Und war es anders auch wohl möglich? Die Kirche Gottes, heilig und unveränderlich in ihrer Lehre, war auch immer heilig in unzähligen ihrer Glieder, und wird es auch immerfort seyn. Nie wird es ihr an solchen frommen Kindern mangeln, welche der Lehre Jesu Christi getreu, sein Testament genau zu erfüllen sich befleißen werden!

heit öfters gezwungen sah, mitten auf dem Wege vom Pferde abzusteigen, um ihre Beichten anzuhören." *)

Dieser Heilige zeigt uns auch die öftere fromme Kommunion als die Quelle des süßesten Trostes in allen Anfällen des menschlichen Elendes. Da dem Jakob Pereira, einem nicht minder gottesfürchtigen als reichen Manne, einstens ein großes Unglück zugestoßen war, tröstete ihn Xaverius mit diesen Worten: „Ich bitte Sie recht sehr, mein Bester! Sorgen Sie doch für Ihre Gesundheit, und suchen Sie diese empfangenen Wunden mit Ihrer gewöhnlichen Einsicht und Klugheit bald wieder zu heilen. Allein vor Allem bitte ich Sie, werfen Sie sich jetzt besonders Ihrem Gott in die Arme. Er allein kann Sie in ihrer so großen Trübsal trösten; Er kann Sie erleichtern. Und Sie werden auch seine mächtige Hilfe ganz gewiß erfahren, wenn Sie sich nur der heiligen Geheimnisse der Beicht und Kommunion recht oft gebrauchen, und sich in denselben dem göttlichen Willen ganz zu unterwerfen befleißen werden." **)

Wie eifrig wird erst dieser große Apostel Indiens den öftern frommen Genuß des göttlichen Brodes in seinen immerwährenden Missionen verbreitet haben! dieser Apostel, welcher innerst überzeugt war, wie viel zu unserm Heile davon abhängt. Seine eigenen Briefe geben uns das beste Zeugniß davon. Kaum war er in Goa angelangt, so begnügte er sich nicht, nur allein von den Kranken in

*) Epist. supra citat.

**) Libr. IV. Epist. 12.

in den Spitälern alle Sonntage die heilige Beicht anzuhören, und ihnen allen, ohne daß es ein Einziger derselben unterlassen hätte, die heilige Kommunion zu ertheilen; sondern er bemühte sich auch sogleich den nämlichen Eifer zum öftern Gebrauch der heiligen Sakramente in den Herzen aller Bürger zu erwecken.

Und wie eindringlich mußten nicht seine Ermahnungen gewesen seyn! Bald nach seiner Ankunft in Goa schreibt er: „Die Anzahl Derjenigen, welche mir zu beichten verlangen, ist so groß, daß, wenn ich auch an zehn Orten zugleich Beicht hören könnte, ich überall mit ihnen überflüssig beschäftigt seyn würde.“ *) Diese heilsame Folge seiner Predigten überzeuget uns klar von der damit verbundenen heiligen Kommunion; eben diese rieth er auch andern Arbeitern im Weinberge des Herrn nachdrücklichst zu verbreiten an; und zwar, was wohl zu merken ist, hauptsächlich aus dieser Ursache, weil er wußte, daß es wider die gefährlichen Versuchungen des Unglaubens und der Zweifelsucht kein wirksameres Bewahrungsmittel gebe, als eben den öftern frommen Genuß dieses himmlischen Brodes.

So war z. B. unter den unvergleichlichen Lehren, welche er dem P. Caspar Berzens, seinem innigsten Freunde und gleichfalls eifrigen Missionär gab, auch diese begriffen: „Sie werden Einige antreffen, welche in Rücksicht der Geheimnisse unserer Kirche, und besonders des heiligen Abendmahls einen sehr schwachen Glauben haben: entweder weil sie lange seiner göttlichen Wirkung beraubet sind,

*) Libr. I. Epist. 1.

sind, oder weil sie mit den Heyden zu vielen Umgang pflegen; oder endlich, weil diese Unbehutsamen aus der schlechten Lebensart einiger Priester auf die heiligen Geheimnisse selbst einen Argwohn schöpfen. Diesen müssen Sie erstlich ihre Zweifel und Einwendungen auflösen; dann aber nachdrücklich belehren, daß die Gegenwart Jesu Christi in dem heiligen Altarssakramente unumgänglich nothwendig zu glauben sey. Vor Allem aber können Sie versichert seyn, daß es wider dieses große Uebel kein wirksameres Gegenmittel gebe, als eben den frommen und fleißigen Gebrauch dieses göttlichen Geheimnisses." *)

Nun bitte ich dich, christlicher Leser! halt' dieses so auffallende Zeugniß eines der größten Heiligen in den letzten Zeiten, welches er aus eigener Erfahrung ablegte, mit den so dringenden Ermahnungen nur jener Kirchenräthe zusammen, welche ich oben angeführt habe; vergleiche sodann die einstimmigen Beweggründe, welche die erleuchteten Väter zu diesen Verordnungen bewogen hatten, mit den Grundsätzen aller übrigen Heiligen dieses Jahrhundertes, und mit ihrem unermüdeten Bestreben zur Verbreitung des vielfältigen frommen Gebrauchs der heiligen Sakramente; dann sage mir: Kann man noch zweifeln, daß nicht eben die wieder eingeführte öftere fromme Kommunion jene glückselige, und wo nicht einzige, wenigst vorzügliche Quelle gewesen sey, welcher der bereits schon erstorbene Glauben sein Aufleben, die Sitten ihre

 allge-

*) Vita S. Franc. Xav. auct. Horat. Tursellino Lib. VI. Cap. 17.

allgemeine Verbesserung, und unsere Länder ihre Erhaltung im Glauben und Wohlstand zu verdanken hatten?

Nein, bey so unwiderleglichen Beweisen kann man weder diese heilsame Wirkung der öftern frommen Kommunion, noch auch jenen heiligen Eifer verkennen, mit welchem fromme Hirten der Kirche dieselbe überall wieder einzuführen bemühet waren. Dennoch habe ich aus beynahe unzähligen Zeugnissen nur wenige ausgewählt. Denn was besonders unser Vaterland betrifft: kann es Jemanden wohl unbekannt seyn, mit welchem ausgebreiteten Erfolge der öftere Gebrauch der heiligen Sakramente nur allein von den ersten Mitgliedern der Gesellschaft Jesu gleich bey ihrem Entstehen eingeführt wurde? Wie viel leistete nicht hierin, damit ich mich eines einzigen Beyspieles bediene, nur der gottselige Petrus Canisius? *) Er war kaum als Lehrer der theologischen Wissenschaften zu Ingolstadt eingetreten, als er sich schon eifrigst angelegen seyn ließ, zur Verbesserung der Sitten bey der studierenden Jugend mit der öftern heiligen Beicht und Kommunion den Grund zu legen. Und wie bald erstaunte die Stadt ob der so ungewöhnlichen Andacht und dem außerordentlichen Eifer, womit sie nun ihre Jugend so oft dem Tische des Herrn sich nähern sah! Dieß Beyspiel blieb auch nicht lange ohne Wirkung; es verbreitete sich auf die ganze Bürgerschaft; und bald waren nebst der eingewurzelten Lauigkeit auch die veralteten Laster aus derselben verbannet.

Was

*) Matthaeus Raderus in Vita Petri Canisii.

Was Canisius als Schulmann auf dieser, und in der Folge auf noch mehreren Universitäten einführte, vollbrachte er nachmals mit noch weit ausgedehnterm Erfolge als Verkündiger des göttlichen Wortes in andern Gegenden. Durch seine wahrhaft apostolischen Predigten beförderte er den frommen Genuß der himmlischen Speise nicht nur in Ingolstadt, sondern bald nachher auch zu Dillingen, München, Innsbruck, Augsburg, Würzburg, zu Freyburg im Breisgau, zu Straßburg, zu Wien in Oesterreich, selbst in den Königreichen Böhmen und Pohlen, und endlich zu Freyburg im Uechtland, wo er sein seliges Leben endete. Kurz, wo er immer das Wort Gottes vortrug; und wie wenige Provinzen unsers südlichen Deutschlandes wird man aufweisen können, welche er nicht mit dem Beyspiele seiner Tugenden, und mit seinen geistvollen Predigten erbaute? aller Orten setzte er dem überhandgenommenen Sittenverderbnisse und dem heimlich schleichenden Gifte der Irrlehren nebst dem gründlichen Unterrichte hauptsächlich den öftern frommen Gebrauch der heiligen Sakramente, als den stärksten Damm entgegen.

Dieser seeleneifrige Mann wußte nur gar zu wohl, wie wenig der Saame des Evangeliums gedeihe, und unter dem giftigen Unkraute hervorsprosse, wenn er nicht mit diesem Himmelsthaue begossen wird. Deßwegen, so wie er besonders zum Unterrichte der Unstudierten, und in Religionssachen der Verführung am meisten ausgesetzten Klasse jenen so berühmten Katechismus verfaßte; eben so verfertigte er auch in deutscher Sprache eine nicht minder geistvolle Abhandlung von der heili-

heiligen Beicht und Kommunion. *) In dieser zeigte er sowohl seinen Zeitgenossen als ihren Nachkömmlingen, wie sie sich dieser heilsamsten Quelle göttlicher Gnaden eben so andächtig als oft bedienen sollen.

Bey solchen wirksamen Hilfsmitteln aber, welche dieser so außerordentliche und von Gott besonders zur Hilfe unsers gefahrleidenden Vaterlandes ausersehene Mann anwandte, darf man sich wohl noch wundern, warum auf seine Predigten und seine Unterrichte sich überall eine Menge der mit dem Gifte der Irrlehre schon Angesteckten bekehrte, und eine noch weit größere Anzahl Derjenigen, welche im Glauben schon wankten, neuerdings in demselben auf immer bestärkt wurden? Darf man sich wohl wundern, daß dort, wo er nur hinkam, die alte Ausgelassenheit verscheucht wurde, und dafür Tugend und wahrhaft christlicher Lebenswandel zu blühen begann? Die mächtig wirkende Kraft des Leibes Jesu Christi war es nämlich, welche den bereits schon erstorbenen Glauben unserer Väter wieder aufleben, welche sie zur Tugend nicht nur empfänglich, sondern in derselben auch standhaft machte.

Mit dem nämlichen Eifer, wie Petrus Canisius, verbreiteten diesen frommen Genuß auch alle übrigen Mitglieder seiner Gesellschaft, gleich den wachbaren Hirten und Seelsorgern unserer deutschen Kirche. Das oben angeführte Gesetz des Kirchenrathes von Kölln kann uns aus unzähligen andern zum Beyspiele dienen. So wurden nun unsere

*) Allegambe in Bibliotheca Scriptorum Societatis Jesu.

unsere katholischen Provinzen durch eben jenes heilsame Mittel in dem Glauben ihrer Väter erhalten, dessen unchristliche Verwahrlosung den übrigen einen so schändlichen Abfall und so trauriges Verderben bereitete.

XVII. Jahrhundert.

Ich übergehe auch in diesem Jahrhunderte sowohl das Ansehen der berühmtesten Theologen, als die rührenden Ermahnungen der meisten Geisteslehrer, obwohl ihre Zeugnisse für die öftere fromme Kommunion nicht minder zahlreich als auffallend sind. Sie sind nämlich theils ohnehin schon bekannt genug; theils wird Dasjenige, was ich aus folgenden Konzilien, aus der Lehre und den Beyspielen von zwey großen Heiligen dieses Jahrhunderts beybringen werde, für sich allein überzeugend genug, daß die Kirche Gottes in Rücksicht dieses so wichtigen Gegenstandes in diesem Jahrhunderte eben so wenig als in den vorigen ihre Gesinnung geändert habe.

So verordnete z. B. das 30ste Konzilium von Cambray im Jahre 1604: „Die Pfarrer sollen öfters das Volk zu einer nicht minder vielfältigen als frommen Kommunion ermahnen.“

Das 34ste Konzilium von Nocera im Jahre 1606: „Die Pfarrer sollen das Volk öfters belehren, wie ersprießlich und heilsam die Wirkung des heiligen Altarsgeheimnisses sey: sie sollen sich auch angelegen seyn lassen, den öftern frommen Gebrauch desselben nach Kräften zu betreiben.“

Das 35ste Konzilium von Viterbo im Jahre 1614: „Die Gläubigen sollen ja nicht meinen,

weil

weil die Kirche aus Nachgiebigkeit gegen die erkaltete Liebe der Christen nur einmal im Jahre zu kommunizieren gebothen hat; daß sie deßwegen außer der gebothenen Zeit dieser kräftigsten Speise der Seele nicht bedürfen. Denn da wir den reinsten Leib Jesu Christi jederzeit zur Nachlassung der Sünden empfangen, müssen wir uns desselben immerhin theilhaftig zu machen suchen, damit uns auch unsere Sünden beständig wieder nachgelassen werden. Wir, die wir immer sündigen, müssen auch immer die Arzney wider die Sünde gebrauchen."

Endlich erklärt sich der Provinzialsynod von Bourdeaux im Jahre 1625 also: „Wir wünschen nichts sehnlicher, als daß sich die Gläubigen bey der Kommunion des heiligen Altarsgeheimnisses mit wahrer Andacht und zerknirschtem Herzen recht oft einfinden möchten."

Ist diese Sprache den Grundsätzen der Kirche in den vorigen Zeiten, selbst der ersten Christenheit nicht vollkommen ähnlich? Wie einhellig rufen diese wachbaren Hirten ihren untergebenen Schafen zu! wie eindringlich laden sie dieselben zum vielfältigen Besuche jener himmlischen Weide ein, wo es so vielen Ueberfluß der kräftigsten Nahrung nicht für ein vergängliches, sondern für das ewige Leben giebt!

Doch, ich will diese Ermahnungen der vereinigten Väter etwas ausführlicher mit dem Unterrichte und den Beyspielen einiger Heiligen beleuchten, welche in diesem Jahrhunderte vorzüglich die Kirche Gottes erbauet haben. Der Erste ist der heilige Franz von Sales. In dem 20sten Kapi-

tel

tel des zweyten Buches seiner vortrefflichen Anleitung zum andächtigen Leben schreibt dieser heilige Bischof von Genf also: „Christus unser Erlöser hat das allerheiligste Altarsgeheimniß, welches sein wahres Fleisch und Blut wirklich in sich enthält, eingesetzt, damit Derjenige, welcher selbes genießet, ewig lebe; wer es also mit Andacht empfängt, der bekömmt eine solche Kraft und Stärke, daß es fast unmöglich ist, daß das Gift böser Neigungen in seine Seele einen Eindruck machen kann.“

Ferners hält er an seinen Leser diese nachdrückliche Rede: „Gottliebende Seele! alle Christen, welche ewig verloren gehen, werden nichts zu ihrer Entschuldigung antworten können, wenn ihnen der gerechte Richter zeigen wird, daß sie ohne alle Ursache geistlicher Weise haben sterben wollen, da sie doch das Leben und die Gesundheit so leicht durch den Genuß seines heiligsten Leibes hätten erhalten können. O ihr Elenden! wird Er sagen, warum seyd ihr gestorben, da ihr doch die Frucht und die Speise des Lebens in eueren Händen und in euerer Gewalt hattet?“

Dieser Heilige giebt zwar, nachdem er in dem Verlaufe dieses Kapitels den Leser zur sonntäglichen heiligen Kommunion nachdrucksamst ermahnet hatte, sowohl für diese, als für die tägliche folgende Regel: „Wenn man alle acht Tage kommunizieren will, so muß man mit keiner Todsünde beladen seyn, auch keine Neigung zur Sünde, ja nicht einmal zur läßlichen und auch noch über dieses ein sehr großes Verlangen nach der heiligen Kommunion haben. Wenn man aber täglich kommunizieren will, so muß man auch noch seine

Seele

Seele fast von allen bösen Neigungen gereiniget haben, und es nur auf Anrathen und Gutbefinden seines Seelsorgers thun."

Diese Vorschrift dürfte vielleicht Manchem, welcher sich zwar keiner schweren Sünde, aber dennoch seiner Neigung zu einigen läßlichen bewußt ist, eben darum von dem öftern Genusse des göttlichen Brodes zurückschrecken. Doch du würdest dich wohl sehr irren, christlicher Leser! wenn du deßwegen glaubtest, daß der Heilige diese Reinigkeit von aller läßlichen Sünde für eine zur öftern heiligen Kommunion so nothwendige Bedingniß angesehen hätte, ohne welche wir zur öftern Begehung dieser heiligen Handlung ganz unfähig wären.

Nein, dieß war gewiß seine Meinung nicht; sie konnte es nicht seyn: denn damit ich von allem Uebrigen schweige, konnte er wohl aus einer andern Ursache, als weil es die Natur dieser heiligen Handlung erforderte, eine gänzliche Abschälung von aller läßlichen Sünde für so nothwendig ansehen? Aber eben in diesem Falle, hätte er selbe nicht auch für die monatliche, ja selbst für die jährliche in eben diesem hohen Grade vorschreiben müssen, als er sie für die sonntägliche und für die tägliche vorschrieb? Oder ist es vielleicht nicht jederzeit der nämliche große und heilige Gott, den du empfängst; du magst nun oft, oder selten, oder nur einmal im Jahre kommunizieren? Nicht also deßwegen, weil die Ablegung aller Neigung zur läßlichen Sünde bey dem öftern Genuß der heiligen Kommunion unumgänglich nothwendig ist, verlangt sie der Heilige von dir; sondern er wünschet sie aus keiner andern

Ursa-

Ursache, als weil du mittels dieser Zubereitung jede heilige Kommunion noch weit würdiger, weit verdienstlicher empfängst.

Du empfängst sie erstlich weit würdiger. Denn je größern Fleiß du anwendest, dich zur öftern heiligen Kommunion durch Unterdrückung deiner Leidenschaften zuzubereiten, desto geläuterter ist deine Liebe, und mithin auch desto größer deine Fähigkeit ein so erstaunliches Geheimniß zu empfangen. Aber eben deßwegen, könnte wohl etwas billiger seyn, als wozu dich der heilige Salesius ermahnet? Betrachte doch nur! Der unendliche Gott ist es, welcher dir durch das unbegreifliche Wunder seiner Allmacht und Güte sein eigenes Fleisch und Blut nicht nur etwa einmal im Jahre, sondern so oft, ja sogar täglich zur Speise darbiethet. Wie, sollst du dich da eine Mühe reuen lassen, deine Seele auch von den Schlacken der läßlichen Sünden zu reinigen, damit du einen so großen Gast desto würdiger in dir aufnehmen mögest? Oder würdest du nicht höchst undankbar seyn, wenn du Ihm nicht dein ganzes Herz zum Opfer brächtest; Ihm, welcher, obwohl Er dein Herr und Gott ist, dir dennoch so oft Sich ganz zur Speise giebt?

Du kannst auch zweytens versichert seyn, daß auf diese Weise alle heiligen Kommunionen dir selbst weit ersprießlicher, weit verdienstlicher seyn werden. Denn, obwohl jede derselben, wenn sie nur im Stande der Gnade empfangen wird, eben darum auch würdig und verdienstlich empfangen wird; und obwohl jede würdige Kommunion nach dem einstimmigen Zeugnisse der heiligen

ligen Väter schon für sich selbst die läßlichen Sünden in uns austilget; so ist es dennoch ganz gewiß, daß Gott in eben jenem Maße uns weit größere und reichlichere Gnaden ertheilet, in welcher wir selbst unsere Leidenschaften zu unterdrücken uns bemühen. Glaub' es nur ganz sicher, andächtige Seele! unzählige jener göttlichen Gnaden, welche wir bey jeder heiligen Kommunion erlangen können, werden nur allein verhindert, weil wir in Ausrottung der kleinen Fehler, welche doch dem Gott der Heiligkeit immer mißfallen müssen, gemeiniglich so nachläßig sind.

Allein, ungeachtet dessen, würdest du nicht äußerst thöricht handeln, wenn du deßwegen, weil du zu nachläßig bist das größere Gut zu erobern, auch das kleinere vernachläßigen wolltest? Du bist noch immer glücklich genug zu preisen, daß du dich durch eine öftere würdige Kommunion in der heiligmachenden Gnade immer stärken, deine täglichen Gebrechen tilgen, und dich wider den tödtlichen Fall in schwere Sünden bewahren kannst. Wenn du gleichwohl nicht würdig bist bey deiner öftern heiligen Kommunion den unschätzbaren Reichthum der göttlichen Gnaden zu erlangen, welcher nur den ganz gereinigten und heiligen Seelen zubereitet ist; so versäume doch nicht nach jenen so wesentlichen und zu deinem Heile so unentbehrlichen Gnaden zu streben, deren du dich durch die vielfältige würdige Kommunion unfehlbar theilhaftig machest. Sey es auch, daß du vielleicht ungeachtet derselben noch einige Zeit deine Neigungen zu gewissen läßlichen Sünden beybehältst: wie würde es dir aber ergehen, Unglücklicher! wenn du

deßwe-

deßwegen von dem vielfältigen frommen Gebrauche jenes göttlichen Arzneymittels ablassen wolltest? wie bald würdest du dann von den geringern Fehltritten in die abscheulichsten Laster, und von diesen vielleicht nur gar zu gewiß in den gänzlichen Untergang stürzen!

O wie schön deckt eben der heilige Salesius in einer andern Stelle den verborgenen Kunstgriff der Hölle auf, wenn sie dich besonders unter dem Vorwande deiner Unwürdigkeit von dem öftern frommen Genusse des himmlischen Brodes zurückhalten will. Höre nur, wie er sich über diesen wichtigen Gegenstand in dem 21sten Kapitel ausdrückt. „Wenn dich die Weltkinder fragen — sagt er — warum du so oft zum Abendmahle gehest; so antworte ihnen, es geschehe darum, damit du dich von deinen Unvollkommenheiten reinigest, von deinen Müheseligkeiten erledigest, in deinen Drangsalen Trost, in deinen Schwachheiten und Gebrechlichkeiten Stärke finden mögest."

„Sage ihnen, zweyerley Gattungen von Menschen sollen öfters kommunizieren: erstlich die Vollkommenen, denn weil sie wohl bereitet sind, würden sie sehr unrecht handeln, wenn sie sich nicht dem Brunnen und der Quelle aller Vollkommenheiten naheten: zweytens die Unvollkommenen, damit auch sie in den Stand gesetzt werden die Vollkommenheit endlich zu erlangen; die Starken, damit sie nicht schwach werden, und die Schwachen, damit sie genesen; die Gesunden, damit sie nicht erkranken, und die Kranken, damit sie wieder gesund werden. Sage ihnen, daß du als eine unvollkommene, schwache und kranke Seele nöthig habest,

habest, Denjenigen oft zu empfangen, der deine Vollkommenheit, deine Stärke, dein Arzt ist."

„Sage ihnen auch, daß Diejenigen, welche nicht mit vielen weltlichen Geschäften beladen sind, oft zur heiligen Kommunion gehen sollen, weil sie Zeit dazu haben; Diejenigen aber, welche in viele zeitlichen Geschäfte verwickelt sind, sollen es thun, weil sie, da sie mit vieler Arbeit und Mühe überhäuft wären, auch öfters eine starke Speise nöthig haben. Sage ihnen endlich, daß du das heiligste Altarssakrament darum so oft empfangest, damit du lernest, es recht und mit Andacht zu empfangen; weil keine Sache recht geschieht, wenn man sich nicht oft darin übet."

„Kommunizière demnach recht oft, gottliebende Seele! Ja so oft als es seyn kann, doch mit Rath und Gutheißen deines geistlichen Vaters; und glaube mir, gleichwie die Haasen hier in unserm Gebirge zur Winterszeit weiß werden, weil sie nichts dann Schnee sehen und genießen; eben so wirst auch du gewahr werden, daß, wenn du deine Seele mit dem Urheber aller Schönheit und Güte, aller Heiligkeit und Reinigkeit oft speisest, sie in seinen Augen auch ganz schön und gut, ganz heilig und rein werden wird."

Sehr wohl sah diese heilsame Wirkung schon in dem jugendlichen Alter der heilige Franziskus Solanus ein. Noch als Knabe war er schon von der übernatürlichen Süssigkeit dieses himmlischen Manna ganz eingenommen. Daher genügte es ihm nicht für sich allein recht oft zu kommunizieren, sondern weil ihm schon damals das Heil seiner Nebenmenschen am Herzen lag, beeiferte er sich eben

eben so sehr auch seine Gespanen zur ähnlichen Andacht zu bereden. Nicht wenige aus ihnen folgten bald seinem Beyspiele, und bewiesen nachmals durch ihren tugendhaften Lebenswandel noch in dem spätesten Alter, wie wohl sie gethan hatten, daß sie sich schon von Jugend auf durch den würdigen Genuß des göttlichen Abendmahles immer zunehmende Kräfte sammelten. Daraus läßt sich schließen, wie thätig Solanus erst nachmals den öftern Gebrauch der heiligen Sakramente verbreitet haben werde, nachdem er in den Orden des heiligen Franziskus getreten war, und mit ununterbrochenen apostolischen Arbeiten die weitschichtigsten Provinzen Amerikas durchwandert hatte.

Eben so hat sich um diese heilige Uebung wahrer Christen der heiligen Vincenz von Paulo sowohl durch sich selbst, als durch seine fromme Gesellschaft verdient gemacht. Er lebte in der Hauptstadt eben jenes Königreiches, in welchem die Hölle mittels einiger der listigsten Irrlehrer wieder neue Zerrüttung und schleichendes Verderben bereitete: sie untergruben den Glauben durch die ungereimteste und gottloseste Verdrehung der katholischen Lehre von der Gnade, und stellten dadurch das Werk der Erlösung als unnütz dar, machten folglich eben darum schon den ersten Schritt zum völligen Unglauben: den Sitten aber und dem Glauben zugleich legten sie Fallstricke durch die pharisäische Verweigerung der heiligen Sakramente, unter dem Vorwande, daß man nicht würdig sey, ohne vollkommene Reinigkeit so große Geheimnisse oft zu empfangen.

Dieses zweyfache tödtende Gift wußten die Anhänger Jansens mit nicht minderer Schlauigkeit als verwegenem Ungehorsam gegen die Verordnungen des apostolischen Stuhles zu verbreiten. Und da sie sich bald hinter den Schleyer einer tiefgegründeten Wissenschaft, bald hinter den Deckmantel einer außerordentlichen Frömmigkeit verbargen; so waren die Gelehrten nicht weniger als Jene, welche nach höherer Vollkommenheit strebten, wenn sie je nicht zugleich mit dem durchdringendsten Scharfblicke auch die reinsten und geläutertsten Absichten verbanden, den listigen Anfällen dieser Scheinheiligen und dem beynahe sichern Falle am meisten ausgesetzt. *) Denn diese Verführer hielten

*) Auch an den heiligen Vincenz selbst wagten sich gleich anfangs die heuchelnden Urheber dieser Sekte, aber freylich nur zu ihrer Beschämung; denn statt ihm Etwas abzugewinnen, wurde er durch ihre wiederholten Anfälle in dem Glauben nur desto mehr befestiget. Es bediente sich der Heilige wider alle dergleichen Gefahren des Unglaubens zweyer eben so einfacher als wirksamer Hilfsmittel. Denn da Gott zuließ, daß er nicht nur mit sehr vielfältigen, sondern auch mit den heftigsten Versuchungen wider den Glauben bestürmt wurde, um seine Treue desto mehr zu prüfen; so erdachte er erstlich diesen trefflichen Kunstgriff. Er trug nämlich das eigenhändig geschriebene und unterzeichnete Glaubensbekenntniß jederzeit bey sich auf der Brust, und bath zugleich Gott, daß, so oft er die Hand auf dieses Blatt legen werde, besonders zur Zeit der Versuchung, der Allsehende es als eine Widersprechung gegen dieselbe, und als ein neues Bekenntniß des Glaubens, in welchem er zu leben und zu sterben entschlossen wäre, annehmen wolle. Auf solche Weise machte er den Versu-

hielten auf die gottlose Maxime nur gar zu pünktlich, welche sie sich gewählt hatten, daß, sobald der edlere Theil des Volkes verführt sey, der übrige bald von sich selbst fallen werde.

Kaum war zwar dieses neue Ungeheuer von der Hölle ausgebrütet, so beeiferten sich schon alle würdigen Bischöfe und andere eifrigen Männer Frankreichs gleichsam in die Wette, selbes zu verdammen,

men,

Versucher zu Schanden, ehe es zu einem Wortwechsel kam. Denn anstatt der Versuchung Gehör zu geben, erhob er das Gemüth zu Gott, und sogleich wurde die alte Ruhe, welche die Versuchung störte, in seinem Gemüthe wieder hergestellt.

Eben so sicher und einfach gieng Vinzenz zu Werke, wenn er sich von den Abgeordneten des höllischen Versuchers, von den Urhebern der Irrlehre umrungen sah. Wenn ihn diese mit ihren ausgesuchten, gekünstelten Scheingründen zu ihrer Parthey zu ziehen suchten; setzte er ihnen sogleich das Ansehen der allgemeinen Kirche, besonders den Kirchenrath von Trient entgegen; wollten sie sich daran nicht kehren, sondern nach ihrer Gewohnheit verächtlich darüber sprechen: so schwieg er gar, und bethete in der Stille das Glaubensbekenntniß. Denn nachdem er einmal sah, daß diese Scheinchristen sogar dem untrüglichen Ansehen der allgemeinen Kirche Trotz zu biethen sich erfrechten, so war er auch eben darum von der Bosheit und Verstockung ihres Herzens allzu vollständig überzeugt, als daß er von der weitern Widerlegung ihrer Einwendungen noch einen Frucht hoffen konnte.

So siegte nun Vinzenz über alle, auch die schwersten Versuchungen wider den Glauben; er wurde durch das vielfältige Streiten nicht nur nicht geschwächet, sondern wie er es selbst bey einer Gelegenheit eingestanden hat, in den ewigen Wahrheiten nur noch weit mehr befestiget und erleuchtet.

men, und wo möglich seiner weitern Ausbreitung Einhalt zu thun. Aber nur Wenige aus ihnen erreichten hierin den thätigen Eifer des heiligen Vinzenz; Keiner übertraf ihn. O welch' bittere Betrübniß beklemmte sein für die Ehre Gottes und für das Heil seines Nebenmenschen so besorgtes Herz, da er die verführerischen Minen entdeckte, derer sich die Urheber dieser Irrlehre zur Verbreitung derselben bedienten! Er both allen seinen Kräften auf, um ihre unseligen Vorschritte zu hindern; denn diese ist, sagte er öfters, eine der gefährlichsten Irrlehren, welche jemals die Ruhe der Kirche gestört haben. Durch seine Wachsamkeit wurde nicht nur die ganze Versammlung der Sendungspriester, derer Stifter er war, von dieser ansteckenden Seuche ganz rein erhalten, sondern er erstreckte seine heilige Sorgfalt mit nicht geringerer Wirkung auch auf andere geistlichen Gemeinden, besonders auf jene der Klosterfrauen, an welche sich die Verführer vorzüglich gewagt hatten.

Nachdem er die ansehnliche Ehrenstelle eines königlichen geistlichen Rathes erhielt, ruhete er eher nicht, bis endlich alle Jene von jeder geistlichen Würde durch eine eigene königliche Verordnung ausgeschlossen wurden, gegen welche man gegründeten Verdacht hegen konnte, daß sie von jansenistischen Grundsätzen angesteckt seyen. Ueberhaupt gab sich Vinzenz alle erdenkliche Mühe sowohl in seinen salbungsvollen Briefen, als in den öffentlichen und Privatgesprächen, damit doch Jeder vor dieser so schrecklichen Seuche gewarnet, und die bereits schon damit Behafteten aus ihrem tödtlichen Irrthume gerissen würden.

In der That! wenn uns auch die Geschichtschreiber seines Lebens keine besonderen Denkmale seiner Gesinnungen für die öftere fromme Kommunion hinterlassen hätten, würde nicht jener äußerste Abscheu allein schon Beweis genug davon seyn, welcher ihm vor einer Sekte grauen machte, von der er wußte, daß es ihr Grundsatz war, den Genuß des Engelbrodes nach Kräften zu unterdrücken? Doch der gelehrte und eben so geistreiche Bischof Ludwig Abelly giebt uns hievon in der Lebensgeschichte dieses Heiligen ein eben so auffallendes als sicheres Zeugniß. *) Wir wollen hierüber seine eigenen Worte hören.

M 2 Wenn

*) In dem dritten Buche des 8ten Hauptstücks. Nebst diesem umständlichen Zeugnisse für die öftere fromme Kommunion, bringt der Verfasser auch noch mehrere nicht minder merkwürdige Züge bey, woraus man zur Genüge den lebhaften Glauben und die ungemeine Hochschätzung ersieht, womit Vinzenz dem göttlichen Geheimnisse ergeben war. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich etwas Weniges davon zur Erbauung des christlichen Lesers anführe.

Es war dem Heiligen nicht genug, daß er täglich das heilige Meßopfer entrichtete, sondern bis über das 75ste Jahr seines Alters diente er auch jederzeit noch bey einer andern heiligen Messe am Altare. In einem so ehrwürdigen Alter, bey immerhin kränklichen Umständen den obersten Vorsteher der Sendung noch als einen Ministranten am Altare dienen sehen, welch' rührendes Beyspiel ist schon dieses! Eine geraume Zeit vor Tages Anbruch, nämlich vor 4 Uhr Frühe, fand er sich gemeiniglich schon in der Kirche ein, um seinem unter den Gestalten des Brodes gegenwärtigen Gott den ersten Zins der Anbethung abzustatten. Ein Gleiches that er auch unter Tags manch-

Wenn er nicht mehr im Stande war — erzählet er von ihm — das heilige Meßopfer, wie er sonst täglich that, selbst zu entrichten, so ließ er doch keinen Tag verstreichen ohne die heilige Kommunion

manchmal ganze Stunden hindurch, wenn ihm je die überhäuften Geschäfte so viel Zeit übrig ließen. Er übernahm aber schon überhaupts keines derselben, wenn es von größerer Wichtigkeit war, ohne daß er nicht vorher zu diesem Orakel der ewigen Wahrheit seine Zuflucht genommen, und bey ihm sich Rathes erholet hätte. Ja man beobachtete sogar, daß er solche Briefe, wovon er erhebliche Nachrichten eines guten oder schlimmen Erfolges vermuthete, nicht anders als in der Kirche vor den Augen seines Gottes auf den Knieen liegend erbrach; so wollte er nämlich seine unbeschränkte Unterwürfigkeit gegen Gott bezeugen, und Ihm schon die ersten Regungen seiner Freude oder seines Leides aufopfern, welche die erhaltene Nachricht in seiner Seele erwecken würde.

Wenn er ausgieng, kniete er vorher vor den Tabernackel hin, und bath den verborgenen Gott mit tiefster Demuth um seinen Segen; und wenn er nach Hause kam, war eben derselbe es wieder, welchem er von dem verrichteten Geschäfte Rechenschaft gab, welchem er für die empfangenen Gnaden dankte, und vor welchem er sich wegen der etwa begangenen Fehler demüthigte. Diese Uebung machte er auch in der ganzen Versammlung allgemein: denn es ist billig, sagt er, daß man dem Herrn des Hauses, dem sakramentalischen Gott diese Pflicht entrichtet.

Wo er auf den Reisen Kirchen antraf, stieg er vom Pferde ab, und gieng hinein, um die Anbethung des heiligen Altarssakramentes zu verrichten: waren sie aber geschlossen, so kniete er vor der Thüre nieder, und that das nämliche. Wenn er in einem Orte die Einkehre nahm, so war wieder die Kirche das erste und letzte Ort, wohin er sich verfügte, um dem

munion zu empfangen; wenn ihn anders nicht ein unüberwindliches Hinderniß dieses Trostes beraubte. In diesen täglichen Kommunionen zeigte er eine so außerordentliche Andacht, daß er fast ganz außer sich zu seyn schien. „Spüret ihr nicht, meine Brüder! merket ihr nicht das göttliche Feuer in euerem Herzen glühen, wenn ihr in der heiligen Kommunion den anbethungswürdigsten Leib Jesu Christi empfangen habet?“ Dergleichen Worte brachen ihm aus der Völle seines Herzens hervor, und gaben genug zu erkennen, was er selbst in seinen Kommunionen aus eigener Erfahrung gefühlt hatte. Dieses bewog ihn auch, daß er Andere mit gleichem

dem hochwürdigsten Gut die Huldigung abzustatten. Von allem unnöthigen Geschwätze, von allem unanständigen, nicht genug ehrerbiethigen Betragen, oder auch nur von den etwas nachläßig gemachten Kniebeugungen war er ein geschworner Feind; denn es geziemet sich nicht, sagte er, daß man vor seinem Gott gleich den Marionetten, nur ohne Geist und ohne Seele die Verbeugung mache.

Diejenigen, welche seine eigene ehrfurchtsvolle Eingezogenheit sahen, bezeugten einhellig, es scheine nicht anders, als wenn er nicht so fast den im Tabernackel und in Brodsgestalten verborgenen, sondern vielmehr den in Menschengestalt noch auf der Erde wandelnden Jesus mit leiblichen Augen gesehen hätte. So erbaulich, so andächtig war seine ganze Stellung, daß selbst der eingeschläfertste Glaube des Zusehers erwecket, und in dem sinnlichsten Menschen die zärtlichsten Neigungen zu dem heiligsten Altarssakramente erregt werden mußten.

Wer hatte nun mehr Hochschätzung, mehr Ehrfurcht für dieses große Geheimniß, Vinzenz, oder die Jansenisten? — Und dennoch, was that er nicht für die öftere fromme Kommunion?

gleichem Nachdrucke zur würdigen und öftern Kommunion ermahnte. Er beweinte nichts so sehr, als den erkalteten Eifer der jetzigen Christen, welche so selten zur heiligen Kommunion gehen, da es doch die ersten Christen alle Tage zu thun gewohnt waren.

Ueber Alles aber gieng ihm zu Herzen, daß zu eben seiner Zeit die Glaubensneuerer, nämlich die Jansenisten, sich noch dazu alle erdenkliche Mühe gaben, wie sie die Leute, unter dem Vorwande selbe zur größern Vollkommenheit zu befördern, von dem geheiligten Tische des Herrn noch mehr entfernen möchten. Er bestritt diese verführerische Irrlehre mit aller Stärke seines Geistes, und um den Betrug desto handgreiflicher zu machen, führte er nebst andern Beyspielen auch folgendes öfters an, welches sich mit einer vornehmen und gottseligen Dame zugetragen hat.

Diese war gewohnt, alle Sonntage und Donnerstage zu kommunizieren. Nach einiger Zeit aber übergab sie sich einem gewissen Seelenführer, welcher von der neuen Lehre angesteckt war. Dieser fieng nun bald an, dieselbe erstlich alle Wochen nur einmal, dann alle vierzehn Tage, endlich alle Monate nur einmal, und in der Folge noch seltener kommunizieren zu lassen. Acht Monate hatte sie in dieser kaltsinnigen Seelenkur gestanden, als sie endlich eines Tages eine ernstlichere Untersuchung in ihrem Gewissen anstellte; aber da zeigte es sich bald, in welchem unseligen Zustande ihre Seele sich befinde. Sie sah sich jetzt auf einmal von einer Menge Unvollkommenheiten mißstaltet; den Anfällen häufiger Sünden, der Eitelkeit, des

Zornes,

Zornes, der Ungeduld und anderer Leidenschaften bloß gestellt: kurz, sie sah nunmehr ihre innerliche Beschaffenheit jener ganz entgegen gesetzt, in welcher sie war, da sie öfters kommunizierte.

Erstaunt über diese so schnelle Veränderung, und von Reue durchdrungen, sagte sie daher weinend zu sich selbst: O ich Unglückliche! Was ist das für ein Stand, in welchem ich mich befinde? Wie tief bin ich gefallen? Wohin werden mich endlich diese Unordnungen und Leidenschaften noch führen? Aber woher kam diese Aenderung? Gewiß nirgend andersher, als weil ich meine erste Lebensart geändert, weil ich den Räthen der neuen Gewissensführer Gehör gegeben, und dieselben befolgt habe; welche in der That recht schädlich seyn müssen, da sie so schlimme Folgen nach sich ziehen. Du, o Gott! hast mir jetzt die Augen geöffnet, dieses zu erkennen: schenk' mir auch die Gnade, daß ich mich von ihnen alsbald wieder völlig losreißen möge. Von dieser Zeit an gab sie den schändlichen Grundsätzen dieser neuen verführerischen Lehre den Abschied, und ergriff heilsameren Räthen gemäß ihre vorigen Uebungen. Und da sie abermal öfters als vorher die heiligen Sakramente mit gebührender Vorbereitung empfieng, fand sie sich nicht nur von ihren Fehlern bald wieder geheilet, sondern auch in ihrem Gewissen vollkommen beruhigt.

Welchen Eindruck werden nicht die eindringlichen Vorstellungen eines Mannes, dessen Heiligkeit bey seinen Lebzeiten ganz Frankreich bewunderte, in dem Gemüthe des Zuhörers gemacht haben: da er die verführerische Lehre der Jansenisten über-

dieß

dieß mit so handgreiflichen Beyspielen beschämte, als das eben angezogene war? Was er übrigens zur allgemeinen Verbreitung der öftern frommen Kommunion aus Mangel der Gelegenheit durch sich selbst nicht bewirken konnte, das leistete er im Ueberfluß durch die preiswürdige Versammlung der Sendungspriester. Er errichtete diese fromme Gesellschaft, um durch dieselbe hauptsächlich dem armen Landvolke zu Hilfe zu eilen, welches damals aus Mangel der Seelsorger größtentheils in der tiefsten Unwissenheit der wichtigsten Religionswahrheiten, und eben darum in vielfältigen Sünden und Lastern schmachtete.

Es ist zum Erstaunen, welche häufige Bekehrungen die eifrigen Mitglieder der neuen Versammlung bey dieser vorher so vernachläßigten Klasse des christlichen Volkes hervorbrachten. Wo sie nur hinkamen, folgten ihren Schritten Wunder der Gnade. Die gleichsam zur zweyten Natur gewordenen Laster des Zorns, der Völlerey, der Ungerechtigkeit, der Unzucht, wurden von ihnen beynahe augenblicklich verscheucht, und selbst die eingewurzeltsten Todesfeindschaften in aufrichtige Liebe verwandelt! Die Zahl der Büßer und Kommunikanten war gemeiniglich so groß, daß die unermüdeten Seelenhirten aus Mangel der nothwendigsten Erholung manchmal sogar ohnmächtig dahin sanken, und mit Ausspendung des heiligen Altarsgeheimnisses vom frühen Morgen bis in den Nachmittag hinein fortgefahren werden mußte.

Doch ungeachtet alle diese Bekehrungen nicht minder wahrhaft als zahlreich waren, sah doch Vinzenz und seine Gesellschaft die Macht des alten

Hanges

Hanges zur Sünde zu gut ein, als daß sie von denselben einen dauerhaften Bestand hätten hoffen sollen, wenn sie nicht auch zugleich für die Zukunft gesorget hätten. Aber womit bewirkten sie wohl die glückselige Dauer der Besserung? womit stärkten sie das Herz ihrer reumüthigen Büßer wider den künftigen Anfall der Laster? Sie verließen den Ort der Sendung nicht eher, bevor sie nicht das Volk mit eben jenem unwiderstehlichen Nachdrucke, mit welchem sie kurz vorher selbst die verhärtetsten Gemüther bezwungen, auch zu dem öftern frommen Gebrauche der heiligen Sakramente ermahnet und angeflammet hatten. Dieß war der letzte Unterricht, womit sie ihre Sendung beschlossen; dieß war das letzte Bewahrungsmittel, womit sie die so reichlich eingeärnteten Früchte vor künftiger Ansteckung und Fäulniß bewahrten.

Auf solche Art wurde die öftere fromme Kommunion von diesen apostolischen Männern noch bey Lebzeiten des heiligen Vinzenz nicht nur beynahe in allen Provinzen Frankreichs, sondern auch in Italien, in Korsika, bey den bedrängten Katholiken in England, Irrland und Schottland, endlich selbst unter den armen gefangenen Christen in Tunis und Algier allgemein eingeführt. Auch da verwandelten sie die Gefängnisse gleichsam in Kirchen; denn ihr unermüdeter Eifer brachte es zuwege, daß sowohl das heilige Meßopfer in denselben entrichtet, als auch die heiligen Sakramente ungehindert ausgespendet werden konnten. Wie gut kam diesen Nothleidenden der öftere Genuß des göttlichen Brodes zu statten! Die Folgen bewiesen es zur Genüge.

Es unterlagen vorher in Tunis nicht Wenige der christlichen Sklaven besonders aus dem weiblichen Geschlechte, theils den verführerischen Reizen der Unzucht, theils den Drohungen und dem grausamen Verfahren der Barbaren, und verloren nebst der kostbaren Perle der Unschuld den Glauben selbst. Ganz anders hingegen erhob sich über alle diese Anfälle die Standhaftigkeit Derjenigen, welche sich, so oft sie konnten, mit dem reinsten Leibe Jesu Christi zu nähren angelegen seyn ließen. Unter diesen zeichneten sich besonders im Jahre 1649 zehn solche Sklavinnen aus, welche zwar des Glaubens halber unter allen am meisten zu leiden hatten, aber auch zugleich, so oft sie nur Gelegenheit fanden, der Kirche zueilten, dem heiligen Meßopfer beyzuwohnen, und die heiligen Sakramente zu empfangen. Weder die unbarmherzigsten Schläge, noch alle andere unnennbaren Bedrängnisse, welche sie beständig zu leiden hatten, waren im Stande ihre Geduld zu brechen, oder sie von der Liebe Jesu Christi zu trennen. Sie starben als Heldinnen des Glaubens, ungeachtet sich die Türken alle Mühe gaben, sie noch auf dem Todbette durch ihre Pfaffen zu verführen.

Die nämliche glückselige Folge brachte diese heilige Uebung selbst in dem zartesten Alter der Kindheit hervor. Herr Guerrini, ein Sendungspriester in Algier, hatte im Jahre 1646 nebst zwey andern gefangenen Engländern auch einen Knaben von 11 Jahren zum katholischen Glauben bekehrt: das schönste Kind von der Welt, wie sich der Priester in seinem Briefe an den heiligen Vinzenz ausdrückt. Er hatte am grünen Donnerstage das

Glau-

Glaubensbekenntniß abgelegt, und zugleich das erstemal kommunizieret. Von dieser Zeit an wußte er keine größere Freude, keinen süßern Trost als seinen Heiland recht oft zu empfangen. Und Gott belohnte seine Andacht mit so erhabenen Tugenden, daß er nach dem Zeugnisse des Herrn Guerrini, seines geistlichen Vaters, nicht anders als ein kleiner Tempel zu seyn schien, in welchem der heilige Geist seine Wohnung aufgeschlagen hatte. So groß war der Geist und die Tugend, welche aus diesem Kinde hervorleuchtete, das nichts weniger als etwas Kindisches an sich hatte. Seine außerordentliche und eben so standhafte Frömmigkeit bey einem so zarten Alter gereichte selbst den in der Tugend Geübtesten zur größten Verwunderung und zum reizendsten Beyspiele.

Dieser Knabe verband mit derselben auch eine vorzügliche Andacht zur seligsten Jungfrau, welche er unaufhörlich anrief, ihm von Gott die Gnade zu erbitten, daß er eher sterben, als den Glauben verläugnen, oder Gott auf eine andere Weise beleidigen möchte. Denn sein Herr wandte alle Mittel an, ihn zum Abfall zu bringen. Bis auf die Zeit, da diese Nachricht an den heiligen Vinzenz geschrieben wurde, hatte derselbe den kleinen Martyrer schon zweymal auf das grausamste geschlagen, damit er Christum verläugnen solle. Das letztemal, da er ihn schlug, sagte er zu demselben: Brich mir nur auch den Hals, wenn du willst: denn ich bin ein Christ, und werde auch ein solcher bleiben. Er gestund es dem Guerrini öfter; er wäre eher entschlossen sich in Splitter zerschlagen zu lassen, als Jesu Christo meineidig zu werden.

Woher,

Woher, christlicher Leser! hatten wohl jene schwachen Weibspersonen, und dieser 11jährige Knabe eine so bewunderungswürdige Stärke geschöpft, einen solchen heldenmäßigen Kampf wider alle Gefahren der Sünde, und zwar in den grausamsten Verfolgungen zu kämpfen, als aus jener Quelle der Gnade, welche der Gott der heiligen Stärke ihnen im heiligsten Abendmahle eröffnete, dem sie so oft mit geziemender Andacht und wahrer Inbrunst sich näherten.

Ich schließe nun die Zeugnisse dieses Jahrhunderts. Was ich bisher vorbrachte, ist allein schon überzeugend genug, daß die Hölle sammt allen ihren Kunstgriffen in demselben eben so wenig, als selbst in den blühendsten Zeiten der Kirche vermochte, ihre heilige, und jederzeit gleichförmige Gesinnung zu ändern. Ja ich glaube mit Wahrheit behaupten zu können, daß schon der einzige heilige Vinzenz und die von ihm gestiftete Versammlung der Sendungspriester weit mehr zur Beförderung der öftern frommen Kommunion beygetragen habe, als je die Anhänger Jansens, welche durch ihre gleißnerischen Grundsätze die Unbehutsamen zu verführen, und sie vom Tische des Herrn zu entfernen suchten, zur Hintansetzung derselben bewirken konnten.

XVIII. Jahrhundert.

Von dem gegenwärtigen achtzehnten Jahrhunderte, an dessen Ende wir leben, *) werde ich nicht Vieles sagen: nicht zwar, als fehle es mir an Beweisen;

*) Bekanntlich schrieb der Verfasser diese Abhandlung im Jahre 1789.

weisen; denn da könnte ich die längste Reihe der erleuchtetsten, und ihrer wahren Frömmigkeit wegen nicht minder berühmten Bischöfe, Pfarrer, Theologen und Geistmänner auftreten lassen.

Ich begnüge mich nur Jenes anzuführen, was hierin der große und unvergleichliche Pabst Benedikt XIV. — der hochwürdigste Erzbischof zu Trier und Bischof zu Augsburg Klemens Wenzeslaus — und zwey eben so fromme als gründlich gelehrte Geistmänner, P. Johann Nepomuck Gruber, vieljähriger Prediger zu Eichstädt, München und Neuburg, und P. Herkulan Oberrauch, während 28 Jahren öffentlicher Lehrer der Moral-Theologie auf der hohen Schule zu Innspruck gesprochen haben. *)

„Es

*) Die zwey geistreichen Jesuiten, Joseph Biner und Sebastian Hundertpfund, öffentliche Lehrer der Theologie zu Luzern, empfehlen sehr nachdrücklich nachstehendes Büchlein, das allein schon für dieses Jahrhundert gelten könnte; der Titel heißt: „Das tägliche Brod der ersten Christen. Oder: Kurzer Bericht von dem täglichen Gebrauche des heiligsten Altarssakramentes bey der ersten Christenheit, zu einem lehrreichen Unterrichte für unsere lauen und kalten Zeiten, mit Widerlegung aller Einwürfe, welche wider den öftern Gebrauch des heiligsten Sakraments gemacht werden.“ Dasselbe ward auch von drey päbstlichen Legaten zu Luzern in der Schweitz gutgeheißen und empfohlen, nämlich von Johann Baptist de Barnis, den 26. Merz 1739; von Franz Durini, den 7. July 1742; und von Philipp Acciajouli, den 14. Merz 1746.

Von eben dieser heiligen Sorgfalt war auch der berühmte Regens des Seminariums zu Mörsburg, Herr Claudius Noll belebt: er forderte von seinen

jungen,

„Es ist nichts, worin die Bischöfe, Pfarrer und Beichtväter nützlicher sich bestreben können — schreibt der unsterbliche Benedikt XIV. als daß sie die Gläubige zu solcher Gemüthsreinigkeit aufmuntern, welche sie würdig mache recht oft zu dem heiligen Tische hinzugehen, und nicht nur geistlicher, sondern auch sakramentalischer Weise

an

jungen Geistlichen aufs angelegenste, daß sie jener Lehre des ehemaligen Groß = Pönitenziars im Bißthume Konstanz, des vortrefflichen Jesuiten P. Gobat ihren ganzen werkthätigsten Beyfall schenken möchten.

Dieser schreibt in seiner Theologia experimentali Tract. VI. quoties communicandum? Nach deutscher Uebersetzung: „Wie im Gegentheile unser P. Georg von Rhodes Tom. 2. Theol. scholast. Disput. I. de Euchar. c. 3. sect. 4. §. 4. beweiset, daß ein gewisser französischer Dogmatiker irrig daran sey, welcher allen Layen die tägliche Kommunion abspricht. Besser sagt man mit dem gedachten P. Rhodes am gemeldten Orte, daß es sehr Wenige gebe, denen von einem klugen Beichtvater die tägliche Kommunion zu gestatten sey; sehr Wenige, denen eine wochentliche zu verweigern, und Niemand, dem eine monatliche nicht empfohlen werden soll!“

Ueberhaupt war diese Lehre des P. Gobat die Lehre der ganzen Gesellschaft Jesu. Eben weil sie in den wahren Geist Jesu eingeweihet war, so betrieben die würdigen Mitglieder derselben die öftere christlich = fromme Kommunion mit entflammtestem und rastlosestem Eifer. Es ist beynahe kein Buch, und deren sind doch von ihnen im 18ten Jahrhunderte eine zahlreiche Menge herausgegeben worden, welches nicht unverkennbare Bürgschaft für diese Behauptung lieferte, und eine Thräne des Mitleidens über die Aufhebung dieser Gesellschaft dem christlich = frommen Leser ablockte.

an jenem Opfer Theil zu nehmen, das von dem Priester, als einem öffentlichen Amtsträger der Kirche nicht für ihn allein, sondern für sie und in ihrem Namen geopfert wird." *)

„Was das heilige Sakrament des Altars betrifft — sagt Klemens Wenzeslaus, der für die Wohlfahrt der katholischen Kirche wahrhaft und äusserst besorgte Fürstbischof — so kann es euch, Brüder! nicht fremde seyn, daß dieses Geheimniß ein heiliges Gastmahl sey, wo Christus genossen, das Gedächtniß seines Leidens erneuert, Gnadenfülle mitgetheilt, und das Unterpfand der künftigen Herrlichkeit dargereicht wird; daß es das vortrefflichste Nahrungsmittel sey, wodurch das Leben des Geistes erhalten wird, so wie Speise und Trank das Leben des Leibes erhalten; daß Christus Selbst, dieß lebendige Himmelbrod durch zwey unvergeßliche Aussprüche erkläret habe: „Der Genuß seines Leibes und Blutes sey zur Erhaltung des geistlichen Lebens beynahe eben so unentbehrlich, als die Wasser- und Geistestaufe zur Wiedergeburt und zum Anfange des geistlichen Lebens;" (Joh. 3, 3. und 6, 54. 55.) daß Paulus, dieser geistvolle Christusgesandte, in Christi Namen den Ausspruch gethan: (1. Kor. 11, 29.) „Jeder, der unwürdig von dieser Speise ißt, und von diesem Kelche trinkt, esse und trinke sich das Gericht und den Fluch hinein, und daß in diesem Gastmahle Leben und Tod, Seligkeit und Gericht für Gute und Böse zubereitet sey."

„So ist denn an der öftern und christlich-frommen Kommunion recht Vieles gelegen. Wir drin-gen

*) Certior. 64. Tom. 1. Bullarii.

gen also mit Bitten, Ermahnungen und Befehlen an euch, daß ihr unter eueren Pfarranvertrauten das öftere und andachtsvolle Hinzutreten zum Tische des Herrn mit allem Aufwande eueres hirtlichen Ansehens befördert. Denn wahrlich, wenn dieß kraftreichste Nahrungsmittel aller gründlichen Andacht saumselig gebraucht wird: so wird Alles locker. Deßwegen, sagt der Weltapostel, sind viele Kranke und Schwächliche unter euch; deßwegen sterben Viele, weil sie den Leib des Herrn unwürdig genießen, und das Gericht sich hineinessen und hineintrinken." *)

„Ist aber der Hunger der gotterwählten Seelen so groß nach dem Worte des Lebens; — spricht der unvergeßliche Jesuit, P. Johann Nepomuck Gruber — so ist dieser nicht geringer, ja noch größer nach dem Brod des Lebens, welches der göttliche Frohnleichnam unter den Gestalten des Brodes ist. Kein Auserwählter kann dieses Brodes lange entbehren. Nur die unartigen, die ägyptisch Gesinnten, welche das gelobte Land nicht sehen werden, haben Eckel an diesem Manna; nur die, so von dem ewigen Abendmahle nichts kosten werden, entziehen sich von dem öftern Genusse dieses Tisches, und sagen: Habe mich für entschuldiget. Die wahren Kinder aber trachten immer nach diesem ihrem Brode, und kosten es recht oft mit Begierde und Freude. Sie wissen, daß dieses der Waitzen der Auserwählten, frumentum electorum, und jenes lebendige Brod ist, von welchem der

*) Hirtenbrief an alle Pfarrer und Seelsorger der Augsburger Diözes nach vollbrachter Generalvisitation, den 1. November 1783.

der Herr sagt: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Sie wissen, daß jener Baum des Lebens, (das heiligste Altarssakrament) den der heilige Johannes in seiner Offenbarung (22, 2.) in dem himmlischen Jerusalem wahrgenommen, und zwölfmal im Jahre Frucht getragen, und jeden Monat seine Frucht gegeben hat.“ *)

„Ich habe mein Leben — schrieb an den Verfasser dieser Abhandlung unter gütigster Mittheilung einiger Zeugnisse für das göttliche Geboth der öftern christlich-frommen Kommunion der Ehrenwertheste Franziskaner P. Herkulan Oberrauch — auf ein ziemliches Alter gebracht, und dasselbe mit so vielem Beichthören zurückgelegt, daß mir öfters der Gedanke aufstieß: Ob ein Priester in dem ganzen Lande wohl Mehrere, als ich, Beicht gehört habe. Ich bin nicht nur in viele Pfarreyen, sondern auch in verschiedene Bißthümer gekommen: ich habe daselbst mit den erfahrensten Seelsorgern hierüber vertraulich gesprochen, ihre wahre Meinung und die aufrichtige Auskunft ihrer bewährten Erfahrenheit mir ausgebethen.“

„Nun meine selbst eigene recht große Erfahrung und ihre einstimmige Aussage bestättiget es, daß jede Gemeinde, besonders, was die größern Verbrechen betrifft, um so viel reiner, um so viel christlicher lebe, je mehr, oder weniger der Gebrauch

*) Trauerrede auf Weiland Se. Churfürstl. Durchlaucht Maximilian Joseph von Bayern, den 27. Hornung 1778.

brauch der heiligen Kommunion in selber blühet. Es läßt sich unmöglich läugnen; es ist offenbar; ich berufe mich auf die Erfahrung, und auf das Zeugniß nicht nur dieser, sondern aller Seelsorger: sie alle, wenn sie ihrem innerlichen Bewußtseyn getreu bleiben wollen, können mir ihre vollste Beystimmung nicht versagen."

„Wehe aber auch allen Seelsorgern! ewig Wehe! welche dieses allergrößte Heilsmittel in ihren Pfarreyen nicht einführen; der größte Theil aller Laster liegt auf ihnen; denn diese hätten sie durch die Einführung der öftern heiligen Kommunion können, und Kraft ihres Amtes sollen hindern. Sie mögen bey sich selbst in dem wichtigsten und heiligsten Ernste erwägen, ob nicht der ganze Unglaube und der völlige Abfall, welcher uns so sehr drohet, und in Vernachlässigung der heiligen Sakramente jedesmal seine erste Wurzel hat, endlich auf ihre unglückselige Rechnung kommen werde."

„Wenn aber Diejenigen, welche die öftere heilige Kommunion zu betreiben unterlassen, eine so schwere Verantwortung sich zuziehen: welch' ein erschreckliches Gericht wird endlich auf Jene warten, welche sogar davon abmahnen, welche dieselbe gleichsam verbiethen, oder auf was immer für eine Weise verhindern?" —

„Diese grausamen Pharisäer des neuen Gesetzes rauben den unsterblichen Seelen das allerkraftreichste und heiligste aus allen Heilsmitteln, welche das ganze Christenthum besitzt; sie widerstehen den reinsten, sehnsuchtsvollsten Wünschen der allgemeinen Kirche, und vereiteln die unermessene Begierde,

gierde, mit welcher ein unendlich liebender Gottmensch mit den Seelen, die in der Gnade sich befinden, vereiniget zu werden verlangt. Sie sollen dieses, wenn sie können, verantworten! sie sollen jene schrecklichen Donnerworte Jesu, wenn sie es vermögen, von sich auf ihrem fürchterlichen Sterbebette wegschieben: Weh' euch Schriftweisen und Pharisäern, ihr Gleißner! ihr verschließet den Menschen das Himmelreich, ihr selbst gehet nicht hinein, und lasset auch Andere nicht hineingehen, welche den Eintritt dahin suchen."

Mehr wollte ich für das 18te Jahrhundert nicht anführen, da schon Dieß, und die Stimme aller übrigen Jahrhunderte laut genug spricht, und die Entscheidung des allgemeinen Kirchenrathes zu Trient meiner bisherigen Behauptung das Gepräge der Untrüglichkeit aufdrückt; eine Entscheidung, welche schon vorläufig sowohl das ganze pharisäische Gebäude des Jansenismus, als den verdeckten Unglauben der heutigen Feinde der öftern frommen Kommunion zu Boden geworfen und zernichtet hat. Ich führe sie im letzten Kapitel an.

Eilftes Kapitel.

Die katholische Kirche wünschet, daß die Rechtgläubigen recht oft christlich-fromm kommunizieren, wie es der unfehlbare Kirchenrath zu Trient bezeugt.

Die Irrlehrer unserer dermaligen lauen Zeiten wollen unter dem Vorwande des Mangels an ge-

bührender Ehrfurcht die einfältigen Gläubigen bethören und sie glauben machen, als hätte die katholische Kirche ihre Meinung von der öftern christlich-frommen Kommunion wegen der eingerissenen Lauigkeit, wegen der bösen Sitten, und des sündhaften Lebenswandels unserer heutigen Welt gänzlich geändert.

Allein solchen heimlichen Feinden aller göttlichen Offenbarung stelle ich die keiner Veränderung unterworfene Unfehlbarkeit der katholischen Kirche entgegen, und sage ihnen aus voller Ueberzeugung ohne alle Scheu, daß, gleichwie nur ein Gott, nur ein Glaube, und nur eine Taufe ist, eben so auch nur eine, und eben dieselbe Lehre von der öftern christlich-frommen Kommunion in der katholischen Kirche gewesen sey, und bis an das Ende der Welt fortdauern werde.

In dem Jahre 1545, von der Zeit an gerechnet, wo der göttliche Stifter unserer heiligen Religion Jesus Christus gebohren worden, versammelte sich zu Trient die heilige allgemeine Kirche in einem rechtmäßigen Kirchenrathe, und prüfte Alles aufs genaueste, was immer zur Aufnahme der Kirche Jesu dienlich oder derselben schädlich seyn könnte. Sie verdammte die Irrlehren; sie tilgte die Mißbräuche, und bestättigte im Gegentheile die ächten, frommen Gebräuche der ersten Christenheit, worunter ohne Anstand, und mit Vorzug auch dieser gehörte, daß die Christen oft, und recht oft sich mit geziemender Andacht dem Tische des Herrn nähern.

Lasset uns mit ehrfurchtsvoller Aufmerksamkeit erwägen, wie die katholische Kirche diesen heiligsten Gebrauch der öftern christlich-frommen Kommunion

munion gutgeheißen; wie sie ihr sehnlichstes Verlangen nach der öftern christlich-frommen Kommunion vor der ganzen glaubigen Welt geäußert hat. Ich setze alle Worte hieher, welche sie aus Eingebung des heiligen Geistes von dieser Sache hinterlassen hat. Sie sind in dem 6ten Kapitel der 22ten Sitzung enthalten, und lauten also:

„Es wünschte zwar diese heilige Versammlung, daß bey einer jeden heiligen Messe die gegenwärtigen Gläubigen nicht nur geistlicher Weise, sondern durch wirkliche Empfangung des heiligen Abendmahls kommunizierten, damit ein reichlicherer Nutzen von diesem heiligsten Opfer auf sie käme." Wenn die Gesinnung und die Lehre der heiligen katholischen Kirche aus diesen Worten nicht genug bewiesen wird: so weiß ich fürwahr nicht mehr, welche Worte man gebrauchen soll.

Nehmen wir zur Beleuchtung dieser Willensmeinung der Kirche ein Gleichniß an, und stellen wir uns in Gedanken vor: Eine fromme Mutter hat als eine bedrängte Wittwe viele Kinder zu erziehen; von ihrem zärtlich geliebten Ehegemahle war ihr in dem letzten Willen aufgetragen worden, daß sie alle Tage den zurückgelassenen Kindern zum immerwährenden Andenken ihres verstorbenen Vaters ein gewisses, vermachtes Liebespfand vorstellen solle, damit ja kein einziger Tag vorbeygienge, an dem sie sich nicht an die Liebe und Tugend ihres zärtlichen Vaters erinnerten, der, um ihnen Brod und Leben zu erhalten, sich selbst dem Tode ausgesetzt hatte: denn, um ihnen die Gnade des Fürsten, und desselben wohlthätige Unterstützung zu verdienen, setzte er sich am gefährlichsten Orte

dem Feinde entgegen, und starb als Held, nicht nur als Kriegsheld, sondern als Held der größten Vaterliebe. Wenn nun seine Kinder dieses Pfand seines Andenkens erblicken würden, sollten sie sich nach seinem Muster bilden, und gegen einander die werkthätigste Liebe ausüben.

Die gute Mutter befolget emsig und täglich, was ihr seliger Herr von ihr gefordert hat. Allein, leider! unter den Kindern sieht sie mehrere, welche bey dieser Vorstellung kalt bleiben, und das väterliche Liebeszeichen nicht nur nicht umfassen, sondern nicht einmal betrachten. Wie schwer muß ihr dieses als einer verlassenen Wittwe, wie weit schwerer aber als einer verlassenen Mutter fallen! Ihr Herz faßt eine solche Kränkung nicht mehr; sie bricht in Seufzer aus. „Möchten doch — sagt sie — möchten doch diese meine Kinder besser zu Herzen nehmen, wie großmüthig die Liebe ihres verstorbenen Vaters war! möchten sie doch täglich daran denken, daß ihr bester Vater für ihre Wohlfahrt des bittersten Todes gestorben ist. Würden sie dieses in reife Ueberlegung ziehen, so könnten sie unmöglich so gleichgiltig, und so lieblos über die das ganze Herz erschütternden Worte ihres verstorbenen Vaters bleiben. Sie würden seinen letzten Willen ohne Versäumniß erfüllen, sie würden alle Tage das vermachte Liebespfand umarmen; so oft es ihnen nur frey stünde, würden sie es mit heißen Thränen benetzen, und an ihre glühende Brust drücken. Denn der sterbende Vater sprach: So oft ihr dieses thun werdet, so thut es zu meinem Andenken. Nur dadurch werdet ihr zeigen, daß ihr eueren verstorbenen Vater nicht vergessen habet;

nur

nur dadurch werdet ihr beweisen, daß, gleichwie euch der Vater ohne Ende, und bis an das Ende seines Lebens geliebet hat, auch ihr ihn nach seinem Tode noch liebet."

Fromme Seelen! stellet dieses Gleichniß nicht den ganzen Inhalt des Testamentes Jesu Christi uns vor? — Die Mutter in dieser Gleichniß ist die heilige Kirche, die würdige Braut Christi, unsers aus Liebe für uns am Kreuze gestorbenen Vaters. Dieser hat das Liebestestament, das heilige Abendmahl der Kirche hinterlassen, mit dem Auftrage, dasselbe zu seinem Andenken ja recht oft zu erneuern. Die dankbaren Kinder sind Diejenigen, welche öfters christlich-fromm kommunizieren; die undankbaren sind Jene, welche sich nur selten bey der heiligen Kommunion einfinden. Ueber diese beklagt sich die Mutter; über diese seufzet die katholische Kirche, und bricht in den heißen Wunsch aus, daß sie durch die tägliche, oder wenigstens durch die öftere Kommunion das Andenken ihres besten Vaters bey der heiligen Messe in ihrer Seele erwecken.

Um auf die wichtigen Worte des heiligen Kirchenraths von Trient wieder zu kommen, will ich diese kurze Erinnerung aus Liebe der öftern und christlich-frommen Kommunion machen. Es wünschte die heilige Versammlung zu Trient, und durch ihren Mund die ganze katholische Kirche, daß bey einer jeden heiligen Messe die gegenwärtigen Gläubigen nicht nur geistlicher Weise, sondern durch wirkliche Empfangung des heiligen Abendmahles kommunizierten. Es wünschte dieses die ganze Kirche; sie sähe es gerne, recht gerne.

Nun

Nun wenn dieses der sehnlichste Wunsch der heiligen Kirche ist: so erlaubet sie eben hiedurch, und billiget, daß man täglich, aber christlich-fromm kommuniziere. Ist es aber erlaubt, ist es löblich, und dem Wunsche der heiligen Kirche angemessen, täglich zu kommunizieren: wer soll wohl eine fromme Seele tadeln, wenn sie Gelegenheiten aufsucht, wenigst öfters kommunizieren zu können? Sie handelt ja dem Verlangen und Guthei-ßen der Kirche gemäß.

Ich weiß zwar wohl, daß eben diese heilige Kirche durch den Mund ihres Oberhauptes, des Pabstes Innozenz XI. am 12. Hornung des Jahres 1679 bloß der Klugheit und Wachsamkeit der Seelsorger und Beichtväter überlassen hat, daß sie die tägliche christlich-fromme Kommunion erlauben. Allein dieses schwächet keineswegs den Beweis des Verlangens, welches die Kirche hat, daß die frommen Christen oft, ja täglich das heilige Abendmahl empfangen möchten. So sehnlich aber die Kirche dieses verlangt, so sorgfältig wünscht sie auch die unwürdigen Kommunionen zu verhüten. Zur Erreichung dieses Endzweckes hielt sie nichts für dienlicher, als wenn sie den Seelsorgern oder Beichtvätern die Macht einräumte, Jenen die tägliche Kommunion zu erlauben, welche sie für würdig achten würden; den Andern aber dieselbe zu untersagen, deren Wandel nicht heilig genug seyn, oder deren Absicht zu wenig Frömmigkeit verrathen sollte.

Diese den Beichtvätern und Seelsorgern übertragene Vollmacht ist also vielmehr eine Bestättigung des Wunsches, welchen der heilige Kirchenrath

rath zu Trient geäußert hat, daß bey einer jeden Messe die gegenwärtigen Gläubigen nicht nur geistlicher Weise, sondern durch wirkliche Empfangung des heiligen Abendmahles kommunizieren möchten, damit ein desto reichlicherer Nutzen von diesem heiligsten Opfer auf sie käme. Denn die Beichtväter und die Seelsorger sollen die tägliche, christlich-fromme Kommunion erlauben: so sagt zu ihnen die Kirche im Jahre 1545. Sie können, — sollen — und müssen dieselbe erlauben, sagt abermal die Kirche im Jahre 1679; wenn ein frommer und gottseliger Christ dieselbe verlangt.

Aber gerade dieses ist der große Stein des Anstoßes, welchen die Skrupulanten unserer Zeiten Jenen vor die Füsse wälzen, welche eine Begierde äußern öfters zum Tische des Herrn zu gehen. Sie sagen: „Die heutigen Christen haben nicht mehr so viel Tugend und so große Frömmigkeit, wie die Christen der ersten Jahrhunderte; daher passe auf sie keineswegs der Wunsch des heiligen Kirchenrathes."

Ich antworte ihnen: Wie die Kirche in allen Jahrhunderten fromme und heilige Kinder hervorgebracht hat, so befanden sich doch unter ihnen auch allzeit weniger heilige oder gar nicht heilige. Es bleibt zwar wahr, daß vorzüglich das erste Jahrhundert reich an eifrigen und guten Christen gewesen ist; unser Jahrhundert aber an Solchen besonders Mangel leidet. Allein, hat nicht eben der tägliche Genuß der Speise frommer Seelen jene glückliche Zeit so reich an tugendhaften Menschen gemacht, und ist nicht im Gegentheile der so seltene Genuß, welchen man heut zu Tage sieht,

Schuld,

Schuld, daß unsere Zeiten so arm an Mustern der Gottseligkeit sind?

Die tägliche oder wenigst öftere christlich-fromme Kommunion ist das wirksamste Mittel heilig zu werden. Die Heiligkeit und Vollkommenheit sind nicht so fast eine Vorbereitung zu der heiligen Kommunion, als die Frucht, welche aus derselben entspringt.

Wer fromm, wer gründlich und fest tugendhaft, wer heilig werden will, muß die Quelle der Begeisterung und der Stärke in der heiligen Kommunion suchen, und dieses desto öfter, je schwächer seine Seele ist, und je größer die Gefahren sind, welche ihm Verderben drohen; aus eben dieser Ursache äußerte die katholische Kirche ihren sehnlichen Wunsch für die tägliche Kommunion. Oder zu was für einer Zeit hat dann die Kirche diesen Wunsch am deutlichsten geoffenbaret? Sie äußerte, welches wohl zu merken ist, diesen Wunsch nicht, da der größte oder allgemeine Theil der Christen einen heiligmäßigen Lebenswandel führte. Nein, es geschah zu eben jener unglücklichen Zeit, da Frömmigkeit, Tugend und Reinigkeit der Sitten sowohl vom geistlichen als weltlichen Stande verbannt zu seyn schienen; da die zügelloseste Frechheit, die unbändigste Freyheitsliebe, die fast allgemeine Lauigkeit und die schändlichsten Irrthümer, gleich einem wilden Schweine, dem heiligen Weinberge Gottes die gänzliche Verwüstung androheten. *)

Damals,

*) Konrad Reutter, Abt zu Kaysersheim, ein Zeitgenoß dieses 16ten Jahrhunderts beschreibt den traurigen

Damals, in dem unglückseligen 16ten Jahrhunderte erholte sich die heilige, katholische, apostolische Kirche bey dem heiligen Geiste Raths. In dem Jahre 1545 stiegen ihre wärmsten Wünsche zu dem Himmel auf den heiligen Berg Sion; damals, wo die Sünde Alles überschwemmt hatte, athmete ihr liebvolles, für das ewige Wohl so vieler tausend Kinder besorgtes Mutterherz den heißesten Wunsch gen Himmel, daß doch der erste Christeneifer für die tägliche christlich-fromme Kommunion unter ihren Kindern wieder aufleben möchte.

Wer, wenn er je noch eines christlichen Lichtes und der Ueberzeugung fähig ist, sieht hieraus nicht augenscheinlich, daß alle diese neumodischen Einwürfe eben so ungegründet sind, wie jene, welche wir schon bisher widerlegt haben.

Fürwahr, eben jener Stein des Anstoßes, welchen diese Afterlehrer den eifrigen Christen auf dem Wege zum öftern Genuß des heiligen Abendmahles vor die Füsse legen, um sie davon abzuhalten, wird ein schwerer Mühlstein für sie selbst, welcher sie wegen des von ihnen gegebenen Aergernisses in das tiefste Meer der Beschämung hinunterzieht. Sie ärgern die frommen Seelen, welche ein reines, eifriges und gottseliges Leben zu führen gedenken, und zu der Speise des Heiles, zu dem Brunnen des Lebens eilen, um sich zu erquicken und zu stärken. *)

Oder

rigen Zustand desselben mit recht lebhaften Worten. Epist. praefixa Libro F. Conrad. Kaellin adversus caninas Martini Lutheri Nuptias edito, Tubingae 1530. 8. Epistola vero scripta est anno 1528.

*) In dem unfehlbaren Kirchenrathe zu Trient wurde nur den verrufenen Lasterhaften und großen Sündern

der

Oder sollen etwa in dem 18ten Jahrhunderte, in dem Jahrhunderte der sogenannten Aufklärung, keine frommen Seelen mehr anzutreffen seyn? Soll etwa das 18te Jahrhundert noch weit ruchloser, noch weit leerer an Tugend seyn, als es das 16te Jahrhundert zur Zeit der unglückseligen Spaltung gewesen ist?

Aber nein; dem Vater der Lichter sey es gedankt, von welchem alle gute Gabe herkömmt! Es giebt in dem 18ten Jahrhunderte noch viele fromme Geistliche und viele fromme Layen, welche selbst den ersten Christen in der Tugend nichts nachgeben. Es giebt fromme Seelen, welche dem Wunsche der heiligen Kirche im Ganzen entsprechen, den sie im 8ten Kapitel der 13ten Sitzung des trientischen Kirchenrathes wiederholtermalen an das Herz aller Gläubigen auf eine sehr rührende Art gemacht hat.

Ich will diese Worte um so eher anführen, weil sie vollends noch erschöpfen, was immer zum Besten der öftern und christlich-frommen Kommunion, so wie zur Beschämung ihrer Feinde, gesagt werden kann.

„Der

der Genuß des heiligen Abendmahles versagt. Heut zu Tage aber getrauen sich nur meistentheils laue und lasterhafte Geistliche den frommen und gottseligen Seelen das Anathema zu sprechen, wenn sie öfters christlich-fromm kommunizieren. Wollen diese unbarmherzigen und ungerechten Pharisäer, diese unbilligen Richter der Frömmigkeit und Unschuld, das Himmelbrod nicht selbst öfters essen, so beneiden sie doch wenigstens die frommen Kinder Gottes nicht darum. Diese wissen, wie süß es ist, Jesum Christum zu genießen.

„Der heilige Kirchenrath warnet, ermahnet, bittet und beschwöret, mit einer wahrhaft zärtlichen Vatersneigung, durch die ganze Barmherzigkeit Gottes, durch innigste Güte unsers Gottes, daß Alle und Jede, welche den Namen eines Christen würdig tragen wollen, in diesem Zeichen der Einheit, in diesem Bande der Liebe, in diesem Kennzeichen der Eintracht doch einmal sich unter einander verstehen und übereinskommen möchten; da sie sich jener so großen Majestät und zugleich auch jener so unendlichen Liebe unsers Herrn Jesus erinnern sollten, welcher seine liebenswürdigste Seele zum Lösegeld unsers Heiles, und sein heiliges Fleisch zu unserer Speise dargegeben hat. Diese heiligen Geheimnisse seines Fleisches sollen sie mit einer solchen Frömmigkeit und Andacht des Herzens, mit einer solchen Ehrerbiethigkeit glauben und verehren, daß sie dieses übernatürliche Brod nur recht oft empfangen können.“

So redet der unfehlbare, der in dem heiligen Geiste versammelte Kirchenrath; so redet die ganze heilige, apostolische, katholische Kirche. Wer diese heiligen Worte auch nur obenhin überlegt, und noch einen einzigen Blutstropfen christlicher Frömmigkeit in seinen Adern besitzt, der kann bey einem so ernstlichen Warnen, Ermahnen, Bitten und Beschwören, welches durch die ganze Barmherzigkeit Gottes, durch das innigste Erbarmen unsers Gottes, in dem größten Drange einer wahren Vaterliebe geschieht, nicht ohne zärtlichste Rührung bleiben. Er muß entweder an seiner heiligen Mutter der katholischen Kirche ein treuloses Kind werden, wenn er ihrem so dringenden Warnen,

Ermah-

Ermahnen, Bitten und Beschwören seinen ganzen Beyfall nicht schenkt, sondern dasselbe verachtet; oder er muß als ein gehorsamer Christ das offenherzige Geständniß machen, die katholische Kirche wünsche nichts mehr, als daß die wahren Gläubigen oft und sehr oft das überirdische Brod genießen sollen.

Ja dieses Geständniß presset ihm der unfehlbare Kirchenrath von Trient, und alle jene Beweggründe ab, welche ich bisher zur Vertheidigung des göttlichen Gebothes der öftern christlich-frommen Kommunion, zum Unterricht der Unwissenden, zur Aufmunterung der Trägen, zur Freude der Frommen, und zur Widerlegung der Feinde dieser öftern christlich-frommen Kommunion angeführt habe.

Was bleibt mir also noch zu sagen übrig? Nichts, als daß ich dem Freunde der öftern und christlich-frommen Kommunion wiederholt Muth einspreche; daß ich ihn stärke, damit er sich in der andächtigen Gewohnheit, oft christlich-fromm zu kommunizieren, nicht irre machen lasse, obwohl er deßwegen Verspottungen und Verfolgungen auszustehen haben sollte.

Fromme Seelen! ihr, denen die Vollkommenheit der Tugend am Herzen liegt; ihr, denen der Wunsch Jesu Christi, daß ihr mit Ihm Eines seyn möchtet, nahe geht; ihr, denen das Verheißen dieses göttlichen Liebhabers der Seelen den Eifer rege macht, indem Er allen Jenen verspricht in ihnen zu leben, welche sein Fleisch und sein Blut genießen werden; ihr Christen, die ihr von dem Geiste der ersten Kirche beseelt seyd: müsset ihr wegen der unschuldigen und lobenswürdigen,

gen, wegen der gebothenen, wegen der vollkommensten Andacht, daß ihr öfters mit christlicher Frömmigkeit das heilige Abendmahl empfanget, Bitterkeiten hören, oder für Gleißner und für Bethschwestern ausgerufen werden; so freuet euch, daß ihr, gleich den Aposteln, würdig befunden werdet, wegen der Verehrung Jesu Christi Schmach zu ertragen.

Sind es sogar Diener des Altares, welche euch tadeln, wenn ihr oft zu diesem Tische kommet: so denket, sie sind von dem Urtheile der ganzen Kirche widerlegt. Es mag vielleicht bey Einigen Behutsamkeit von ihrer Seite seyn, damit ihr nicht so leicht unwürdig und nicht so leicht andachtlos zu einem so großen Sakramente hinzueilet: allein, wenn sie euere Andacht überhaupt verdammen wollten, so müßtet ihr euch erinnern, daß nicht Alle unter ihnen wahre Apostel Jesu Christi sind, das ist, welche die Ehre Jesu Christi, und das Heil der Seelen mit apostolischem Eifer zu befördern suchen.

Ihr aber bleibet standhaft auf dem guten Vorhaben; werdet Märtyrer der Ehre Jesu und der wahren Frömmigkeit. Ertraget Alles mit Langmuth, was euch ohne Billigkeit aufgebürdet wird. Nur hütet euch, damit ihr nicht durch lieblose Reden das Sakrament der Liebe der Geringschätzung aussetzet; damit ihr nicht durch einen bösen Wandel die Quelle aller Tugenden verächtlich machet; damit ihr nicht durch die Liebe sinnlicher und zergänglicher Güter das Band der Hoffnung und der Liebe zu den ewigen Gütern in der Meinung Derjenigen, welche euch beobachten, außer

Schä-

Schätzung setzet; damit ihr nicht dem Tadel der unandächtigen Christen durch ein geistloses Leben einen gerechten Anlaß zu geben scheinet; damit ihr nicht durch Beobachtung oder Verbreitung der Fehler eueres Nebenmenschen, oder wie immer durch Vernachläßigung wichtiger Standespflichten und der Liebe des Nächsten, euch den Vorwurf zuziehet, daß ihr keine Jünger Jesu, von seinem Geiste nicht beseelet seyd. Sorget vielmehr, daß ihr die Vorwürfe der Spötter zernichtet, und ihnen durch ein liebevolles, untadelhaftes, tugendvolles nnd geistreiches Betragen zeiget, daß für euch die heilige Kommunion der Brunn der heiligen Begierden, die Aneiferung zur Erfüllung euerer Pflichten, und die Nahrung der Vollkommenheit sey.

Hilft aber dieses Alles nichts, um sie auf andere Wege zu bringen: und ihre Tadelsucht zum Stillschweigen zu bewegen: so überzeuget wenigstens euch selbst, daß die öftere fromme Kommunion die heiligste Andacht sey. Sie ist von den ersten Zeiten der Kirche an in Uebung gewesen; sie ist von Christo Selbst nicht nur gutgeheißen, sondern verlangt, gebothen und empfohlen worden; die heiligen Apostel und die gesammte Kirche billiget, und verlangt sie ebenfalls; ja sie bittet uns, sie fordert uns auf, dieselbe recht oft zu genießen.

Damit ihr aber ja die öftere Kommunion unter ihren Feinden nicht noch mehr dem Tadel aussetzet, so erinnert euch doch, ich bitte euch, daß allzeit zu dem Worte Kommunion: christlich-fromm hinzugesetzt worden ist. Die Kommunion ohne christliche Frömmigkeit kann weder einmal, noch öfters Gott angenehm und euch heilsam seyn.

Durch

Durch dieses aber sollen sich die noch Schwachen und Lauen von der öftern heiligen Kommunion nicht abschrecken lassen; denn durch dieselbe können und müssen sie eifrig, und in Betreff der kleinen Fehler behutsam werden. Ich kann nie genug wiederholen, daß die nothwendige Zubereitung zu diesem obwohl göttlichen Geheimnisse allein der Stand der Gnade, die Freyheit von aller Todsünde ausmache; ist dieser Stand der Gnade da, so wirket das allerheiligste Sakrament schon; es ertheilet die Hilfsgnade gewiß; bewahret vor dem Sturze in schwere Sünden, und reiniget uns nach und nach von dem Rückfalle in die läßlichen Sünden; sey es auch, daß uns einige Gebrechlichkeiten bis an den Tod ankleben; bis an den Tod, sage ich, wo die öftern christlichfrommen Kommunionen uns jene glückselige Kommunion zuwegen bringen, durch welche wir in den heiligsten Armen Jesu und in seinem liebvollsten Herzen sterben.

O wohl ein himmlisch zufriedenes und göttlich süßes Sterben! Sterben in den Armen Jesu! Sterben in dem Herzen Jesu! Und eines solchen Todes stirbt der rechtgläubige Christ, welcher dem göttlichen Gebothe der öftern heiligen Kommunion auf eine würdige Art entspricht.

Glaubet der heiligen Magdalena von Pazzis, welche sagte: „Ein jeder heiliger Kommuniontag ist ein Tag der Liebe: ein Tag der Liebe Gottes gegen den Menschen, und ein Tag der Liebe des Menschen gegen Gott. Niemals als an diesem Tage pflegt Gott augenscheinlicher seine Liebe gegen den Menschen an den Tag zu geben; niemals als an

diesem Tage soll der Mensch mehr gegen Gott sich in der Liebe üben. O glückseliger Tag, an welchem ich sagen kann: mein Gott, ich liebe Dich, und Du mein Gott, Du liebest mich, und Jesus ist das Pfand dieser Liebe." Nach der heiligen Kommunion pflegte sie aufzurufen: „O Liebe! O Liebe! O Seelen, die ihr von der Liebe erschaffen seyd, warum liebet ihr die Liebe nicht? Was ist aber die Liebe, als Gott! du verzehrest mich, o Liebe! du machst, daß ich sterbe, und dennoch lebe."

Groß muß freylich die Liebe gewesen seyn, sagt der Ergänzer des berühmten Ribadeneira *) in dem Leben dieser Heiligen, welche nicht geduldeu konnte, nur einen einzigen Tag ohne diese göttliche Speise zuzubringen.

Weil sie durch die eigene Erfahrung gelernet hatte, welch' große Frucht durch diese tägliche Speise der Seele zuwachse: so war ihr größtes Verlangen in ihrem Kloster den öftern, ja auch täglichen Genuß des allerheiligsten Altarssakramentes einzuführen. Sie konnte es nicht ohne Ahndung lassen, wenn etwa eine oder die andere Schwester von der heiligen Kommunion wegschlich. Da sie eines Tags einer solchen begegnete, sagte sie zu derselben: „Ihr habet heute die Liebe nicht empfangen."

Fromme Seelen! ihr bewundert die Inbrunst der heiligen Magdalena von Pazzis. Ach! was kann zu viel gesagt werden von dem, was man nicht genug begreifen, nicht genug verlangen, und nicht genug besitzen kann?

Zum

*) P. Max. Raßler im III. Band des Ribadeneira.

Zum Beschluß

Sey mir noch erlaubt, jene neueste Verordnung der heiligen Kongregation des Tridentinischen Kirchenrathes am 12. Februar im Jahre 1679 hieher zu setzen, welche von den Päbsten Innocenz XI. und Benedict XIV. bestättiget, und allen wahren Gläubigen zur genauen Befolgung mitgetheilt worden, wie oft sie nämlich das heilige Abendmahl empfangen können.

„Obschon die heiligen Väter den oftmaligen und täglichen Genuß des heiligsten Abendmahles in der Kirche Gottes allzeit gutheißen, so haben sie doch niemals durch einen Schluß festgesetzt, daß derselbe monatlich, oder auch wochentlich öfters, oder nur an manchen Tagen Statt haben soll. Der heilige Kirchenrath von Trient hat auch keine gewissen Tage hiezu vorgeschrieben, sondern da er die menschliche Schwachheit erwog und beherzigte, so befahl er nichts, sondern gab nur zu erkennen, was er in dieser Sache recht sehr wünschte; er sagt: es wünschte zwar der heilige Kirchenrath, daß bey jeder heiligen Messe die gegenwärtigen Gläubigen in der Wirklichkeit die heilige Kommunion empfiengen: und zwar billig; denn die Gewissen der Menschen sind verschieden — verschieden ist der Zustand ihrer Seelen wegen mancherley Rücksichten; wieder giebt es viele Gnaden und Schankungen Gottes, die Er den Kleinen mittheilet; da nun alle diese Dinge mit dem menschlichen Auge nicht gesehen werden können, so ist nichts Gewisses von der Würdigkeit und Reinigkeit eines jeden Christen, folglich auch nicht zu bestimmen:

ob die heilige Kommunion öfters oder täglich von einem solchen zu empfangen sey. Ueberhaupt aber soll den Gläubigen der oftmalige Genuß des heiligen Abendmahls gestattet werden; wie oft aber der Gläubige das heilige Abendmahl genießen könne, bleibt lediglich dem Urtheile der Beichtväter überlassen."

„Die Beichtväter, welche die Geheimnisse des menschlichen Herzens durchforschen, haben die Schuldigkeit den Gläubigen gemäß der Reinigkeit ihres Gewissens — gemäß der Frucht ihrer Wiederholung, und gemäß des Fortgangs auf dem Wege Gottes Jenes zu bestimmen, was sie zur Seligkeit der Gläubigen als das Nützlichste erkennen werden."

„Es sollen daher die Seelenhirten vorzüglich nicht nur hierin wachbar seyn, daß Niemand von der öftern, auch täglichen Kommunion irgend durch ein Verboth oder durch den Vorwand, daß etwa nur gewisse Tage dazu bestimmt seyen, das heilige Abendmahl zu empfangen, zurückgeschreckt werde, sondern auch ein jeder Bischof bey sich überlegen, was er oder der Pfarrer seines Bißthumes, oder auch andere Beichtväter jedem Beichtkinde insonderheit für nützlich erkennen; und eben dieses sollen sie einem Jeden zugestehen — vorzüglich aber hat jeder Bischof fleißig zu wachen und sich Mühe zu geben, daß Niemand von der heiligen Kommunion, da man öfters oder täglich dieselbe empfangen will, zurückgewiesen, sondern nach Maß des Eifers, der Andacht und Vorbereitung öfter oder weniger oft des Brodes des Lebens, das ist, der heiligen Kommunion theilhaftig werde, und

so die Süssigkeit des Leibes des Herrn verkosten möge."

„Die Bischöfe, in derer Kirchensprengel diese heilige Andacht zu dem heiligsten Altarssakramente blühet, haben dafür Gott Dank zu sagen, und sich angelegen seyn zu lassen, daß sie mit Weisheit und Bescheidenheit im Wachsthume erhalten werde."

„Insbesondere sollen die Bischöfe einsehen, daß es ihre Schuldigkeit sey, weder Arbeit noch Fleiß zu schonen, daß aller Verdacht eines Aergernisses bey dem Empfange des wahren und unbefleckten Lammes gehoben, und die Tugenden, wie auch die Gnaden des heiligen Geistes in den Kommunionen der Gläubigen vermehrt werden; dieß aber wird in reichlichem Maße geschehen, wenn Jene, welche durch die Gnade Gottes so sehr und innig nach der heiligen Kommunion sich sehnen, und wünschen, recht oft mit diesem Brode der Engel erquickt zu werden, ihre Kräfte wohl beherzigen, und sich gewöhnen, dieselbe mit Furcht und Liebe zu prüfen: für diese bittet die heilige Versammlung Christum den Herrn, der Sich den Gläubigen zum Genusse dargiebt, wie Er Sich einst für sie am Kreuze zum Opfer dargegeben hat, und in der seligen Ewigkeit zum Lohne dargegeben wird, daß Er ihnen seine gnadenreiche Hilfe zu einer würdigen Vorbereitung und zum heilsamen Genusse ertheilen wolle." *)

Dieser Verordnung setzte ein berühmter Geistmann folgende Anmerkung bey: „Da also nirgends

*) Ex Bibliotheca Lucii Ferraris tomo III. de Eucharistia articulo 1. Nro. 41. Vide etiam Nro. 40. 42. 87.

gends andere Verordnungen weder der römischen Päbste, noch der ganzen heiligen Kirche angetroffen werden, welche klarer von der öftern frommen Kommunion der Weltleute reden, so glaube ich, und jeder Andere recht zu thun, wenn wir Tag und Nacht, gelegen und ungelegen, arbeiten, und uns alle Mühe geben, daß recht oft — ja nur recht oft die heilige Kommunion von dem gläubigen Volke andächtig und mit wahrem Eifer zum Ersatze jener Unbilden empfangen werde, die Jesus bey unsern gottlosen Zeiten auch von den Feinden der öftern frommen Kommunion erdulden muß."

„Gewiß, Jene sind keine Freunde Jesu, die Feinde der öftern frommen Kommunion sind; in ihnen lebt nur der Geist der Welt, nicht aber der Geist Jesu Christi; diese Feinde Jesu Christi sind es, die den Saamen des heiligen Geistes verloren, und gleich den Maulwürfen ganz ins Irdische sich so sehr vertiefen, daß sie nicht mehr wissen, was des Geistes ist; sie wissen es nicht — sie haben es nicht verkostet, wie süß der Herr Jenen ist, die Ihn lieben."

Vor-

Vorschlag,

das heiligste Abendmahl recht feyerlich, wie ehemals bey den ersten Christen, auszutheilen.

Nichts hat die alleinseligmachende, katholische Religion Heiligeres, Höheres und Erhabneres, als den Genuß des herrlichsten und heiligsten Andenkens an den Bund des göttlichen Mittlers.

Betrachten wir die Umstände, welche die Einsetzung desselben begleitet haben, und derer Erinnerung Jesus dadurch empfiehlt: wie sehr sollen wir uns nicht Mühe geben, daß wir die Theilnehmung an dem Tische des Herrn mit all' möglicher Feyerlichkeit begehen.

Wenn irgendwo äußerliche Zeremonien wohl angewandt werden; so dürften sie es gewiß hier seyn, und ein Pfarrer und Seelsorger entspricht ganz sicher den heiligsten Gesinnungen der katholischen Kirche, wenn er meinen Vorschlag erfüllt.

Ich wünsche von Herzen, und halte für löblich, rühmlich und heilig, daß

a. Die Austheilung des heiligen Abendmahles öfters unter dem Opfer der heiligen Messe, wie am grünen Donnerstage, geschehe. Es würde dadurch auch einem Unfuge vorgebeugt; da Manche, welche so gerne nach der heiligen Kommunion sich gleich wieder aus der Kirche fortmachen, doch etwas aufgehalten werden, bis die Kommunion und heilige Messe zu Ende ist.

b. Wenn also das Volk zu dieser allerwichtigsten Handlung versammelt ist, so könnte der Ausspender eine passende aber kurze Anrede mit allem Nachdrucke an selbes halten.

Diese Anrede sollte die Art der Einsetzung, die Umstände und den Zweck derselben ganz faßlich darstellen; sie sollte den liebvollsten Bund Jesu erklären, welchen Er durch die Aufopferung seines göttlichen Leibes und Blutes besiegelt hat; sie sollte die Beschaffenheit Derer, welche daran Theil nehmen wollen, auslegen, und ihnen erklären, wie fern von der Sünde, wie voll von Liebe Gottes und des Nächsten ihr Herz, wie ganz nach dem Bilde Jesu ihr Wandel werden, und sich zeigen solle.

c. Nach dieser Anrede tritt der Pfarrer zum Altare, giebt beym Anfange der heiligen Messe mit dem Hochwürdigsten Gute im Ciborio unter dem Gesange: Heilig, heilig ꝛc. den Segen, und stellt dasselbe zur öffentlichen Anbethung aus; worauf durch einen Vorbether schickliche Gebethe absatzweise vor = und von dem kommunizierenden Volke nachgesprochen werden.

d. Oder man kann das Volk seiner stillen Andacht überlassen, bis nach der Wandlung, wo entweder ein passendes Lied gesungen, oder von Absatz zu Absatz dem Vorbether nachgesprochen wird.

e. Nach diesem Liede sollten die Christen, wie sie es schon wirklich thun, ehrfurchtsvoll sich zu dem heiligen Tische verfügen, zuerst alle Manns =, hernach alle Weibs = Personen, da unterdessen der Altarsdiener das Confiteor, und der Priester das Misereatur gesprochen hat.

f. Unter der Kommunion des Volkes würde abermal von dem Chore ein passendes Lied gesungen.

g. Nach der Kommunion kann entweder von dem gesammten Volke ein Danksagungsgebeth laut gesprochen — oder ein Lied gesungen werden.

h. Der Priester endiget hierauf die heilige Messe, und ertheilt unter abermaligem Heilig, heilig ꝛc. singen den Segen: hierauf giebt er dem Volke das Weihwasser. Vorher noch könnte an den Altarstuffen eine sehr kurze Schlußrede gehalten werden.

i. Hernach würde erst der Christ seiner besondern Andacht in einer heiligen Stille überlassen, die gewiß durch diese Veranstaltung den heiligsten Schwung erhielte, und die heilige Kommunion eben so fromm und nützlich, als feyerlich und rührend machte; oder müßte es nicht ein rührender Anblick seyn, wenn alle Glieder der Pfarrgemeinde wie mit einer Seele, gleich den ersten Christen, zu einem Tische hingiengen, und nach vollbrachter heiliger Kommunion überall mit einem Herzen, wie sie ihrem einigen Herrn und Gott — Jesus Christus — ein Danklied sängen, oder doch ein solches in dem Geiste und in der Wahrheit sprächen.

k. Wollte der Seelsorger diese Andacht bey öfterer Wiederholung abkürzen: so hätten die Anreden wegzubleiben.

Da gegenwärtig das Gebethbuch des Herrn Verfassers unter dem Titel: „Der Geist des Gebethes zur Heiligung des sonn- und feyertäglichen Gottesdienstes“ in den Buchhandlungen nicht mehr zu haben ist, so werden die darin enthaltenen, hieher bezüglichen Gesänge und Gebethe hier beygefügt, um etwa beliebigen Gebrauch

brauch hievon machen zu können — dagegen werden die Anreden weggelassen, da jeder Seelsorger diese ohnehin dem Bedürfnisse seiner Zuhörer und den Zeitumständen anzupassen geneigt seyn wird.

Erster Gesang.

1.

Ach! welche Gnad' steht mir bevor,
Dich, Jesu! zu genießen;
O daß ich könnt' vor Freud' und Trost
In Zäher ganz zerfließen!
Mein Gott, mein Jesus will mich selbst
Mit Fleisch und Blut jetzt speisen;
Ach! welche Liebe soll ich Ihm
Für diese Gnad' erweisen?
Glaub', Hoffnung, Liebe wachet auf!
Mein Herz dich ganz entzünde,
Auf daß in dir dein Herr und Gott
Ein' reine Wohnung finde.

2.

Mein Glaub' lebendig, stark und fest,
Dich meinen Gott bekennet;
Die Hoffnung ohne Furcht und Scheu
Dich meinen Heiland nennet;
Ach! meine Liebe voll von Gluth
Der Seraphinen glimmet;
Mein Herz von Trost und Süssigkeit
In einem Meer' jetzt schwimmet.
Ich bin nicht würdig, das ist wahr,
Dich, Jesu! zu empfangen:
Doch weil Du Selbst so gnädig bist,
Komm, — — stille mein Verlangen!

Zwey=

Zweyter Gesang.

1.

Die betrübte Nacht des Leidens,
Ach! sie ist schon wirklich da.
Trauervolle Stund' des Scheidens,
Ist denn schon dein Ziel so nah'?
Sion! Gottes Sohn soll sterben,
Welcher deine Söhn' als Erben
Seines Reich's bestimmet hat.

2.

Ja, Er stirbt für uns aus Liebe!
Seht nur, wie Er dort im Saal'
Voll der Anmuth, voll der Triebe,
Sich sehnet nach dem Abendmahl!
Daß ihr Meiner nie vergesset,
So nehmt hin, sagt Er, und esset;
Denn das ist mein Fleisch und Blut.

3.

Welches euch zum Heil wird fließen
Stromweis von dem Kreuz herab,
Aus den Händen, aus den Füssen,
Aus der off'nen Seite Grab.
Dann will Ich Mich ganz verbluten
Für den Bösen, für den Guten,
Für die Menschen aller Welt.

4.

Wenn Ich nun nicht mehr beym Leben
Und schon lang gestorben bin;
So soll diese Speise geben,

Euch mein Leiden noch in Sinn.
Ihr sollt meinen Tod verkünden,
Den Ich für euch Gnad' zu finden
An dem Kreuze leiden muß.

5.

Nichts soll meine Liebe scheiden
Von euch, nicht einmal der Tod;
Sterb' Ich gleichwohl durch das Leiden,
Leb' Ich doch in diesem Brod.
Wenn Geschmack und Schein euch trügen,
So denkt nur: Gott kann nicht lügen,
Der gesagt: das ist mein Leib.

6.

Wenn euch aber mein Verhalten
Aergert, daß Ich Mich als Gott
Unter diesen Brodsgestalten
Noch verberge nach dem Tod';
O so schiebt's auf meine Liebe,
Welche Mich dazu antriebe,
Und so sehr erniedrigt hat.

7.

Denn damit Ich bey euch wohnen
Könnte bis ans letzte End';
So wollt Ich im Himmel thronen,
Und zugleich im Sakrament'.
Hier will Ich mit frommen Seelen,
Die Mich lieben, Mich vermählen,
Und das Pfand der Glorie seyn.

8.

O was sind die Menschenkinder,
Liebster Jesu! daß Du sie
Vor den Engeln, kaum was minder
Hast erniedrigt: was sind die,
Die von Staub und Asche stammen,
Daß dein Fleisch und Blut zusammen
Eine Speis für sie soll seyn?

9.

Deine Gottheit, ist es möglich?
Theilest Du auch ihnen mit;
Hast Du Dich dann nicht schon völlig
Uns geschenket? ja man sieht
Gott und Mensch in einem Wesen,
Menschen einen Gott Selbst essen,
Der das Brod der Engel ist.

10.

Und was könnt' uns Gott mehr geben,
Da Er Sich uns selbsten giebt?
Ewig sollen wir auch leben,
Ewig, seht, wie Er uns liebt!
O so weiht Ihm Dankeslieder,
Euer Dank erschalle wieder
Bis zu seinem Gnadenthron.

Dritter Gesang.

1.

Jetzt bin ich satt, o Jesu mein!
Ach! mein wirst Du ja bleiben?
Nichts solle Dich ins künftig mehr

Aus meinem Herzen treiben.
Ich danke Dir viel tausendmal,
Daß Du willst bey mir wohnen,
O Jesu! weich' nicht mehr von mir,
Ach! bleib' in mir zu thronen.
Nun bist Du, süßer Liebes-Gott!
Von meinem Herzen Meister;
Nur Du allein besitze es,
Mit allen Lebensgeister.

2.

Mein' Seel' und Herz vor Trost und Freud'
Dir jetzt ein Danklied singen,
Und auch zur größten Dankbarkeit
Sich selbst zum Opfer bringen.
Sie huldigen Dir Herr und Gott!
Als treue Unterthanen;
Ach! nimm sie auf zu deiner Gnad',
Und unter deine Fahnen.
Herr! bleib' bey mir, und stärke mich
Mit ganz kraftvollen Gnaden,
Damit mir doch, Fleisch, Teufel, Welt,
Ins künftig nicht mehr schaden!

Gebethe.

Beym Anfange der heiligen Messe.

In tiefster Ehrfurcht — und Demuth — liegen wir auf unsern Knieen — vor deinem Throne, — und bethen Dich an, — allerhöchste göttliche Majestät! — wir kommen — Dir ein Opfer zu entrichten, — das Deiner würdig — und durch welches

welches Dein Name — unter allen Völkern groß ist.

Das Opfer des Leibes und Blutes — deines göttlichen Sohnes, — das nämliche an Würde und Kraft, — welches Er einst auf dem Kalvarieberg für unser Heil entrichtet hat. —

Beym Confiteor.

Herr! wir bekennen, — daß wir wegen unserer vielen und schweren Sünden — unwürdig, — über Alles unwürdig seyen, — an einem so heiligen, — so schreckvollen Opfer — Theil zu nehmen, — und noch vielmehr über Alles unwürdig, — das Opfer selbst — mitzugenießen. — Mit innigster Reue und Zerknirschung — beichten und bekennen wir, — diese unsere vielen und großen Sünden, — jetzt vor Dir — und vor dem ganzen Himmel! —

Nimm an, o Herr! — dieses unser erstes Opfer, — das Opfer unserer demüthigen — und zerknirschten Herzen, — die Du nie verwirfst, — sondern allzeit in Gnaden ansiehst. — Verleih uns Vergebung und Barmherzigkeit, — durch die Fürbitte — deiner heiligsten jungfräulichen Mutter Mariä, — und durch die Fürbitte aller Engel und Heiligen. — Amen!

Bey dem Kyrie.

Herr! erbarme Dich unser, — Christe! erbarme Dich unser, — Herr! erbarme Dich unser. — Nimm unsere Missethaten von uns weg, — auf daß wir — mit gereinigten Herzen — den heiligsten

ligsten Geheimnissen uns nähern dürfen, — durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen!

Bey dem Evangelium und Credo.

Herr! wir glauben an Dich, — wir glauben dem Evangelium, — welches Du uns — durch die Apostel — hast verkünden lassen: — wir halten fest — an das apostolische Glaubensbekenntniß, — und nehmen alle Artikel an, — die uns dasselbe lehrt; — weil Du die ewige, untrügliche Wahrheit, — uns die Offenbarung davon gemacht hast. — Aus diesem Grunde — glauben wir auch alles Andere, — was uns — deine heilige, apostolische Kirche — zu glauben vorschreibt. — Insbesondere glauben wir — deine Gegenwart in dem heiligsten Altarssakrament, — gleich nach Aussprechung — der Verwandlungsworte, — bey diesem allerheiligsten Opfer, — und daß wir — den wahren Leib und das wahre Blut — unsers Herrn Jesu Christi, — den wir hier mit dem Priester opfern, — als die Speise unserer Seele — empfangen und genießen werden. —

Gieb, daß es — mit Würdigkeit und Frucht unserer Seele — geschehen möge. — Amen!

Bey dem Offertorium.

Nimm an, — himmlischer Vater! — dieses unbefleckte Opfer — des Leibes und Blutes — unsers Herrn Jesu Christi — deines eingebohrnen Sohnes, — als ein Bekenntnißopfer — Deiner höchsten Macht — und Oberherrlichkeit über alle deine

deine Geschöpfe, — und unsere gänzliche Abhängigkeit von Dir. — Nimm es an — als ein Gedächtnißopfer der Menschwerdung, — des Leidens und Todes — Deines vermenschten Sohnes. — Nimm es an — als ein Versöhnopfer für unsere Sünden. — Nimm es an — als ein Lob- und Dankopfer für alle — von Dir empfangene Wohlthaten. — Nimm es endlich an — als ein Bittopfer zur Erlangung aller derjenigen Gnaden, — deren wir für unsere geistliche — und zeitliche Wohlfahrt bedürftig sind. — Gewähre uns heute — durch die unendliche Kraft — dieses allvermögenden Opfers — eine besondere Gnade, — die Gnade einer recht würdigen — für das Heil unserer Seelen wirksamen — fruchtbaren und ersprießlichen heiligen Kommunion — durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen!

Bey der Präfation.

Ewiger — allmächtiger Gott! — wir schwingen unsere Herzen — zu Dir in den Himmel hinauf — mit Lob und Danksagung — in Gesellschaft aller englischen Chöre, — die Dich mit tiefster Ehrfurcht anbethen, — und vor deiner höchsten Majestät zittern. — Wir danken Dir durch Jesum Christum — für alle uns ertheilte — unzählige Wohlthaten, — vorzüglich für die Einsetzung des heiligsten Altarssakraments, — und für die reichen Gnaden, — die uns und der ganzen Kirche — davon zufließen.

Heilig — heilig — heilig — bist Du Herr, Gott der Heerschaaren. — Heiliger Gott, — heiliger starker, — heiliger unsterblicher Gott! —

heilige auch uns, — wie Du — die glorwürdige Jungfrau — und Gottesgebährerinn Maria, — auch alle Selige, — deren Gedächtniß wir jetzt begehen, — geheiliget hast. — Heilige unsere Seelen und Leiber, — daß sie eine würdige Wohnung — des sakramentalischen Gottes werden.

Gebenedeyet sey, — der da kömmt im Namen des Herrn! — der da kömmt — unser Opfer — unsere Nahrung zu seyn! — Ihm sey Ehre — im hohen Himmel!

Bey Aufhebung der heiligen Hostie.

Jesu! lebendiges Brod, — das vom Himmel — nun herabgestiegen! — wir bethen Dich an! — Du bist Jesus Christus, — der Sohn des lebendigen Gottes, — der Du Dich für uns — in den Tod gegeben hast, — am Kreuze erhoben worden — und für unser Heil gestorben bist! —

Bey Aufhebung des heiligen Kelches.

Wir bethen Dich an — allerheiligstes Blut! — das für uns — am Kreuze geflossen und vergossen worden. — Göttliches Blut — versöhne uns, — reinige uns von unseren Sünden, — heile uns von unseren Schwachheiten, — weihe und heilige uns — zu lebendigen Tempeln Gottes.

Da der Priester den Altar küßt.

Wir bitten recht flehentlich — allmächtiger Gott! — befiehl, — daß diese unsere Opfergaben — durch die Hände des Engels — auf deinen

höchsten Altar — und vor das Angesicht deiner göttlichen Majestät getragen werden, — auf daß so viel unser — bey diesem Altar — an dem Opfer Theil nehmen, — und den allerheiligsten Leib — und das Blut — deines Sohnes empfangen, — wir mit allem himmlischen Segen — und Gnade erfüllet werden — durch eben denselben Christum — unsern Herrn. Amen!

Bey dem Pater noster.

Vater unser, — der Du bist in dem Himmel, — geheiliget werde dein Name; — zukomme uns dein Reich; — dein Will' geschehe wie im Himmel, — also auch auf Erden. — Gieb uns heut unser tägliches Brod. — Und vergieb uns unsere Schulden, — als auch wir vergeben unsern Schuldigern. — Und führe uns nicht in Versuchung; — sondern erlöse uns von dem Uebel. — Amen.

Vater! eine Bitte heut' sonderbar an Dich! — gieb uns heut' — unser tägliches, — überwesentliches Brod — das lebendige Himmelsbrod, — welches wir — Dir eben geopfert, — den allerheiligsten Frohnleichnam, — den wir mit dem Priester — in dieser heiligen Messe — genießen werden. — Laß uns dieses Brod — eine Stärkung in unserer Wanderschaft auf Erden, — ein Verwahrungsmittel gegen alle Versuchungen, — und die Erlösung von dem Uebel seyn. Amen!

Bey dem Agnus Dei.

Du Lamm Gottes, — welches Du für uns — auf dem Altare des Kreuzes geschlachtet — die

Sünden der Welt hinnimmst, — erbarme Dich unser! — schenke uns den Frieden — den ewigen Frieden mit Dir — und versiegle ihn — jetzt mit deinem allerheiligsten Fleisch und Blut, — das Du uns zu genießen geben willst. Amen!

Bey der Kommunion des Priesters.

Herr Jesu Christe — Sohn des lebendigen Gottes! — der Du aus des Vaters Willen — durch Mitwirkung des heiligen Geistes — der Welt durch deinen Tod das Leben gebracht hast: befrey' uns — durch diesen deinen allerheiligsten Leib — und durch dieses dein allerheiligstes Blut — von allen unsern Missethaten — und von allen Uebeln. — Mach' uns jederzeit — deinen Gebothen nachhängen, — und gestatte nicht, — daß wir jemals — von Dir getrennet werden, — der Du mit eben diesem Vater — und dem heiligen Geist — ein Gott lebest und regierest — in alle Ewigkeit. Amen.

Kurze theologische Tugendsakte.

Jesu! wir bethen Dich — in dieser heiligen Hostie — als den wahren Gott und Menschen, — mit Leib und Seele, — mit Fleisch und Blut — wesentlich gegenwärtig — mit dem festesten Glauben an.

Wir hoffen auf Dich — und hoffen ohne das mindeste Wanken und Zweifeln — mit dem größten Vertrauen belebt, — die reichlichen Gnaden, — die Du denen versprochen, — welche Dich — mit gehöriger Vorbereitung — in dem heiligen Sakramente des Altars empfangen; —

Herr!

Herr! Du bist wahrhaft — unendlich wahrhaft — in deinen Worten — Du bist getreu — unendlich getreu in deinem Versprechen: — darum glauben — darum hoffen wir.

Jesu! wir lieben Dich — als unsern Gott und Herrn, — wir lieben Dich — aus ganzem Herzen — aus ganzer Seele, — wir lieben Dich über Alles; — weil Du bist das allerhöchste — nur das einzige wahre Gut, — welches aller Liebe und alles Dienstes — unendlich würdig ist.

Aber eben — weil wir Dich — über Alles lieben, — so verlangen wir — mit den sehnlichsten Begierden nach Dir; — wir verlangen — uns auf das innigste — mit Dir zu vereinigen, — Dich als unsere Speise — zur Nahrung unserer Seelen — zum ewigen Leben zu genießen. Amen.

Hier folgt die öffentliche heilige Kommunion.

Gebeth nach Vollendung derselben.

O heiliges Gastmahl, — in welchem Christus empfangen — das Gedächtniß seines Leidens begangen — das Herz mit Gnade erfüllt, — und uns das Unterpfand — der zukünftigen Herrlichkeit gegeben wird.

Meine Seele macht den Herrn groß — und mein Geist — frohlocket in Gott meinem Heiland! — alle meine Gebeine — sollen sagen: Herr! wer ist Dir gleich?

Danksagungsgebeth.

Was soll ich — dem Herrn vergelten — für Alles — was Er mir gegeben hat? (Psalm 33.)

33.) — Jesu, wahrer Gott und Mensch! — wir bethen Dich an — und zwar jetzt — nicht bloß mehr — auf dem geheiligten Altar — als unser Opfer, — sondern in unsern Herzen — als den Gott unsers Herzens, — in unserm Leibe — als unserer Seelen — Speis und Nahrung, — die wir eben genossen haben. —

Also hast Du uns geliebt, — göttlicher Erlöser! — daß Du nicht zufrieden — für uns Mensch geworden, — gelitten — für uns am Kreuze gestorben zu seyn, — Dich uns — noch zur Speise und Nahrung giebst.

Wir lieben Dich — aus ganzem Herzen zurück, — wir umarmen — wir umfangen Dich — mit der ganzen Zärtlichkeit unserer Seelen; — wir vereinigen uns mit Dir — auf das innigste — Jesu, unser Erlöser! — Laß ja nicht zu, — daß uns der Empfang deines allerheiligsten Leibes und Blutes — zum Gericht und zur Verdammniß gereiche! — Er sey vielmehr — uns zum Schutz des Leibes und der Seele — zur Arzney wider alle unsere Seelenkrankheiten. — Er sey uns zur Erlangung des ewigen Lebens.

Herr! Du hast gesagt: — wer mein Fleisch ißt, — und mein Blut trinkt, — der bleibt in Mir — und Ich in ihm. — So verbleib' denn auch in uns — und mach' uns auch in Dir verbleiben, — erhalte in uns — das Leben der Gnade, — vermehre und befestige es; — mach' uns — durch die Kraft dieser Wunderspeise — allzeit — auf dem Wege deiner Gebothe — einher wandeln, — bis wir endlich — auf jenem heiligen Berge — mit dem Propheten auf dem Berge des

Hauses

Hauses Gottes ankommen, — wo Dich — die Auserwählten nicht mehr — unter Gestalten verhüllet, — sondern von Angesicht zu Angesicht klar anschauen — und in der heiligsten Sättigung — ewig genießen werden. — Herr! Du hast gewollt, — daß dieses göttliche Sakrament, — welches wir nun gemäß deiner Einsetzung — mit dem Opferpriester empfangen haben, — nicht allein die Nahrung unserer Seele — das Unterpfand der zukünftigen Glorie, — sondern auch noch — das Band der Liebe und Einigkeit — unter uns seyn solle. — Laß auch diese Liebe — und Einigkeit in uns — das göttliche Sakrament wirken.

Vereinige uns sämmtlich — als Kinder eines einzigen Vaters, — die wir an einem Tische essen — einen Glauben haben, — und einerley Speise genießen. — Mach' uns — mit Bruder-Eintracht unter einander leben. — Mach' uns mitleidig und wohlthätig gegen einander. — Mach' uns sanftmüthig, — und friedfertig gegen Jedermann, — damit wir würdig seyen — den Namen der Kinder Gottes zu tragen; — wir bitten darum — für die Wohlfahrt und das Heil aller unserer Brüder, — für Freunde und Feinde, — für Lebendige und Abgestorbene — für den Wohlstand der ganzen heiligen katholischen Kirche. — Amen.

Hier endiget sich der Gottesdienst — der Priester gehet in die Sakristey, und das Weihwasser wird dem Volk ertheilet.

Bey demselben Verleger sind auch zu haben:

Beaudran (Herrn Abts) die in dem Glauben befestigte, und wider die Verführung des Irrthums bewaffnete Seele; oder kurze Beweisthümer der Religion, welche jedem Verstand begreiflich und allen Ständen angemessen sind. 4te Auflage. 8. 1803. 36 kr.

— — die zu Gott erhobene Seele; oder Erwägungen der wichtigsten Glaubenswahrheiten und zerschiedener Pflichten eines Christen. 4te Auflage. 8. 1802. 36 kr.

— — die durch vollkommene Verrichtung aller Werke des Lebens geheiligte Seele; oder Unterrichte, Uebungen und Gebethe für zerschiedene Zeiten, Umstände und Pflichten eines Christen. Sammt einem Anhange, eine Stunde in Anbethung des heiligsten Altarssakraments gottselig zuzubringen. 3te Auflage. 8. 1802. 48 kr.

— — lehrreiche Erwägungen über die Geheimnisse Jesu Christi und seiner göttlichen Mutter Maria. 3te Auflage. 8. 1822. 54 kr.

— — buchstäbliche und moralische Auslegung der evangelischen Gleichnisse und der acht Seligkeiten. 3te Auflage. 8. 1826. 36 kr.

— — die innerliche Seele; oder Anleitung eines geistlichen Lebens auf den Wegen Gottes. 2te Auflage. 8. 1803. 1 fl.

— — die Seele, welche im Ordensstande durch die Uebungen des innerlichen Lebens nach der Vollkommenheit trachtet. 2te Auflage. 8. 1803. 1 fl.

Betscher (Nicol.) Ohne Selbstabtödtung gehts nicht dem Himmel zu. Ein Lese = und Erbauungsbuch für alle Christen. 8. 1807. 40 kr.

Gedanken (christliche) zum Nutzen der Sünder sowohl um sich zu bekehren, als der Gerechten, um sich in der Gnade zu erhalten. Uebersetzt von Joseph Stark. 8. 1818. 12 kr.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kolb, Cajetan M. von

Zeugnisse aus allen Jahrhunderten der Kirche für das göttliche Geboth der ö
ftern christlich-frommen Kommunion

Augsburg 1833

Mor. 544 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10596600-7